

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
DEPARTEMENT LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT
INSTITUT FÜR UMWELT UND NATÜRLICHE RESSOURCEN

Kriterienkatalog für eine qualitative Innenentwicklung in Siedlungen mit kulturhistorisch wichtigen Strukturen



Bachelorarbeit

Hadorn Lars

Bachelorstudiengang 2018
Umweltingenieurwesen

08.07.2021

1. Korrektorin:

Dr. Priska Müller Wahl
ZHAW Life Sciences und Facility Management
IUNR Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
Grüentalstrasse 14
8820 Wädenswil

2. Korrektorin:

Nathalie Baumann
ZHAW Life Sciences und Facility Management
IUNR Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
Grüentalstrasse 14
8820 Wädenswil

Impressum

Autor

Hadorn Lars
Bachelorstudiengang Umweltingenieurwesen 2018, UI18
Urbane Ökosysteme

Adresse des Institutes

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen (IUNR)
Grüentalstrasse 14, Postfach
CH-8820 Wädenswil

Schlüsselwörter

Verdichtung, Innenentwicklung, ISOS, Raumplanung, kulturhistorische Siedlungen

Vorgeschlagene Zitierung

Hadorn, L. (2021). Kriterienkatalog für eine qualitative Innenentwicklung in Siedlungen mit kulturhistorisch wichtigen Strukturen. Bachelorarbeit. Wädenswil: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Gendergerechte Sprache

In der vorliegenden Arbeit wurde auf die Ausformulierung von Paarformen verzichtet.

Titelbild

Siedlung Grünmatt, Zürich (Eigenes Bild)

Zusammenfassung

Seit der Teilrevision des Raumplanungsgesetzes 2014 ist in der Schweiz das Zeitalter der Innenentwicklung angebrochen. Die fortschreitende Zersiedlung soll mit der neuen Devise Innenentwicklung gestoppt werden. Diese neue Devise brachte neue Herausforderungen mit sich. Damit die Innenentwicklung nicht durch einen Qualitätsverlust begleitet wird, werden Methoden, Werkzeuge und Instrumente benötigt, welche die qualitative Innenentwicklung sicherstellen. Dies ist eine besondere Herausforderung in Arealen, welche sich durch kulturhistorische Siedlungsstrukturen auszeichnen. Denn diese vorhandenen Strukturen müssen mitberücksichtigt werden.

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, einen Kriterienkatalog zu erarbeiten, so dass Ortsplaner Siedlungsverdichtungsprojekte evaluieren können. Auf diese Weise können Projekte im Hinblick auf eine qualitativ hochwertige Siedlungsverdichtung optimiert werden. Dabei fokussiert die Bachelorarbeit auf Areale in Städte und Agglomerationen mit kulturhistorisch bedeutenden Siedlungen. Als Anwendungshilfe des Kriterienkataloges wird eine Handlungsempfehlung geschrieben.

Der Kriterienkatalog wird basierend auf den rechtlichen Rahmenbedingungen, neuen Aspekten in der Fachliteratur und Experteninterviews erarbeitet. Dabei werden neue Aspekte recherchiert, welche die aktuellen rechtlichen Vorgaben bereichern können oder als theoretische Grundlagen dienen. Die Experteninterviews ergänzen die theoretischen neuen Aspekte um die Berufserfahrung. In den Interviews werden Konfliktfelder besprochen, welche in der Umsetzung von Projekten eine hohe Qualität verhindern könnten. Dabei steht die Berufserfahrung der Experten im Zentrum. Um der Komplexität des Themas gerecht zu werden, werden vier Experten interviewt. Die Experten repräsentieren den kantonalen Ortsbildschutz, die Gemeindeentwicklung, die Bauplanung und die Planung des Aussenraums.

Als Kriterien für die qualitativ hochwertige Innenentwicklung konnten neun Punkte herausgearbeitet werden. Diese umfassen ein mehrdimensionales Gesamtkonzept, den Einbezug von Akteuren, die Gestaltung, die spezifische Qualität des Ortes, den Freiraum, die Biodiversität, die Klimaanpassung und die Vielfalt. Die jeweiligen Punkte werden anhand von insgesamt 58 Kriterien bewertet. Diese Kriterien sind nicht abschliessend und keine Bedingung für ein erfolgreiches Projekt, tragen aber dazu bei.

In einem weiteren Schritt anschliessend an diese Bachelorarbeit bietet sich eine thematische Erweiterung an. So können die Experteninterviews um Investoren und Architekten ergänzt werden.

Abstract

Since the partial revision of the Federal Act on Spatial Planning in 2014, the age of urban densification has dawned in Switzerland. The continuous urban sprawl is to be stopped with the new maxim of urban densification. This new maxim brought new challenges. To avoid a loss of quality in the urban densification, methods, tools, and instruments are needed to ensure a qualitative urban densification. This is a particular challenge in areas that are characterized by cultural-historical settlement structures. Because these existing structures must be considered.

The aim of this bachelor thesis is to develop a catalog of criteria so that local planners can evaluate settlement densification projects. With this catalog projects can be optimized regarding a high-quality settlement densification. The bachelor thesis focuses on areas in cities and agglomerations with cultural-historically, significant settlements. As an application aid of the criteria catalog, a recommendation for action is written.

The criteria catalog is developed based on the legal framework, new aspects in the literature and expert interviews. New aspects are researched, which can enrich the current legal framework or serve as a theoretical basis. The expert interviews complement the theoretical new aspects with professional experience. In the interviews, areas of conflict are discussed that could prevent high quality in the implementation of projects. The focus is on the experts' professional experience. To do justice to the complexity of the topic, four experts are interviewed. The experts represent cantonal protection of cultural-historically, significant settlements, communal development, construction planning and planning of outdoor space. The respective points are evaluated based on a total of 58 criteria. These criteria are not exhaustive and are not a per se condition for a successful project, but they contribute to it.

Nine points were identified as criteria for high quality inner development. These include a multidimensional overall concept, the inclusion of stakeholders, the design, the specific quality of the place, the open space, the biodiversity, the climate adaptation, and the diversity.

In a further step following this bachelor thesis, a thematic expansion is possible. Thus, the expert interviews could be supplemented by investors and architects.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	8
2. Material und Methoden	9
2.1.1. Systemabgrenzung.....	9
2.2. Literatur- und Internetrecherche.....	9
2.3. Experteninterviews	10
2.3.1. Expertenauswahl	10
2.3.2. Interviewplanung.....	11
2.4. Kriterienkatalog und Handlungsanleitung.....	12
2.4.1. Ausarbeitung des ersten Kriterienkataloges.....	12
2.4.2. Best-Practice Beispiele	12
2.4.3. Finaler Kriterienkatalog und Handlungsanleitung	14
3. Erarbeitung des Kriterienkataloges	15
3.1. Rechtlicher Rahmen	15
3.1.1. Raumplanung	15
3.1.2. Natur- und Heimatschutz	16
3.1.3. Ergebnisse.....	20
3.2. Perspektiven & Ansätze.....	20
3.2.1. Qualitätsaspekte	21
3.2.2. Soziale Aspekte	25
3.2.3. Ökologische Aspekte	26
3.2.4. Perspektiven auf die Dichte	28
3.2.5. Klimatische Aspekte	30
3.2.6. Ergebnisse.....	31
3.3. Experteninterviews	32
3.3.1. Ortsbildschutz – Adrian Stäheli.....	32
3.3.2. Bauplanung – Veronika Sutter	33
3.3.3. Aussenraum – Anke Domschky	34
3.3.4. Gemeindeentwicklung – Heidi Haag	36
3.3.5. Ergebnisse.....	37
3.4. Ausarbeitung des Kriterienkataloges.....	37
3.4.1. Erster Kriterienkatalog	37
3.4.2. Analysen der BP-Beispiele	38
3.4.3. Schlussfolgerungen und Anpassung des Kriterienkataloges.....	38
4. Finaler Kriterienkatalog	39
5. Diskussion	41
6. Literaturverzeichnis.....	45
Anhang	50

Glossar

Im folgenden Glossar sind die wichtigsten und eventuell unklaren Begriffe der Bachelorarbeit definiert. Hierbei handelt es sich um die in dieser Bachelorarbeit genutzte Definition.

Aussenraum

Der Aussenraum ist ein Teil des →*Freiraums*. Dabei hat der die gleiche Definition wie der Freiraum ist aber auf den →*Siedlungsraum* beschränkt. Dies ist somit der nicht bebaute Teil des Siedlungsraums.

Baukultur

Der Begriff der Baukultur wird als die Summe der menschlichen Tätigkeiten definiert, welche die gebaute Umwelt verändern. Dabei umfasst die Baukultur die architektonische, konstruktive und landschaftsarchitektonische Gestaltung und ihre Materialisierung aber auch die planerischen Massnahmen im Städte- und Siedlungsbau sowie in der Landschaftsgestaltung. (Bundesamt für Kultur (BAK), 2018)

Bioklima

Das Bioklima beschreibt die indirekten und direkten Einflüsse von Wetter, Witterung und Klima auf die lebenden Organismen, wobei insbesondere der Mensch gemeint ist.

Freiraum

Der Freiraum beschreibt den nicht bebauten Raum. Dies können Parks, Gärten oder auch Felder sein.

Grünraum

Ein Raum der sich in einem →*Freiraum* über seine Vegetation definiert. Beispiele hierfür sind Wiesen, Rasenflächen oder Parks.

Innenentwicklung

Städtebauliche Praxis, um den Flächenverbrauch zu minimieren. Es werden entweder Baulücken geschlossen, Flächen recycelt oder Nachverdichtung durchgeführt.

Kulturhistorisch

Kulturhistorisch sind Dinge, welche als Resultat einer Kultur zu verstehen sind. Dabei können dies Resultate von zum Beispiel Weltanschauungen, Ideen, Religionen oder gesellschaftlichen Strömungen sein.

Ortsbild

Die Erscheinung eines Ortes in seiner Gesamtheit. Dies umfasst die Gebäude, die Strassen, den →*Freiraum* und dessen Gestaltung.

Partizipation

Einbezug mehrerer Akteure in einen Prozess, wobei der Fokus auf der Öffentlichkeit liegt.

Qualität

Der Summe des Wertes der Eigenschaften eines Objektes.

Rechtlicher Rahmen

Die für das Thema relevanten juristischen Texte, wie Verfassungen, Gesetze oder Urteile.

Segregation

Die Teilung der Bevölkerung auf Grund von sozio-ökonomischen Eigenschaften.

Siedlungsraum

Der Teil des Raums der sich durch seine Bebauung auszeichnet.

Urbaner Hitzeinseleffekt

Der Hitzeinseleffekt ist die Erwärmung des Siedlungsraums im Vergleich zum Umland. Dabei werden die tägliche Erwärmung und die fehlende nächtliche Abkühlung mitgemeint.

Verdichten

Die Erhöhung der Einwohnerdichte somit die Erhöhung der wohnhaften Menschen pro m². Als Gegenmassnahme zur →*Zersiedelung*.

Zersiedelung

Die Ausbreitung des →*Siedlungsraum* in die unbebaute Landschaft.

1. Einleitung

Ausgangslage

2014 wurde mit dem revidierten Raumplanungsgesetz ein neues Zeitalter in der Raumplanung der Schweiz eingeläutet. Dies mit der Devise, dass mit der Innenentwicklung, der Zersiedlung Einhalt zu gebieten und den Landverschleiss sowie die Bodenspekulation zu bremsen. Ziel ist eine kompaktere Siedlungsentwicklung, um die unverbaute Landschaft zu schonen und die Schweiz als attraktiven Wohn- und Arbeitsort zu fördern.

Nische der Arbeit

Durch diese Anpassung im RPG und der damit einhergehenden neuen Devise haben sich auch neue Herausforderungen gezeigt. Da die Innenentwicklung nicht durch einen Qualitätsverlust begleitet werden soll, ist es nötig, Methoden und Instrumente zu entwickeln, welche genutzt werden können, um die qualitativ hochwertige Innenentwicklung sicherzustellen. Eine besondere Herausforderung ist die Innenentwicklung in Arealen, welche sich durch ihre kulturhistorischen Siedlungsstrukturen auszeichnen. Durch die bestehenden Strukturen ist die Innenentwicklung besonders heikel, denn diese müssen mitberücksichtigt werden. Dabei ist das Inventar für besonders Schützenswerte Ortsbilder, das ISOS, eine Hilfestellung. Die vorliegende Arbeit fokussiert sich auf kulturhistorische Siedlungsstrukturen, welche in einem ISOS-Objekt liegen können, aber nicht müssen.

Ziel der Arbeit

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, einen Kriterienkatalog und eine Handlungsempfehlung zu erarbeiten, so dass Ortsplaner Siedlungsverdichtungsprojekte evaluieren können. Auf diese Weise können Projekte im Hinblick auf eine qualitativ hochwertige Siedlungsentwicklung optimiert werden. Dabei ist die Bachelorarbeit auf Städte und Agglomerationen mit kulturhistorisch bedeutenden Siedlungen fokussiert. Als Anwendungshilfe des Kriterienkataloges wird eine Handlungsempfehlung geschrieben. Der Anwendungsbereich des Kriterienkataloges bezieht sich auf die Ebene eines Areals.

Basierend auf den bisherigen Forschungserkenntnissen, den rechtlichen Rahmenbedingungen und den Praxis-Erfahrungen von Experten wird ein Kriterienkatalog entwickelt und im Rahmen von zwei Fallbeispielen angewendet.

In dieser Arbeit werden die folgenden fünf Forschungsfragen beantwortet.

1. Was sind die rechtlichen Rahmenbedingungen bezüglich der Siedlungsverdichtung in der Schweiz (Bund, Kantone & Gemeinden), und welche Bedeutung haben sie für kulturhistorisch wertvolle Siedlungen?
2. Welche Literatur gibt es in Bezug auf den aktuellen Forschungsstand sowie auf neue und innovative Ansätze im gegebenen Feld?
3. Welche praxisbezogenen Erfahrungen haben Akteure (Ortsplaner, Architekten und Planungsbüros) im Umsetzungs-Prozess der Siedlungsverdichtung gemacht, insbesondere im Umgang mit kulturhistorisch wertvollen Siedlungen?
4. Welche Kriterien sind ausschlaggebend für eine qualitativ hochwertige Siedlungsverdichtung?
5. Welche Handlungsanleitung für eine qualitativ hochwertige Siedlungsentwicklung ergibt sich für Planer und was sollen Gemeinden mit kulturhistorisch wertvollen Siedlungen besonders beachten?

Anschliessend wird die Anwendbarkeit des Kriterienkataloges bei zwei Projekten überprüft, die Handlungsanleitung dahingehend angepasst und mit einer Broschüre grafisch aufgearbeitet.

2. Material und Methoden

Basierend auf den Forschungsfragen des vorhergegangenen Kapitels wurde ein Vorgehen mit folgenden acht zusammenhängenden Arbeitsschritten entwickelt (Abbildung 1):

1. **Systemabgrenzung** der Bachelorarbeit, um ein kohärentes und klar definiertes Produkt zu erhalten. Zusätzlich wird ein Glossar erstellt, in welchem Schlüsselbegriffe allgemein und für die Bachelorarbeit definiert werden.
2. **Recherche** über die aktuellen Schweizer **rechtlichen Rahmenbedingungen** auf der Ebene der Gemeinde, der Kantone und des Bundes
3. **Literaturrecherche** über den Forschungsstand mit Fokus auf neue und innovative **Aspekte**, welche die aktuellen Vorgaben bereichern können. Dies als theoretische Grundlage für den Kriterienkatalog.
4. **Experteninterviews** mit Akteuren (Gemeinde, z.B. Ortsplaner, und Umsetzung, z.B. Planungsbüro). Dabei wird auf die Praxiserfahrungen der Experten abgezielt, um den Kriterienkatalog um den Bereich der Praxis zu ergänzen.
5. Erarbeitung eines **Kriterienkatalogs** für Gemeinden für qualitativ hochwertige Siedlungsverdichtungen basierend auf der Literaturrecherche und Experteninterviews. Dabei werden die Kriterien benannt und deren Bedeutung herausgearbeitet.
6. Überprüfung des Kriterienkatalogs anhand von **Best-Practice Beispielen**. Zwei Siedlungsverdichtungsprojekte werden mit Hilfe des Kriterienkatalogs analysiert, wobei auf die Veränderungen und den Status Quo eingegangen wird.
7. Anpassung des **Kriterienkataloges**, basierend auf der Überprüfung.
8. **Handlungsanleitung** für Ortsplaner zur Anwendung des Kriterienkatalogs.
9. Als Produkt wird die Handlungsempfehlung als Broschüre grafisch dargestellt.

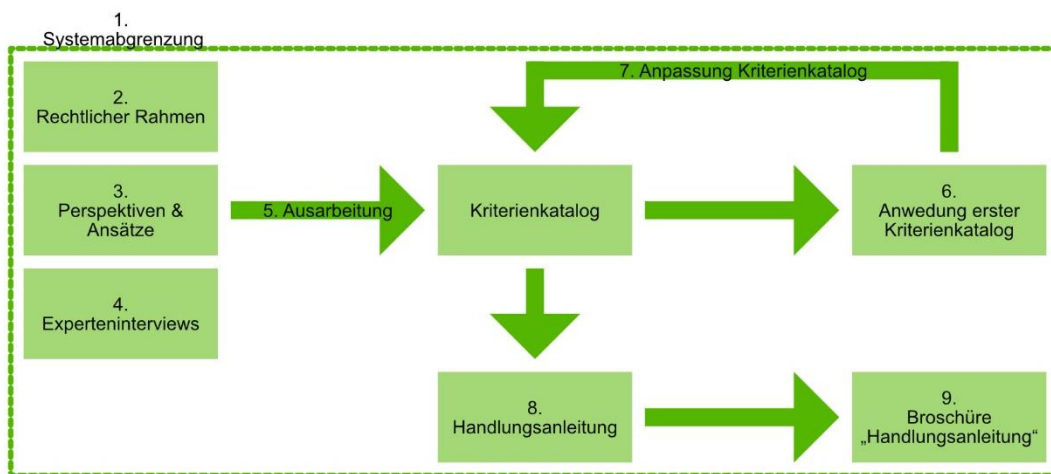


Abbildung 1: Systematisches Vorgehen (Eigene Darstellung)

2.1.1. Systemabgrenzung

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf kulturhistorisch wichtige Siedlungen in Städten und stadtnahen Agglomerationen. Kulturhistorisch wichtige Siedlungen werden dabei nicht als gleichbedeutend mit ISOS Objekten verstanden. Daher kann eine Siedlung als ISOS Objekt erfasst sein, muss es aber nicht. Des Weiteren werden die rechtlichen Rahmenbedingungen als gegeben angeschaut und nur Kriterien und Punkte herausgearbeitet, welche diesen entsprechen. Als Zielgruppe werden die Verantwortlichen in den Gemeinden verstanden.

2.2. Literatur- und Internetrecherche

Das Ziel der Literatur- und Internetrecherche ist das theoretische Wissen abzuholen. Hierzu wurde sie in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil untersuchte den rechtlichen Rahmen und der zweite die neuen Aspekte. Der rechtliche Rahmen umfasst die vorhandenen Gesetze und Verordnungen auf

allen Staatsebenen, den Gemeinden, den Kantonen und dem Bund. Die neuen Aspekte umfassen die Interpretationen und Methoden, welche auf den rechtlichen Grundlagen entstanden sind, aber auch jene, die darüber hinausgehen.

Im ersten Teil, dem rechtlichen Rahmen, wurde insbesondere die Publikationsplattform für Bundesrecht (Fedlex) benutzt, wobei gezielt das Raumplanungsgesetz (RPG), und das Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG), gesucht wurden. Des Weiteren wurde die Bundesverfassung (BV) konsultiert. Zusätzlich wurden einzelne Sachbücher wie Danielli et al. (2014) verwendet.

Im zweiten Teil, den neuen Aspekten, wurden verschiedene Recherchequellen benutzt. Dies waren einerseits online Tools wie ZHAW swisscovery, der Shop für Bundespublikationen sowie Google. Andererseits wurden offline die Bibliotheken der ZHAW in Wädenswil und Winterthur genutzt. Bei den online Tools wurde nach den folgenden Schlagworten gesucht, dies jeweils auf Deutsch und Englisch:

- | | |
|--------------------------|--------------------------------|
| - Raumplanung Schweiz | - Ortsbildschutz |
| - Raumplanung Geschichte | - Nachhaltige Stadtplanung |
| - Zersiedelung | - Nachhaltiges Weiterbauen |
| - Verdichten | - Nachhaltige Arealentwicklung |
| - Urbane Dichte | - Denkmalschutz |
| - Innenentwicklung | - Kulturhistorisch |
| - Verdichtetes Grün | - Qualitative Verrichtung |
| - Stadtplanung | - Arealentwicklung |
| - Baudenkmal | - Weiterbauen |

2.3. Experteninterviews

Die Experteninterviews sollen die Praxiserfahrungen abholen, um die Erkenntnisse aus der Literatur- und Internetrecherche mit den Erfahrungen aus der Praxis abzugleichen. Des Weiteren sollen thematische Lücken gefüllt werden.

2.3.1. Expertenauswahl

Die Experten werden zu ihrer Praxiserfahrung im Umsetzungsprozess von Siedlungsverdichtungsprojekten befragt. Um eine fachlich einseitige Perspektive zu verhindern, werden vier Experten mit unterschiedlichen Fachperspektiven ausgewählt. Hierzu wurden in einem ersten Schritt die vier Fachperspektiven definiert und anschliessend die entsprechenden Experten gesucht.

Fachperspektiven

1. Vertretung des Ortsbildschutzes und des ISOS auf kantonaler Ebene und mit Erfahrung mit konkreten Projekten.
2. Vertretung der Gemeindeentwicklung: Ein Experte, der sich mit Gemeinden im gegebenen Themenfeld austauscht oder diese berät. Dabei soll der Experte die Herausforderungen der Gemeinden in ihrer Vielfalt verstehen.
3. Vertretung der Bauplanung: Ein Experte der Projektleitung und der Bauberatung.
4. Vertretung des Aussenraumes: Ein Experte, der sich intensiv mit der Wirkung und Gestaltung des Aussenraumes auseinandersetzt.

Experten

1. Adrian Stäheli, arbeitet seit Jahren bei der Denkmalpflege des Kanton Berns und beschäftigt sich dort mit Projekten, die das Ortsbild und das ISOS betreffen.
2. Heidi Haag, ist bei EspaceSuisse, dem Schweizer Verband für Raumplanung, als Expertin beschäftigt und berät Gemeinden im Bereich der Siedlungsentwicklung.
3. Veronika Sutter, arbeitete in den vergangenen Jahren in diversen Funktionen als Beraterin und in der Projektleitung im Bereich Umwelt und Klima. Aktuell ist sie die Projektleiterin Klimaanpassung bei der Stadt Zürich.

4. Anke Domschky, ist Dozentin für Landschaftsarchitektur und Urban Studies an der ZHAW. Detailliert beschäftigt sie sich damit wie Stadtlandschaften verdichtet werden können. Dabei liegt der Fokus auf der Gestaltung des Aussenraums.

Die Vertretungen haben alle einen Lebenslauf mit verschiedenen Experten- und Beratungstätigkeiten, bei denen sie mehrere Fachperspektiven einnehmen mussten. Daher ist die absolute Trennung der Akteure nicht möglich. Nichtsdestotrotz entsprechen alle den beschriebenen Fachperspektiven.

2.3.2. Interviewplanung

Die Interviews sind als fokussierte, halbstrukturierte Interviews angelegt. Durch eine klare Gesprächsstruktur werden vordefinierte Themen intensiv, ergebnisoffen und doch zielgerichtet besprochen. Die Dauer der Interviews beträgt circa eine Stunde und kann auf maximal eineinhalb Stunden ausgeweitet werden.

Interviewleitfaden

Für die Gesprächsstruktur wird ein Interviewleitfaden genutzt. Der Interviewleitfaden besteht aus vordefinierten Leitthemen mit einer entsprechenden Einstiegsfrage. Optionale Vertiefungsfragen werden ebenfalls definiert. Als Basis für die Erarbeitung der Fragen wurden Ziele definiert, welche mit der jeweiligen gestalten Frage beantwortet werden sollen. Für die Strukturierung des gesamten Interviews wurden mögliche Konfliktfelder in den gegebenen Leitthemen genutzt. Die Einstiegsfrage wird genutzt, um zu überprüfen, ob der Experte den Konflikt kennt und der Relevanz zustimmt. Anschliessend werden mit den Vertiefungsfragen verschiedene Aspekte des Themengebietes beleuchtet.

Die Leitthemen umfassen die in der Literatur- und Internetrecherche ermittelten Konfliktfelder:

- Alt gegen Neu: Das Konfliktfeld, welches entsteht, wenn das Alte, das Bestehende und Bewährte gegen das Neue, das Unbekannte und Andere verglichen wird.
- Verdichtung und Freiraum: Das Konfliktfeld, wenn auf Kosten des Freiraums verdichtet wird.
- Verschiedene Dichten: Das Konfliktfeld, welches entsteht, wenn bei der Verdichtung von verschiedenen Definitionen von Dichte gesprochen wird.
- Akzeptanz von Projekten: Das Konfliktfeld, wenn Projekte von den Akteuren akzeptiert werden müssen, wobei hier die Bevölkerung im Zentrum steht.

Ergänzend zu den Leitthemen zu den Konfliktfeldern wurden die folgenden Leitthemen dem Interviewleitfaden hinzugefügt:

- Einstieg: Einstieg in das Gespräch, in welchem den Experten die Aufgabe erklärt wird und offene Fragen geklärt werden.
- Erfolg & Qualität: Allgemeines Leitthema, um die Definition der Begrifflichkeiten und der Qualität von Siedlungsverdichtungsprojekten der Experten zu besprechen.
- Erfolgsfaktoren und Problemfaktoren: Leitthema, um allgemeine Erfolgsfaktoren und Problemfaktoren zu besprechen, aber auch um eventuell noch nicht abgedeckte Konfliktfelder anzusprechen.
- Ende: Abschluss des Gespräches, um letzte offene Punkte und Fragen zu klären .

Der komplette Interviewleitfaden mit allen Leitthemen, Fragen und Zielen befindet sich im Anhang unter «I. Interviewleitfaden Experteninterviews». Die inhaltlich-dichten Stellen der Interviews sind unter «Experteninterviews» niedergeschrieben.

2.4. Kriterienkatalog und Handlungsanleitung

2.4.1. Ausarbeitung des ersten Kriterienkataloges

Basierend auf den Resultaten aus den Recherchen zu den neuen Aspekten und den Experteninterviews wird ein Kriterienkatalog erarbeitet. Die Kriterien liegen innerhalb der im Kapitel Rechtlicher Rahmen erarbeiteten rechtlichen Grenzen.

Der Kriterienkatalog basiert auf Kriterien, welche sich gemäss dem genannten Kapitel positiv auf eine Innenentwicklung auswirken. Dabei wird wie in Abbildung 2 dargestellt in einem ersten Schritt alle diese Kriterien identifiziert.

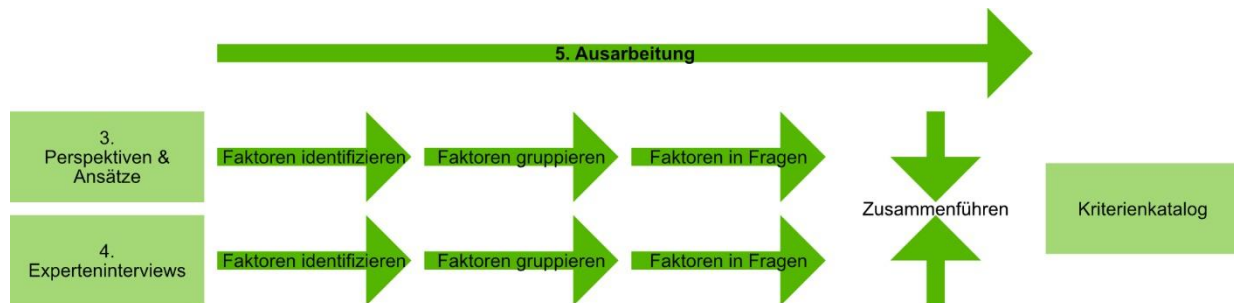


Abbildung 2: Systematische Darstellung der Erarbeitung des Kriterienkataloges (Eigene Darstellung)

Die Gruppierung der Kriterien erfolgt der nachfolgenden Themen:

- Planungsprozess: dies umfasst alle Kriterien, die den Ablauf der Planung sowie die Projektorganisation betreffen
- Gebäude: dies umfasst Kriterien an oder in den Gebäuden
- Freiraum: dies umfasst alle Kriterien, welche nicht in oder an einem Gebäude sind
- Arealweit: dies umfasst alle Kriterien, welche sowohl die Kategorien Gebäude als auch Freiraum betreffen
- Bezüge: dies umfasst alle Kriterien, die auf Bezügen bestehen wie der Umgebungsbezug, der Bezug zur Geschichte und so weiter
- Nicht weiter genutzt: dies sind Faktoren, welche nicht konkret sind, nicht vom Themengebiet der BA umfasst werden oder als Ergebnis von anderen Faktoren zu verstehen sind

Die gruppierten Kriterien werden anschliessend als Fragen formuliert. Dabei ist eine «Ja»- Antwort gleichbedeutend mit einer positiven Auswirkung auf die Qualität des untersuchten Objektes. Nach der Zusammenführung der beiden Teile werden die Fragen harmonisiert, um doppelte und überlappenden Fragen zu vermeiden.

2.4.2. Best-Practice Beispiele

Der ausgearbeitete erste Kriterienkatalog wird mit Hilfe zweier Best-Practice Beispiele angewendet. Das Ziel dieser Anwendung ist es mögliche Fehler und Lücken identifizieren zu können, so dass diese für den finalen Kriterienkatalog entfernt werden können. Dabei werden diese zwei Beispiele nach den folgenden Kriterien ausgewählt:

- Von einer Gemeinde oder einem Fachverband wie EspaceSuisse als vorbildlich beschrieben
- Areal mit mehreren Gebäuden
- In einem ISOS-Objekt erfasst
- In einer Stadt oder einer städtischen Agglomeration
- Dokumentation des Prozesses
- Verdichtungsprojekt

Grünmatt – Zürich

Name: Siedlung Grünmatt

Adresse: Friesenbergstrasse, 8055 Zürich

Arealgrösse: 31800 m²

Art der Verdichtung: Neubau

Planung: Stadt Zürich und Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ)

Umsetzung: 2010-2014

Kulturhistorischer Bezug: Im ISOS der Stadt Zürich erfasst. Erhaltungsziel C, heterogene Bebauungen verschiedener, individuell angeordneter Genossenschaftssiedlungen, zwei- bis viergeschossige Mehrfamilienhäuser

Ziel der Entwicklung: Ersatzneubauten der Gartenstadtsiedlung Grünmatt

Referenzbilder

Abbildung 3: Privater Grünraum (Eigenes Bild)



Abbildung 4: Öffentlicher Aussenraum (Eigenes Bild)



Abbildung 5: Südseite Gebäude (Eigenes Bild)



Abbildung 6: Fassaden und Sichtachsen (Eigenes Bild)

Hornbach – Zürich

Name: Siedlung Hornbach

Adresse: Hornbachstrasse, 8008 Zürich

Arealgrösse: 9500 m²

Art der Verdichtung: Neubau

Planung: Stadt Zürich

Umsetzung: 2020

Kulturhistorischer Bezug: Gebiet im ISOS der Stadt Zürich erfasst. Erhaltungsziel B, vier- bis sechsgeschossige Blockrandbebauungen

Ziel der Entwicklung: Hohe Dichte und sozial verträgliches Bauen in einem teuren Quartier

Referenzbilder

Abbildung 7: Innenhof (Eigenes Bild)



Abbildung 8: Öffentlicher Aussenraum (Eigenes Bild)



Abbildung 9: Innenhof (Eigenes Bild)



Abbildung 10: Fassaden und Gewerberäume (Eigenes Bild)

2.4.3. Finaler Kriterienkatalog und Handlungsanleitung

Der finale Kriterienkatalog entspricht dem ersten Kriterienkatalog plus die Erkenntnisse der Anwendung an den Best-Practice Beispielen. Die Handlungsanleitung ist als erweiterter finaler Kriterienkatalog zu verstehen. Die Erweiterung stellt sicher das Ortsplaner, das Dokument ohne den Kontext der kompletten Bachelorarbeit verstehen und anwenden können. Die Handlungsanleitung wird in Form einer Broschüre dargestellt. Die Broschüre findet sich im Anhang unter «III. Handlungsanleitung».

3. Erarbeitung des Kriterienkataloges

3.1. Rechtlicher Rahmen

Der aktuelle rechtliche Rahmen ist ein Produkt der vergangenen Gegebenheiten und von historischen Ereignissen. Die Geschichte der aktuellen Schweizer Raumplanung beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Bautätigkeit und der motorisierte Verkehr drastisch zunahmen. Dies führte dazu, dass die Bodenpreise massiv stiegen, dass Wohnraum knapp wurde und Schäden an der Umwelt zunahmen. Bedingt durch den Druck dieser Lage wurden ab 1950 diverse raumrelevante Massnahmen beschlossen, wie das Gewässerschutzgesetz 1955 oder das Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) 1966. Die wichtigen raumplanerischen Probleme wie die Trennung von Bau- und Nichtbauland bleibt aber bestehen, wodurch die Entwicklung noch nicht gelenkt werden konnte. Da der Druck immer weiter stieg und eine Lösung benötigt wurde, wurden 1972 die Kantone durch den Bundesrat angewiesen, provisorische Schutzpläne zu erarbeiten und umzusetzen. Die Raumplanung wurde zwar schon 1969 in der Bundesverfassung (BV) verankert aber erst 1980 trat das Raumplanungsgesetz (RPG) in Kraft. (Danielli et al., 2014)

Seit 2014 ist das teilrevidierte RPG in Kraft, kurz RPG 1. Diese Teilrevision hat sich der Zersiedlung angenommen und die Siedlungsentwicklung nach innen gerichtet. Das RPG soll noch weiter revidiert werden, und zwar mit der zweiten Revision des RPG, kurz RPG 2. In dieser Teilrevision soll gemäss der Botschaft des Bundesrates das Bauen ausserhalb der Bauzonen neu geregelt werden. Diese Teilrevision ist noch in der Anhörung, jedoch wurde im September 2020 eine Volksinitiative eingereicht, da den Initianten die Vorschläge des Bundesrates zu wenig weit gehen. (EspaceSuisse, 2021a)

3.1.1. Raumplanung

Die Schweizer Raumplanung ist eine gemeinsame Aufgabe des Bundes, der Kantone und der Gemeinden. Die drei Staatsebenen haben jeweils ihre eigenen Instrumente zur Steuerung der Raumentwicklung. Es handelt sich hierbei um die Konzepte und Sachpläne des Bundes, die Richtpläne der Kantone und die Nutzungspläne der Gemeinden. Dabei gilt es herauszustreichen, dass diese nicht hierarchisch gegliedert sind, sondern nach dem Gegenstromprinzip funktionieren. Das Gegenstromprinzip bedeutet, dass jede staatliche Ebene für die Planung auf Ihrer Ebene verantwortlich ist, aber die über- und untergeordneten Ebenen beachten müssen. (Danielli et al., 2014)

Staatsebene Bund

Auf Bundesebene ist die Raumplanung im RPG und in der BV verankert. Dabei hat die Raumplanung gemäss Artikel 1 RPG (2019) folgende Ziele:

- Haushälterische Nutzung des Bodens
- Trennung von Baugebiet und Nichtbaugebiet
- Abgestimmte Raumplanung zwischen dem Bund, den Kantonen und den Gemeinden
- Achtung der natürlichen Gegebenheiten, der Bedürfnisse der Bevölkerung und Wirtschaft

Im Bereich des Siedlungsraumes werden gemäss Artikel 1 RPG (2019) die folgenden Bestrebungen im Besondern unterstützt:

- Lenkung der Siedlungsentwicklung nach innen wobei eine angemessene Wohnqualität zu berücksichtigen ist
- Schaffung von kompakten Siedlungen
- Erhaltung und Schaffung von räumlichen Voraussetzungen für die Wirtschaft
- Förderung von sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Leben in den einzelnen Landesteilen
- Hinwirkung zu einer angemessenen Dezentralisation der Besiedlung und der Wirtschaft

- Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Basierend auf dem RPG und der BV hat der Bund die Planungsinstrumente der Konzepte und Sachpläne zur Verfügung, welche behördenverbindlich sind (Danielli et al., 2014). In diesem Rahmen wurden zum Beispiel das «Landschaftskonzept der Schweiz» und der «Sachplan Verkehr» erlassen (Bundesamt für Raumentwicklung ARE, 2021a, 2021b). Die beiden Planungsinstrumente unterscheiden sich dahingehend, dass ein Konzept Ziele sowie generelle Anweisungen enthält und ein Sachplan zusätzlich noch räumlich konkrete Anweisungen vorgibt (Bundesamt für Raumentwicklung ARE, 2021c).

Staatsebene Kantone

Die Rolle und Aufgaben der Kantone werden auf Bundesebene im RPG und der BV geregelt. Dabei hat der Bund bei der Raumplanung nur minimal mitzureden, da die Entscheidungsgewalt bei den Kantonen liegt. Die Planungsinstrumente der Kantone, die behördenverbindlichen Richtpläne, sind auf kantonaler Ebene im Planungs- und Baugesetz verankert (Danielli et al., 2014).

Gemäss den Vorgaben des RPG muss jeder Kanton einen Richtplan erstellen. Dieser regelt, wie sich der Kanton räumlich entwickeln soll und wie diese Entwicklungen und Nutzungen aufeinander abgestimmt werden. Besonders geplant werden müssen Vorhaben, welche gewichtige Auswirkungen auf Raum und Umwelt haben. Diese sind im Richtplan zu planen. Zusätzlich zu den Minimalanforderungen gibt es im Bereich Siedlung noch folgende weitere Anforderungen gemäss Artikel 8a RPG (2019):

- Grösse und Verteilung der Siedlungsfläche im Kanton und deren regionale Abstimmung
- Abstimmung und Erschliessung zwischen Siedlung und Verkehr
- Bewirkung einer hochwertigen Siedlungsverdichtung nach Innen
- Sicherstellung der Erfüllung der Anforderungen der Bauzonen
- Stärkung der Siedlungserneuerung

Grundsätzlich werden die Richtpläne alle zehn Jahre gesamthaft überprüft und allenfalls überarbeitet. Die Richtpläne sind behördenverbindlich und müssen durch den Bund genehmigt werden. Falls diese nicht genehmigt werden, kommt es zu einer Bereinigung. (Danielli et al., 2014)

Staatsebene Gemeinden

Die Gemeinden beruhen ihre Rolle und Aufgaben im RPG, der BV, dem kantonalen Planungs- und Baugesetz. Dabei regeln sie das Planungsinstrument, des Nutzungsplans, in der Bau- und Zonenordnung (Danielli et al., 2014). Sie sind verbindlich für jedermann (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2019).

Gemäss Artikel 14 RPG (2019) ordnen die Nutzungspläne die zulässige Nutzung des Bodens. Dabei wird zwischen Bau-, Landwirtschafts- und Schutzzonen unterschieden. Die Bauzonen sind so zu dimensionieren, dass sie den Bedarf der nächsten 15 Jahren an Bauland decken. Die Landwirtschaftszonen sorgen für eine langfristige Sicherung der Ernährungsbasis des Landes, die Erhaltung der Landschaft und des Erholungsraums oder den ökologischen Ausgleich. Die Schutzzonen umfassen Gewässer und ihre Ufer, wertvolle Landschaften, bedeutende Ortsbilder, Natur- und Kulturdenkmäler sowie Lebensräume für schutzwürdige Arten und mehr.

3.1.2. Natur- und Heimatschutz

Der Natur- und Heimatschutz ist im Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz, kurz NHG, geregelt (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2020). Im NHG werden gemäss Artikel 1 NHG (2020) detailliert die folgenden Aufgaben geregelt:

- Schutz, Schonung, Förderung und Pflege ...
 - des heimatlichen Landschafts- und Ortsbildes
 - der geschichtlichen Stätten

- der Natur- und Kulturdenkmäler des Landes
- Schutz und Erhaltung...
 - der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt
 - der biologischen Vielfalt
 - der natürlichen Lebensräume
- Zusätzlich wird die Arbeit der Kantone und Organisationen geregelt

Basierend auf dem NHG und in Rücksprache mit den Kantonen hat der Bund drei Bundesinventare erarbeitet, welche Objekte enthalten, die in besonderem Mass die ungeschmälernte Erhaltung oder grösstmögliche Schonung verdienen (Schweizer Heimatschutz, 2021).

Bei den drei Bundesinventaren handelt es sich um (Schweizer Heimatschutz, 2021):

- Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS)
- Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN)
- Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS)

ISOS

Bei der Betrachtung von kulturhistorisch wichtigen Siedlungsstrukturen ist das ISOS von zentraler Bedeutung, da es als nationales Grundlageninstrument als Hilfe bei der raumplanerischen Interessenabwägung dient. Dabei soll mit dem ISOS der baukulturelle Wert erkannt und langfristig gesichert werden (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021a). Das ISOS auf der Staatsebene des Bundes ergänzt die kantonalen und kommunalen Schutz- und Bauinventare. Da es sich um ein Grundlageninstrument handelt, ist das ISOS weder eine Planung noch eine absolute Schutzmassnahme (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021a). Jedoch muss in den Kantonen und den Gemeinden das ISOS, wie in Bundesgerichtsentscheiden festgelegt wurde, als Grundlage für die Interessenabwägung betrachtet werden, wodurch eine Verbindlichkeit entsteht (Domschky, Kurath, Mühlebach & Primas, 2018).

Das ISOS entstand in den 1970er Jahren und erschien ab den 1980er Jahren in Buchform, ab 2012 als PDF auf dem Geoportal des Bundes. 2016 wurde die ISOS-Methode überarbeitet (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021b). In dem kommenden Kapitel wird, wenn nicht ausdrücklich anders geschrieben, die aktuelle Methode des ISOS gemeint. Die alte Methode wird als ISOS 1 bezeichnet und die aktuelle Methode ISOS 2.

Das ISOS besteht aus 1274 Objekten (Schweizer Heimatschutz, 2021). Dabei werden im ISOS nicht einzelne Bauten erfasst, sondern Ortsbilder (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021a). Als Ortsbild sind Siedlungen in ihrer Gesamtheit definiert, was die bebauten Bereiche (Strassen, Plätze und Zwischenräume) und die nicht bebauten Bereiche (Gärten, landschaftsarchitektonische Freiräume und Kulturland) umfasst (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020). Im Rahmen der ISOS-Erfassung wurden über 6000 Siedlungen nach der gleichen Methode untersucht (Hugentobler, 2016). Für die Aufnahme als ISOS-Objekt müssen die folgenden Voraussetzungen erfüllt sein (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020):

- Siedlungen, die ganzjährig bewohnt sind
- In der Erstausgabe der Siegfriedkarte mit mindestens 10 Hauptbauten vermerkt sein
- In der aktuellen Landeskarte mit Ortsbezeichnung aufgeführt sein
- Ausnahmen sind als Spezialfall möglich

Die im ISOS enthaltenen Objekte werden in verschiedene Siedlungskategorien eingeteilt: Stadt, Kleinstadt/Flecken, Verstädtertes Dorf, Dorf, Weiler und Spezialfall (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020).

Die Objekte des ISOS sind die Ortsbilder, welche aus Ortsbildteilen bestehen. Die ISOS-Methode beschreibt ein Ortsbild als aus Ortsbildteilen bestehend, wobei diese Ortsbildteile alleinstehend oder

in einem grösseren Ortsbildteil liegen können. (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020)

ISOS - Ortsbild

Für die Bewertung des Ortsbildes gemäss dem ISOS 2 gibt es drei Hauptkriterien und drei Nebenkriterien. Dabei wird den Qualitäten je eine von vier Klassifizierungsstufen (Herausragend hohe, hohe, gewisse oder keine besonderen Qualitäten) zugeteilt. Bei der Gewichtung der Kriterien gibt es gewisse Aspekte mit besonderer Beachtung. So spielt die Grösse der Siedlung grundsätzlich keine Rolle. Bei kleineren Siedlungen wird jedoch die unverbaute Situation als besondere Qualität veranschlagt. Bei grösseren Siedlungen wird eine gute Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung hoch gewertet. Zusätzlich zählt die heutige Gestalt mehr als die Siedlungsgeschichte (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020):

- Hauptkriterien
 - *Lagequalität*: Sie beschreibt den Situationswert des Orts und den Grad der Verbauung. Es wird bewertet, ob die Grün- und Freiräume um die Bebauung eine ausgeprägte Wirkung sowie Ein- und Ausblicke garantieren. Des Weiteren wird bewertet, ob die Bebauung optisch und nutzungsmässig einen starken Bezug zur umgebenden Kulturlandschaft hat. Ebenso bewertet wird, ob wichtige Ortsbildteile in topografisch dominanter Situation oder an einer bekannten alten Verkehrsverbindung liegen.
 - *Räumliche Qualität*: Sie beschreibt den räumlichen Wert der einzelnen Ortsbildteile sowie die Intensität des räumlichen Bezugs zwischen den Ortsbildteilen.
 - *Architekturhistorische Qualität*: Sie beschreibt den architekturhistorischen Wert der Ortsbildteile wie auch die Ablesbarkeit der Entwicklungsphasen der Siedlung.
- Nebenkriterien
 - *Archäologischer Wert*: Dieser Wert kommt bei Orten mit bedeutenden vorgeschichtlichen oder geschichtlichen Funden, die zu wichtigen Erkenntnissen der Siedlungsforschung beigetragen haben, zum Tragen.
 - *Geschichtlicher Wert*: Dieser Wert gilt bei Orten, die als Wirkungsort für die Schweiz wichtiger Personen von Bedeutung sind oder an denen wichtige Schlachten stattgefunden haben.
 - *Volkskundlicher Wert*: Dieses Kriterium beschreibt Orte, in denen überregional bedeutende traditionelle oder einmalige Ereignisse wie Feste, spezielle Märkte oder Prozessionen stattfanden oder stattfinden, oder sagenumwobene Stätte.

Die Qualitäten mit den entsprechenden Klassifizierungen dienen zur Bestimmung der nationalen Bedeutung eines Ortsbildes. Um als von nationaler Bedeutung ausgeschieden zu werden müssen mindestens folgende Klassifizierungen erreicht werden (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020):

- Zweimal gewisse Qualität und einmal hohe Qualität
- Einmal keine besondere Qualität und zweimal hohe Qualität
- Einmal keine besondere Qualität, einmal gewisse Qualität und einmal herausragend hohe Qualität

ISOS – Ortsbildteile

Ein Ortsbild besteht aus verschiedenen Ortsbildteilen, wobei auch kleinere Ortsbildteile in grösseren Ortsbildteilen liegen können. Zur Einteilung der Ortsbildteile werden Gliederungskriterien genutzt, welche auf die Kohärenz abzielen. Es handelt sich um die räumliche Kohärenz, die historische Kohärenz und die Kohärenz nach Erhaltungsziel. Dabei gilt die räumliche Kohärenz am höchsten. (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020).

Die Einteilung der Ortsbildteile erfolgt in zwei Kategorien. Die erste Kategorie sind die erhaltenswerten Ortsteile. Diese haben einen Eigenwert und erhalten ein Erhaltungsziel dies hängt hauptsächlich vom Erhaltungszustand aber auch von den Qualitäten ab. Die Erhaltungsziele werden in absteigender Reihenfolge in A, B und C unterteilt. Beim Erhaltungsziel A steht die Erhaltung der Substanz oder die Erhaltung der Beschaffenheit als Kulturland oder Freifläche im Zentrum. Beim Erhaltungsziel B wird die Erhaltung der Struktur angestrebt. Beim Erhaltungsziel C steht die Erhaltung des Charakters im Zentrum. Neben den erhaltenswerten Ortsteilen gibt es als zweite Kategorie die sensiblen Bereiche. Diese Bereiche haben kein Erhaltungsziel, aber einen Beziehungswert und sind in unmittelbarer Nähe zu einer erhaltenswerten Bebauung oder einem Freiraum. Sie werden bloss auf ihren Stellenwert hin beurteilt. (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020)

Die als erhaltenswert kategorisierten Ortsbildteile werden durch die folgenden Kriterien beurteilt insofern sie älter als 30 Jahre sind (Eidgenössische Departement des Innern (EDI), 2020):

- *Räumliche Qualität*: Sie beurteilt die Intensität des räumlichen Zusammenhangs innerhalb der Bebauung und der landschaftsarchitektonisch gestalteten Freiräume, die räumliche Ausprägung von landschaftsarchitektonisch gestalteten Freiräumen, der Einheitlichkeit der Bebauung und ihrer Gesamtform und der Varietät im Detail.
- *Architekturhistorische Qualitäten*: Sie beurteilt inwiefern die Bebauung und der landschaftsarchitektonisch gestaltete Freiraum regionalspezifisch sind und eine bestimmte Epoche deutlich illustrieren.
- *Stellenwert*: Sie beurteilt die Bedeutung des Ortsbildteils in Bezug auf das Ortsbild als Ganzes aufgrund der topografischen Lage oder einer anderen Art der Dominanz wie beispielsweise der Funktion.
- *Erhaltungszustand*: Es wird die Ursprünglichkeit und den Zustand der Bauten, Gärten, Umräume beurteilt.

Spannungsfeld Innenentwicklung

Die mit dem revidierten RPG 2013 angenommene neue Ordnung der Raumplanung führte dazu, dass die Konzepte der quantitativen Siedungsqualität nicht mehr anwendbar sind und neue Lösungen gefunden werden müssen (Amt für Gemeinden und Raumordnung Kanton Bern, 2018). Dabei treffen die unterschiedlichsten Interessen aufeinander. Weshalb die Abwägung der Interessen in der Raumplanung zentral ist, was auch im Spannungsfeld zwischen der Verdichtung und dem Ortsbildschutz nicht anders ist (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021b). Dieses Spannungsfeld kommt daher, dass durch die grosse Gewichtung der Erschliessung mit dem ÖV zentral gelegene Gebiete mit guter Infrastruktur ins Zentrum rücken (VLP-ASPAN, 2018). Diese zentralen Gebiete sind meist die Ortskerne, welche oft Teil eines Ortsbildes sind, wodurch sie auch oft im ISOS erfasst werden (VLP-ASPAN, 2018).

Das ISOS ist ein Grundlageninstrument und trägt im Wesentlichen zu einer qualitativen Innenentwicklung bei und somit eine hohe Baukultur zu erreichen. Das Inventar wirkt mitnichten nur bewahrend. Die Grundregel des ISOS, eine Momentaufnahme zu sein, unterstützt dies, da hier gesagt wird, dass die Siedlungen weder auf die Vergangenheit noch auf die Zukunft bezogen als statisch betrachtet werden darf. Vielmehr geht es um das Beschreiben, Bewerten und Würdigen aller zeitgeschichtlicher Aspekte einer Siedlung. Da bei einem Revisionszyklus von ca. 20 Jahren die Momentaufnahme nicht mehr passend sein muss, muss diese auf die aktuelle Realität übersetzt werden. (Team ISOS, 2020)

Die Behörden müssen gemäss dem RPG für eine hohe Siedlungs- und Wohnqualität sorgen (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2019). Ein wichtiger Aspekt der Qualität ist die Wahrung der kulturellen Identität und der eigenen Geschichte (VLP-ASPAN, 2018).

3.1.3. Ergebnisse

Die Ergebnisse des rechtlichen Rahmens zeigten eine vielschichtige Lage mit den unterschiedlichsten Interessen. Da sind einerseits die Interessen des RPG, welche die Raumentwicklung mit Qualitäten wie der Kompaktheit, der Wirtschaftlichkeit oder der Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts misst. Dabei sollen das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben gefördert werden. Auf der anderen Seite spricht das NHG vom Schutz, Erhalt, Schonung und Pflege aber auch von Förderung. Diese Anforderungen sind nicht per se gegenläufig aber führen zu Spannungsfeldern. Zur Entschärfung der Spannungsfelder besteht das Mittel der Interessensabwägung, welche für eine Entscheidung Grundlageninformationen benötigt. Eine solche Information ist das ISOS. Da ISOS ist nicht unumstritten und benötigt weitere Erklärung, obwohl es durch Bundesgerichtsentscheide verpflichtet zu Rate gezogen werden muss.

Die Wichtigkeit des ISOS als Grundlageninstrument konnte herausgearbeitet werden, da das ISOS hier alle zeitgeschichtlichen Aspekte einer Siedlung beschrieben, bewerten und somit auch gewürdigt werden. Dies ist von entscheidender Rolle, wenn die im RPG geforderte hohe Siedlungs- und Wohnqualität erreicht werden soll. Den für diese Qualitäten ist die Wahrung der kulturellen Identität und der eigenen Geschichte.

Die Recherche zu den rechtlichen Rahmenbedingungen hat aufgezeigt, dass die Raumplanung in der Schweiz nach dem Gegenstromprinzip aufgebaut ist. Es sind aber die Gemeinden die durch den Nutzungsplan und durch die Bau- und Zonenordnung, welche für jedermann verpflichtend ist, die Rahmenbedingungen auslegen für etwaige Innenentwicklungsprojekte. Aus diesem Grund haben die Planungselemente der Gemeinden für die kulturhistorisch wertvollen Siedlungen eine entscheidende Rolle.

3.2. Perspektiven & Ansätze

Bei der Innenentwicklung handelt es sich um ein mehrdimensionales Themenfeld. Es gibt daher eine Vielzahl von Perspektiven, wobei sich diese auch überlappen können. Um die verschiedenen Perspektiven adäquat repräsentieren zu können werden in den nächsten Kapiteln mehrere dieser Perspektiven eingenommen und unterschiedliche Ansätze verfolgt.

Ausgangslage

Die Schweiz mit ihren über 8 Millionen Einwohnern gehört mit 41'288km² zu den an den dichtesten besiedelten Ländern, wobei beachtet werden muss, dass wegen der Alpen nur rund 35% der Landesfläche für Wohnzwecke genutzt werden können. Bei einer genaueren Betrachtung der Verteilung der Bevölkerung ist ein hoher verstädterter Anteil sichtbar, denn über 75% der Bevölkerung wohnen in städtischen Siedlungen. Auffällig dabei ist, dass viele Gebiete ihren ländlichen Charakter verloren haben, ohne dabei einen städtischen Charakter erhalten zu haben, wodurch die Siedlungsstrukturen in die Fläche wuchsen. (Danielli et al., 2014)

Dieses Wachstum in die Fläche hat viele Gründe. Gemäss Danielli et al. (2014) sind die Hauptursachen für diese Entwicklung die massive Zunahme des Dienstleistungssektors, die zunehmende Mobilität und die günstigen Wohnpreise in den Gemeinden am Rande der Agglomeration. Des Weiteren gibt es Faktoren wie das Wachstum der Bevölkerung, die Zunahme des Wohlstandes, die Tendenz zu kleineren Haushalten, Bauten von Zweit- und Ferienwohnungen sowie die Lage der unbebauten Bauzonen, welche zu einer Zersiedlung geführt haben.

Diese Entwicklung hat die unterschiedlichsten Folgen für Ökologie, Gesellschaft und Wirtschaft. So führt dies gemäss Danielli et al. (2014) einerseits zu einer räumlichen Trennung von Wohnen, Arbeiten und Freizeitaktivitäten. Dabei hat der innere Agglomerationsgürtel noch eine hohe Dichte, während die äusseren Gebiete in Einfamilienhaussiedlungen, unstrukturierte Gewerbe- sowie Industriegebiete und Einkaufszentren übergehen. Die Siedlungsdichte nimmt mit der Distanz zu den städtischen Zentren ab. Andererseits hat die Zersiedlung auch massive Auswirkungen auf die

ästhetische Qualität der Siedlungen und der Landschaft und führt zum Verlust von Erholungs- und Naturgebieten sowie hohen Erschliessungskosten.

Diese negativen Auswirkungen der Zersiedlung führte dazu, dass die Siedlungsentwicklung nach innen gerichtet wird.

3.2.1. Qualitätsaspekte

Die Qualität ist die Schlüsselgrösse für eine qualitativ hochwertige Innenentwicklung. Dabei ist der Begriff der Qualität nicht genau definiert und besteht aus den unterschiedlichsten Aspekten, wobei die Lebensqualität als oberste und umfassendste Qualität beschrieben werden kann.

Die Lebensqualität ist eine vieldimensionale Qualität. Gemäss der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (2014) sind die nachfolgenden Dimensionen für die Lebensqualität relevant:

- Einkommen & Arbeit
- Wohnsituation
- Gesundheit
- Bildung
- Qualität der Umwelt
- Persönliche Sicherheit
- Bürgerbeteiligung
- Work-Life-Balance
- Infrastruktur & Dienstleistungen
- Mobilität
- Kultur & Freizeit

Wohnqualität

Die Wohnqualität wird als Teil der Lebensqualität definiert (Deilmann, Lehmann, Schumacher & Behnisch, 2017). Dabei hat die Wohnqualität im Rahmen der Raumplanung eine besondere Rolle, da gemäss Artikel 1 RPG (2019) zur Messung der Qualität die Wohnqualität als Messgrösse vorgegeben ist.

Das Ziel der Wohnqualität ist eine gute Wohnbedingung in der Wohnung aber auch im näheren Wohnumfeld (Deilmann et al., 2017). Die Merkmale der Wohnqualität können in zwei Kategorien unterteilt werden (Deilmann et al., 2017):

- Wohnqualität durch Kompaktheit und Effizienz
 - Siedlungsinterne Erreichbarkeit
 - Vielfalt des Wohnens in der Stadt
 - Grossflächige Strukturen der Wohnbebauung
- Wohnqualität durch Umweltqualität
 - Erreichbarkeit des Freiraumes
 - Mikroklimatische Wirkung von Grün- und Wasserflächen
 - Nähe zu Grün- und Wasserflächen
 - Zerschneidung des Siedlungskörpers
 - Immissionsbelastung der Siedlungsflächen
 - Verschattung baulich geprägter Flächen

Siedlungsqualitäten

Während die Wohnqualität sich auf die Qualität des Wohnens konzentriert, liegt der Fokus der Siedlungsqualität auf der Gesamtheit der Siedlung in einem urbanen Kontext. Denn die Siedlungsqualitäten, auch urbane Qualitäten genannt, ergeben sich als eine Kombination städtebaulicher und sozialräumlicher Aspekte (Wehrli-Schindler, 2015).

Gemäss Wehrli-Schindler (2015) hat eine urbane Situation gewisse Qualitäten, welche auf unterschiedlichste Weise anwendbar sind und im Planungsprozess als Hilfestellung dienen. Es handelt sich hierbei um die folgenden Qualitäten (Wehrli-Schindler, 2015):

- *Zentralität* bedeutet, dass eine Situation für viele Nutzende signifikant ist.

- *Zugänglichkeit* bedeutet, dass eine Situation für verschiedene Nutzende und Nutzungen räumlich und zeitlich offensteht.
- *Brauchbarkeit* bedeutet, dass eine Situation den Anforderungen für verschiedene an dieser Lokalität vorzufindende Nutzende und Nutzungen gerecht wird.
- *Adaptierbarkeit* bedeutet, dass sich eine Situation den sich verändernden Anforderungen für verschiedene Nutzende und Nutzungen möglichst flexibel anpassen lässt.
- *Aneignung* bedeutet, dass unterschiedliche Nutzende und soziale Milieus eine Situation durch ihre Praktiken aktiv beanspruchen und auf ihre spezifischen Bedürfnisse beziehen können.
- *Diversität* bedeutet, dass unterschiedliche Nutzungen, Nutzende, Milieus und räumliche Ausprägungen in einer Situation präsent sind.
- *Interaktion* bedeutet, dass unterschiedliche Nutzende in Bezug zu einer räumlichen Situation wechselseitig aufeinander einwirken.

Diese interdisziplinär formulierten urbanen Qualitäten werden mit jeder fachlichen Perspektive anders definiert. Nichtsdestotrotz lassen sich folgende generelle Qualitätsziele ableiten, welche in einem weiteren Schritt an die ortsspezifische Situation angepasst werden (Wehrli-Schindler, 2015):

- Hohe Lebens- und Wohnqualität
- Lebendige Quartieridentität
- Sinnvolle Nutzungsvielfalt
- Nutzbare öffentliche Freiräume mit städtebaulicher Qualität
- Berücksichtigung von Kriterien der Nachhaltigkeit
- Einhalten der Prinzipien der Innenentwicklung
- Erschliessungsqualitäten des Standortes
- Qualifizierte städtebaulich-architektonische Gestaltung (Baukultur)
- Subjektiv geäußertes Wohlbefinden der Nutzerinnen und Nutzer

Der nächste Schritt, die Anpassung an die ortsspezifische Situation, ist abhängig von den lokalen Gegebenheiten. Da es aber wiederkehrende allgemeine Raumentwicklungsvorhaben gibt, können die Qualitätsziele auf diese appliziert werden. (Wehrli-Schindler, 2015)

Tabelle 1: Qualitätsziele für allgemeine Raumentwicklungsvorhaben (Wehrli-Schindler, 2015)

Raumentwicklungsvorhaben	Definierte Qualitätsziele
Stadtumbau und Transformation im Bestand der Innenstädte	<ul style="list-style-type: none"> - Behutsame Transformation durch Umbau - Umdeutung oder Ersatz von Altbauten in bestehenden Quartierstrukturen - Verdichtung durch Neubau auf bestehenden Brachen - Weiterentwicklung vorhandener Qualitäten.
Weiterentwicklung der Wohnquartiere an den Siedlungsrändern der Städte	<ul style="list-style-type: none"> - Urbane Wohn- und Lebensqualität in hoher Dichte schaffen - Entwickeln neuer Formen nachhaltigen Wohnens, in Verbindung mit nutzbarem und vernetztem Freiraum
Urbanisierung der stadtnahen Agglomeration durch Verdichtung	<ul style="list-style-type: none"> - Qualifizierte Verdichtung an gut erschlossenen Lagen in den Agglomerationsgemeinden zur Schaffung von mehr Urbanität
Stärkung der periurbanen regionalen Zentren durch Innenentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - Stärkung der Zentrums- und Siedlungsqualität durch qualifiziertes Verdichten - Nutzungsallokation und Schaffen von Freiräumen

Aufwertung von Agglomerationsräumen durch Zusammenarbeit auf regionaler Ebene	<ul style="list-style-type: none"> - Kampf gegen die gesichtslose Agglomerationsentwicklung zwischen den Ortskernen - Schutz und Aufwertung von Landschaftsräumen - Aufwertung der «Zwischenstadt»
---	---

Um die Qualitätsziele und damit eine hohe Siedlungsqualität zu erreichen, können die Gemeinden verschiedene Massnahmen ergreifen. Gemäss Wehrli-Schindler (2015) können die Gemeinden unter anderem ein räumliches Entwicklungskonzept erarbeiten, die privaten Bauvorhaben verstärkt begleiten, in der Planung vermehrt regional denken und handeln sowie verfügbares Land kaufen um den Handlungsspielraum zu erhöhen.

Des Weiteren hat sich EspaceSuisse mit der Siedlungsqualität befasst. Dabei wurden zehn Aspekte einer erfolgreichen Siedlungsentwicklung identifiziert. Gemäss EspaceSuisse (2021b) handelt es sich hierbei um:

- Erkennbares, belebtes Ortszentrum, wo man sich trifft.
- Identität und Geschichte, die spürbar ist.
- Baukultur und Ästhetik, die erlebbar sind.
- Dienstleistungen, soziokulturelle Angebote und Nahversorgung, die in nächster Nähe verfügbar sind.
- Nutzungsmix, der Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit im gleichen Quartier erlaubt.
- Bevölkerungsmix, der Begegnungen von unterschiedlichen Menschen ermöglicht.
- Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser, wo Menschen durchatmen.
- Fussgänger- und Veloinfrastruktur sowie öffentliche Verkehrsmittel, die man gerne nutzt.
- Verkehrsberuhigte Räume, in denen man sicher aneinander vorbeikommt
- Immissionsarme Räume, die weder durch Lärm noch durch Abgase beeinträchtigt werden.

Baukulturqualitäten

Die Baukultur ist ein Teil einer Siedlung und damit auch Teil der Siedlungsqualität. Im Kontext von kulturhistorisch wichtigen Siedlungen wird der Baukultur jedoch ein besonderer Stellenwert zugesprochen.

Obwohl die Baukultur aus der Vergangenheit eines Ortes entsteht, ist die Baukultur nicht in der Vergangenheit verhaftet. Die Erhaltung und Förderung der Baukultur haben vielfältige positive Auswirkungen auf einen Ort. Sie verstärkt unsere Verbundenheit mit einem Ort und somit auch die Identifikation. Des Weiteren fördert sie dynamische und vielfältig genutzte Quartiere. Sie gewährleistet nachhaltige Lebensbedingungen und stärkt die soziale Resilienz durch angemessenen, bezahlbaren und erreichbaren Wohnraum. Zusätzlich schafft die Baukultur einen wirtschaftlichen Mehrwert. Aus diesem Gründen ist eine hohe Baukultur für die gesamte gebaute Umwelt zwingend nötig. (Bundesamt für Kultur (BAK), 2018)

Um eine hohe Baukultur zu erhalten ist ein interdisziplinärer Diskurs nötig. Denn es muss ein Gleichgewicht gefunden werden zwischen kulturellen, sozialen, ökonomischen, ökologischen und technischen Aspekten während der Planung, Gestaltung, Erstellung und der Umnutzung. (Bundesamt für Kultur (BAK), 2018)

Um dieses Ziel der hohen Baukultur zu erreichen, wurde die Erklärung von Davos verfasst (Bundesamt für Kultur (BAK), 2018). Basierend auf dieser Erklärung wurde anschliessend das Davoser Qualitätssystem für Baukultur entwickelt (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021c). Diese gibt die acht Kriterien Gouvernanz, Funktionalität, Umwelt, Wirtschaft, Vielfalt, Kontext, Genius Loci, Schönheit vor, an Hand welcher eine Beurteilung vorgenommen werden kann (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021c).

Die genannten Kriterien werden anhand von Schlüsselfragen beurteilt, welche auf die folgenden Punkte hinweisen (Bundesamt für Kultur (BAK), 2021c):

- **Gouvernanz**
 - Wissen der Beteiligten zur Baukultur und Wissen zur Ausführung ihrer Aufgaben
 - Richtlinien für die Baukultur
 - Öffentliche Debatte über die Qualität des Ortes
 - Partizipativer Entscheidungsprozess
 - Fachlich transdisziplinäre Teams
- **Funktionalität**
 - Erfüllung des Zwecks eines Ortes
 - Langfristig funktionaler Ort bei Erhaltung des kulturellen Erbes
 - Gesunde und komfortable Nutzung in Hinblick auf Gestaltung, Materialien, Licht, Luft, Lärm und andere Faktoren
 - Zugänglichkeit für alle Menschen zu Fuss oder mit dem Fahrrad
 - Verkehrsarmer Ort
- **Umwelt**
 - Verantwortungsvolle Bodennutzung
 - Förderung der Biodiversität
 - Pflege und Entwicklung, die nachhaltig ist und das baukulturelle Erbe erhält und integriert
 - Einfache und dauerhafte Bauweise mit einer langlebigen Ausstattung und einem angemessenen Unterhaltsbedarf
 - Keine Verschmutzung und Schadstoffe
 - Fundierte Entscheidungsfindung in Bezug auf Energieeffizienz und CO2
 - Förderung einer nachhaltigen Mobilität
- **Wirtschaft**
 - Baumaterialien mit einem langen Lebenszyklus
 - Langfristig rentabel
 - Optimale Nutzung der Ressourcen für den gesamten Lebenszyklus
 - Erschwinglichkeit des Ortes wegen der Wirtschaftlichkeit von Gestaltung, Bau und Betrieb
 - Eigentums- und Investitionsmodelle tragen zu lebendigen und vielfältig genutzten Quartieren bei
- **Vielfalt**
 - Gewährleistung der Menschenrechte
 - Eigenschaften die zu einer lebendigen und gemischten Nutzung beitragen
 - Förderung von vielfältigen, attraktiven und komfortablen privaten und öffentlichen Räumen, die Menschen zusammenbringen
 - Förderung einer Durchmischung von Nutzenden und eine vielfältige Gemeinschaft
 - Gemeinsame Verantwortung für private und vor allem auch öffentliche Räume
 - Verhinderung von Segregation, Gentrifizierung und Ghettoisierung
 - Soziale Resilienz
- **Kontext**
 - Untersuchung und Analyse des Kontextes vor der Programmierung des Eingriffs
 - Bezug des Ortes zur umgebenden offenen Landschaft, der Siedlungskörnung, den Farben, der Materialität und den klein- und grossräumigen Besonderheiten
 - Baukultures Erbe und regionale Besonderheiten erkennen, erhalten, nutzen und integrieren
 - Respektvoller Bezug der zeitgenössischen Gestaltung zum Ortskontext und bewahrt und verbessert diesen
- **Genius Loci**

- Vorhandensein eines lokalen Charakters, einer Unverwechselbarkeit, einer Authentizität und Identität
- Förderung der Ortsidentität und Ortsverbundenheit
- Aufweisen von Qualitäten, der Natur- und Landschaftsverbundenheit
- Respektierung der lokalen und regionalen Werte, der Geschichte durch Materialität, Gestaltung, Bau und Bewirtschaftung
- Vereinbarkeit der Nutzung mit der ökologischen Tragfähigkeit und der Qualität des Raums sowie der Integrität des menschlichen Lebens
- Beitrag zum räumlichen und sozialen Zusammenhalt durch soziale Interaktionsmöglichkeiten
- Schönheit
 - ästhetische, räumliche und stimmungsvolle Wirkung
 - Wohlbefinden und Schönheitsempfinden der Menschen
 - Beitrag der Schönheit zum Wohlbefinden und zur Lebenszufriedenheit der Menschen

3.2.2. Soziale Aspekte

Soziale Nachhaltigkeit

Die sogenannten A-Städte der 1990er, welche durch Arme, Ausländer, Arbeitslose und Auszubildende geprägt wurden, sind heute nicht mehr vorhanden. Aber in den grösseren Städten läuft ein gegenläufiger Trend, wonach die A-Bevölkerung durch Gentrifizierung und Verdrängung in die Aussenquartiere oder die Agglomeration abwandert. Dies führt zu einer Segregation. Daher geht es bei der urbanen Entwicklung nicht nur darum, die Qualitätsstandards zu erhöhen, sondern auch alle Bevölkerungskreise mit einzubeziehen. Denn nur so ist die soziale Nachhaltigkeit möglich. Damit dies geschieht, muss bereits im Anfangsstadium eines Projektes erkannt werden, welche sozial-räumlichen Entwicklungen in Gang gesetzt werden und wie darauf reagiert werden kann. (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011)

Die Segregation macht sich vor allem in den grossen Städten bemerkbar. Obwohl die Städte wachsen, ziehen sie vor allem jüngere und gut verdienende Singles und Paare an, während Familien und ältere Menschen immer noch wegziehen (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011). Diese Entwicklung wird von zwei Faktoren beeinflusst, dem Faktor, dass «urbanes Wohnen» einem Lifestyle entspricht und dass die Städte durch Aufwertungsmaßnahmen die Lebensbedingungen verbessert haben (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011).

Die vielfältige städtische Bevölkerung hat je nach Lebensstil unterschiedliche Präferenzen, wobei der Lebensstil als Gesamtheit der räumlichen und zeitlichen Aktivitäten und Erfahrungen verstanden wird, die dem jeweiligen Menschen seinen Lebenssinn verleihen. Diese können in funktionale, soziale und sensible Präferenzen eingeteilt werden (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011).

Lebensstilmerkmal			Lebensstil						
			Engagiert bürgerlich	Kommunitaristisch	Bürgerlich	Individualistisch	Indifferent unzufrieden	Ländlich verankert	Zurückgezogen
Funktionale Präferenzen	Alltagsmobilität	Auto/ Moto	---		++	--		+++	+++
		ÖV	+++		---	++		---	
		Mix	-		+++		+++	-	
	Aufenthalt im Quartier	Freizeit/Einkäufe/ Bar- und Restaurantbesuche	++++	+++	--	++		---	---
		Wichtigkeit von Nähe	Arbeitsplatz	+	+	-	+	-	+
	Schule		+	+	+	+	-	+	-
Soziale Präferenzen	Soziale Verankerung	Freunde	+	++	--		--	++	--
		Familie	+	++	--		--	++	--
	Zusammenleben	Nachbarschaft		+++					
		Genossenschaft	++	--	--	++			
		Vereinsleben	++	++	-		-		-
	Ansehen	Quartier	+	+	+	-	-		
		Schule	+	++	++	-	-		
Sicherheit		+	+	++	-	-	+		
Sensible Präferenzen	Natur	+	+	++		-	++	+	
	Urban	++		--	++		--		

Abbildung 11: Präferenzen nach Lebensstil (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011)

Der kulturhistorische Aspekt einer Siedlung ist von zentraler Bedeutung für die Identifikation mit einem Ort, wodurch eine Veränderung nur unter der Berücksichtigung der Gestaltungsidentität eines Orte geschehen darf (Bott, Grassl & Anders, 2018). Bei der Planung muss die dreidimensionale Planungspraxis der Architekten mit der Linie, der Fläche und dem Volumen um die vierte Dimension ergänzt werden. Dies ist die Dimension Mensch (Schwehr & Winterberger, 2019).

Beim Stadtumbau oder auch bei der Stadterneuerung können nur nachhaltige Interventionen durchgeführt werden, wenn nicht eindimensionale Ziele verfolgt werden, sondern ein ausgewogenes Gesamtkonzept gegeben ist. Bei eindimensionalen Zielen wird ein Sektor ins Zentrum gestellt, wie zum Beispiel die Verkehrserschliessung, wodurch in der Regel in den anderen Bereichen Defizite entstehen. (Bott et al., 2018)

Um ein nachhaltiges Quartier zu erhalten, ist eine integrierte Planung essenziell, was die Einbindung der vier Akteursgruppen gebietet. Dies sind als erstes die Verwaltung, als zweites die Planer und Experten, als drittes die Projektentwickler und Eigentümer und als viertes die Interessengruppen und die Öffentlichkeit. (Bott et al., 2018)

Planungsprozesse von oben nach unten entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Dabei ist der Partizipationsprozess als Ergänzung zum formellen Verfahren zu verstehen und nicht als Konkurrenz. Der Prozess soll das gegenseitige Verständnis für die verschiedenen Anliegen bei Behörden und Bevölkerung stärken. Zudem findet eine wertvolle Wissensvermittlung statt. (Poloni Esquivié, 2019)

3.2.3. Ökologische Aspekte

Landschaften und Biodiversität

In der Analyse eines Ortes ist die Landschaft prägend, denn sie ist Lebensraum, Naturraum, Kulturräum, Wirtschaftsraum und Erlebnisraum gleichzeitig. Diese Räume einer Landschaft werden subjektiv und emotional erlebt. Durch diese unterschiedliche Wahrnehmung ist es nicht möglich, eine nicht wertende Beurteilung von Landschaften vorzunehmen. Landschaften haben Ressourcen und Funktionen und gelten dabei als vielfältiger Identifikationsraum sowie Ausdruck des kulturellen Erbes. (Danielli et al., 2014)

Die Landschaft kann gemäss Danielli et al. (2014) in verschiedene Landschaftstypen eingeteilt werden, wobei die traditionelle Kulturlandschaft, die historische Kulturlandschaft und die Stadtlandschaft die relevanten sind. Die traditionelle Kulturlandschaft hat die höchste Artenvielfalt, während die historische Kulturlandschaft durch ihre historische Nutzung definiert wird. Die Stadtlandschaft besteht grössten Teils aus künstlichen Landschaften, diese können aber durch Brachflächen oder Pärke eine mittlere bis hohe Biodiversität enthalten.

Die Biodiversität, genauer die Artenvielfalt, der urbanen Ökosysteme besteht gemäss Schröpfer (2019) aus drei Kategorien. Die erste sind die «Geplanten». Dies sind jene Arten, die gezielt geplant wurden wie unter anderem die Pflanzen in den Gärten und Parks. Die zweite Kategorie sind die «Übriggebliebenen». Das sind jene Arten, die aus dem Ökosysteme stammen, welches vorgeherrscht hat, bevor die urbanen Areale entstanden sind. Die dritte Kategorie sind die «Neuen». Dies sind jene, die in den urbanen Arealen einen passenden Lebensraum gefunden haben und sich daher dort niedergelassen haben.

Die für die Biodiversität so wichtigen Brachflächen oder Pärke wie allgemein Grün- und Freiflächen könnten zukünftig Mangel sein (Howald, 2016). Denn die Rückzonung von überschüssigen Bauzonen, gemäss RPG, wird unterschiedlich angerechnet, unbebaute Parzellen werden voll angerechnet und bereits bebaute Parzellen nur zu einem Drittel, dadurch droht ein ausfüllen der letzten Freiflächen, statt der Weiterentwicklung des Bestandes (Howald, 2016).

Ökosystemleistungen

Der urbane Grünraum zeichnet sich durch die vielfältigen Ökosystemleistungen aus. Diese Ökosystemleistungen lassen sich gemäss Schröpfer (2019) in vier Kategorien unterteilen. Dies sind einerseits die *versorgenden* Ökosystemleistungen. Diese beinhalten die erntefähigen Güter wie Essen, Baumaterialien und Treibstoff. Die zweite Kategorie sind die *regulierenden* Ökosystemleistungen, was die Fähigkeit beschreibt, die Umweltbedingungen zu regulieren. Dies sind unter anderem die Auswirkungen auf das Mikroklima, den urbanen Hitze-Insel-Effekt oder auch die Fähigkeit Regenwasser zurückzuhalten. Die dritte Kategorie sind die *sozio-kulturellen* Ökosystemleistungen, welche die Fähigkeit beschreiben, sich auf die Psyche und Kultur der Menschen auszuwirken. Dabei ist herauszustreichen, das Grünraum als attraktiv angeschaut wird und so gut wie immer ein Erholungspotential hat. Zudem stechen Grünräume als Orte des sozialen und kulturellen Austausches heraus. Die letzte Kategorie sind die *unterstützenden* Ökosystemleistungen. Dies sind jene Ökosystemleistungen, die die ersten drei Kategorie unterstützen und ermöglichen. Beispielhaft ist die Bestäubung der Flora von grosser Bedeutung.

Wert des Grünraums

Die heutigen Grünräume der Städte sind ein Erbe von vergangenen Entscheidungen und Umständen. Einige Grünräume wie Parks, Sportplätze und Gärten wurden gezielt geplant, jedoch waren viele ein Nebenprodukt von anderen Entscheidungen, wie der Planung von Kreiseln oder Friedhöfen. Weitere entstanden durch verlassene Areale oder die schwierige Erschliessung. Unabhängig von ihrem Ursprung sind diese Grünräume, die urbanen Ökosysteme und ihre Ökosystemleistungen von grossem Wert. Dabei sind diese Grünräume trotz dem erkannten Wert grossem ökonomischen Druck ausgesetzt. Durch die aktuelle Entwicklung ist sichtbar, dass die vergangene Strategie aus Glück und Umständen nicht ausreicht, um die Grünräume zu erhalten. Daher müssen die urbanen Grünräume wie andere essenzielle Infrastruktur geplant werden. Diese Planung und auch die Umsetzung sind zwar kostspielig, jedoch konnte in den letzten Jahren bewiesen werden, dass die Investitionskosten und die Managementkosten kleiner sind als der Wert, den Grünräume schaffen. Daher lohnt es sich auch finanziell Grünräume zu fördern. (Schröpfer, 2019)

Planung von urbanen Ökosystemen

Der Schlüssel für die Verbesserung der urbanen Ökosysteme in Qualität und Quantität ist das definieren von Zielen (Schröpfer, 2019). Da es nicht möglich ist, feste abschliessende Ziele für die

Biodiversität zu setzen, gibt es Methoden, Faktoren zu überwachen, die der Biodiversität zugutekommen und nach diesen zu handeln (Schröpfer, 2019). Eine solche Methode ist der «Singapore Index On Cities' Biodiversity», bei welchem die 23 Indikatoren in drei Kategorien überwacht werden (Chan et al., 2014).

Die erste Kategorie «Einheimische Biodiversität», umfasst (Chan et al., 2014):

- Anteil an natürlichen Flächen
- Fragmentierung des ökologischen Netzwerkes
- Artenanzahl an Vögeln in bebauten Flächen
- Jährliche Veränderung der Artenzahl an Gefässpflanzen, Vögeln, Schmetterlingen sowie mindestens zwei weiteren wählbaren taxonomischen Gruppen
- Anteil an geschützten natürlichen Flächen
- Anteil an invasiven Neophyten und Neozoen

Die zweite Kategorie «Ökosystemleistungen», umfasst (Chan et al., 2014):

- Anteil an permeablen Flächen
- Anteil des Blätterdachs
- Fläche an zugänglichem Grünraum pro 1000 Einwohner
- Durchschnittliche Nummer an formellen schulischen Besuchen pro Kind zu Parks mit natürlichen Flächen oder geschützten natürlichen Flächen

Die dritte Kategorie «Gouvernanz und Management», umfasst die Massnahmen auf dem Level der Behörden und ist daher ausserhalb der Systemgrenze dieser Bachelorarbeit.

3.2.4. Perspektiven auf die Dichte

Im Rahmen der Innentwicklung ist das Verdichten das Ziel. Dabei bieten die Flächenreserven der Schweiz je nach Schätzung Raum für 700'000 bis 1'900'000 Personen, dies bei 50m² Wohnfläche pro Person (Hugentobler, Wiener & ETH Wohnforum - ETH CASE, 2016). Diese Flächenreserven können gemäss Loderer (2016) durch verschiedene Arten verdichtet werden, wie beispielsweise durch das Umnutzen des Bestehenden, das Auffüllen von Baulücken, das Ersetzen von Bestehendem oder durch den Bestand.

Relevante Dichten

Wenn von Verdichten gesprochen wird, wird auch immer von der Dichte gesprochen. Dabei ist Dichte ein umstrittener Begriff (Hugentobler, 2016). So gibt es verschiedene Dichten, wie die bauliche Dichte, welche das Verhältnis zwischen dem Gebäudevolumen und dem Grundstück beschreibt und mit der Ausnützungsziffer ausgedrückt wird (Hugentobler, 2016). Das Erhöhen der baulichen Dichte bedeutet nicht automatisch hohe Gebäude, sondern die grössere Nähe der Gebäude (Hugentobler, 2016). Eine weitere Dichte ist die Bevölkerungsdichte, also die Anzahl Personen die in einem Gebiet leben, und die soziale Interaktionsdichte, welche Anzahl und Vielfalt an sozialen Kontakten beschreibt (Hugentobler, 2016). Ein Teil der sozialen Interaktionsdichte ist die Funktionsdichte, welche die Anzahl der Funktionen eines Raumes beschreibt, wobei Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Kultur und Naherholung als Funktionen gelten (Hugentobler, 2016). Dabei machen die beiden letztgenannten Dichten, die soziale Interaktionsdichte und die Funktionsdichte einen urbanen Raum aus (Hugentobler, 2016). Des Weiteren gibt es die atmosphärische Dichte, welche die Intensität der sinnlichen Wahrnehmung und die spezifische Stimmung des Aussenraums beschreibt (Inderbitzin & Sommer, 2020).

Trotz der unterschiedlichen Definitionen der Dichte ist die Dichte ein notwendiges Kriterium der Nachhaltigkeit, denn eine nachhaltige Stadt weisst kurze Wege auf (Bott et al., 2018). Um dies zu schaffen, ist ein lebendiges Quartier nötig, wozu eine grosse Bewohnerdichte benötigt wird (Bott et al., 2018). Diese wirkt sich positiv auf den öffentlichen Raum aus und hat wiederum eine positive Rückkopplung auf das Dienstleistungsangebot (Bott et al., 2018). Die benötigte Bewohnerdichte wird

aber trotz einer hohen baulichen Dichte bei grossen Wohneinheiten und sehr kleinen Haushalten kaum erreicht (Bott et al., 2018). In einem solchen Fall würde die Dichte negativ erlebt werden, was sie aber nicht ist, sondern es fehlt in der Regel die Kombination der unterschiedlichen Dichtekategorien, welche für jedes Quartier prägend sind (Hugentobler, 2016). Daher geht es bei der Verdichtung nicht nur um Flächenkennwerte, wie die Ausnützungsziffer, sondern auch um qualitative Eigenschaften (Inderbitzin & Sommer, 2020). Um diese qualitativen Eigenschaften zu fördern, müssen im Kontext der Verdichtung die spezifischen Qualitäten des Ortes überführt oder freigelegt werden (Inderbitzin & Sommer, 2020).

Die Umsetzung des nachhaltigen und verdichteten Bauens geht nur über eine Anpassung unserer Lebens-, Wohn- und Baugewohnheiten (Hugentobler, 2016). Hierzu haben Hugentobler et al. (2016) die folgenden Punkte für dessen Umsetzung auf Arealniveau beschrieben:

- Öffentliche und halb private Aussenräume, die der Umgebung angepasste attraktive Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten haben
- Ausbau der ÖV-, Fussgänger und Veloinfrastruktur sowie neue Mobilitätskonzepte
- Schliessung von Wasser- und Stoffkreisläufen
- Nutzungsmix von Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistungen
- Einbezug der Bevölkerung und der Beteiligten in die Planung und Realisierungsprozesse
- Nutzungsflexible Gebäude sowie flexibles Nutzungsmass und optimiertes Flächenangebot
- Wohnfläche verringern und Belegungsdichte erhöhen
- Soziale Durchmischung mittels Wohnungsmix und neue Wohnangebote fördern

Schutz und Verdichten

Bei der Verdichtung von Baudenkmalern sind besondere Massnahmen zu treffen. Die Basis bilden dabei eine sorgfältige Analyse des Bestandes und gute Kenntnisse der Baugeschichte, um realistische Ziele zu definieren. Bei dieser Analyse sind die Quartierstruktur, die vorhandenen Bautypologien, die Volumetrien und Baumaterialien zu berücksichtigen. Des Weiteren ist die Planungs- und Bauqualität von zentraler Bedeutung, um eine Innenentwicklung von hoher Qualität zu erreichen und die Orts- und Denkmalschutzverträglichkeit zu garantieren. Hierzu können Massnahmen wie die Schaffung einer Baukommission aus Fachleuten, der Einbezug von kantonsexternen Architekten mit Erfahrung, der Einbezug des Gestaltungsrats der kantonalen Sektion des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) und die Durchführung von Studienaufträgen ergriffen werden. Allgemein kann gesagt werden, dass je früher die involvierten Instanzen eingebunden werden, desto reibungsloser und erfolgreicher ist der Ablauf des Projekts. (Hedinger, 2016)

Neben den genannten Massnahmen ist ein partizipativer Aushandlungsprozess mit den Bewohnern als Grundlage unverzichtbar. Ein solcher Prozess geht von der Würdigung des Bestandes aus, wobei der Blick in die Zukunft zentral ist. So kann bestimmt werden, was reparaturbedürftig, schützenswert oder besonders für die Weiterentwicklung geeignet ist. Basierend auf diesem Prozess sind nun die planerischen Entwicklungsabsichten anzupassen, damit sie ortsverträglich mit dem Bestehenden verknüpft werden können. In die Entwicklungsabsichten fliesst auch der gemeinsam ausgehandelte Mehrwert der Entwicklung ein. Die Definition der Qualität soll nicht im vornehinein bestimmen werden, sondern als Ergebnis des partizipativen Einigungsprozesses betrachtet werden. Dadurch besteht die Chance, vorhandene Defizite zu überwinden, Brüche innerhalb der Siedlung zu reparieren und die unterschiedlichen Epochen miteinander zu versöhnen, was schlussendlich zu lokalspezifischen Qualitäten führt. (Howald, 2016)

Dieser Prozess ist von zentraler Bedeutung, da bei kulturhistorischen Siedlungsstrukturen ein spezielles Spannungsfeld zwischen Erhalten und Erneuern besteht. Dies kann auf zwei Wertegruppen zurückgeführt werden, die Erinnerungswerte und die Zukunftswerte. Die Erinnerungswerte beschreiben die Zeugenhaftigkeit im Sinne des Denkmalschutzes mit dem Ziel der Erhaltung des baukulturellen Erbes. Die Zukunftswerte beschreiben den Wert aus der Optik

heutiger, gesellschaftlicher Anforderungen und Bedürfnisse, wobei dies nicht nur technische, sondern auch gestalterische Punkte enthalten muss. Bei einer Verdichtung geht es darum, die Zukunftswerte zu steigern. Wenn es aber um das baukulturelle Erbe geht, ist dies nur erfolgreich, wenn die Erinnerungswerte nicht geschmälert werden. (Domschky et al., 2018)

Bei der Beurteilung der Qualitäten von Siedlungen kommen gemäss Domschky et al. (2018) folgende Kriterien zum Tragen:

- Erinnerungswerte
 - Bebauungskultur: Qualität und Prägnanz der städtebaulichen Muster
 - Gebäudetypologien: Charakteristische, zeittypische oder innovative Gebäudetypen, aber auch deren Disposition und die Grundrissorganisation
 - Baukunst: Architekturhistorische Beurteilung
 - Freiraumstruktur: Erinnerungswert des Freiraumsystems
 - Freiraumtypologie: Charakteristische Freiräume
 - Landschaftsbaukunst: Bedeutung der Gestaltung in Bezug auf die Geschichte des Gartenbaus und die Landschaftsarchitektur
 - Sozial- und wirtschaftshistorische Bedeutung: Exemplarische Siedlung in Bezug auf zeittypische Debatten, Konzepte und Idealvorstellungen
- Zukunftswerte
 - Städtebau: Eingliederung der Gesamtanlage einer Siedlung in den städtebaulichen Kontext
 - Landschaftsarchitektur: Beziehung zwischen Häusern und Freiraum und der Eingliederung des Freiraums
 - Architektur: Umsetzung, Ausdruck und die Eingliederung von architektonischen Grundkonzepten
 - Wohnqualität: Aspekte der heutigen Anforderungen an die Wohnqualität
 - Energie: Qualitative Einschätzung des Energieverbrauchs
 - Infrastruktur: Ausrüstung mit Erschliessungs- und Parkieranlagen
 - Privatsphäre: Grösse und Verhältnis der öffentlichen und privaten Räume
 - Dichtequalität: Bauliche Dichte und Potentiale der Nachverdichtung
 - Anbindung: Anschluss an übergeordnete Infrastrukturen

3.2.5. Klimatische Aspekte

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Klima in der Schweiz deutlich verändert, denn seit Messbeginn 1864 hat sich die bodennahe Temperatur um durchschnittlich 2°C erhöht, was dem doppelten weltweiten Durchschnitt entspricht. Bedingt durch den Klimawandel hat die Vegetationsperiode um zwei bis vier Wochen zugenommen, die Hitzewellen wurden länger, häufiger und intensiver, der Schneefall nahm um 20% bis 50% ab und die Starkniederschläge haben ebenfalls an Intensität und Frequenz zugenommen, um ein paar der vielfältigen Auswirkungen aufzuzeigen. (Bundesamt für Umwelt (BAFU), 2020)

Diese Auswirkungen sind schon heute bemerkbar, werden sich aber ohne Klimaschutzmassnahmen noch verschärfen. Dies so weit, dass die Jahresmitteltemperatur bis Mitte des Jahrhunderts im Vergleich mit der Normperiode (1981-2010) um weitere 2°C bis 3.3°C zunehmen wird. Durch eine Umsetzung der Vorgaben des Pariser Klimaabkommen können die Auswirkungen um bis zu zwei Drittel verkleinert werden. (Bundesamt für Umwelt (BAFU), 2020)

Um die zukünftigen Auswirkungen des Klimawandels zu minimieren sind Massnahmen nötig. Diese lassen sich in zwei Pfeiler zusammenfassen, dies ist einerseits die Anpassung an den Klimawandel (Adaption) und auf der anderen Seite die Reduktion von Treibhausgasemissionen (Mitigation) (Bundesamt für Umwelt (BAFU), 2020). Dabei sieht der Bund bei den Gemeinden einen beträchtlichen Handlungsspielraum, um den Ausstoss von Treibhausgasen zu reduzieren, wobei

besonders die Energie-, Verkehrs- und Raumplanung genannt werden (Bundesamt für Umwelt (BAFU), 2017).

Klima in der Stadt

Die im Klimawandel begründete Erhöhung der Temperatur betrifft alle aber insbesondere die Städten durch den Hitzeinseleffekt. Dafür verantwortlich ist die Absorption des einfallenden Sonnenlichtes durch die versiegelten Flächen, die fehlenden Grünflächen, die dichte Bebauung, ungeeignete Gebäudeausrichtung, die eingeschränkte Windzirkulation und die Abwärme der Industrie und des Verkehrs.

Das BAFU (2018) hat verschiedenste Ansätze zur Reduktion der Hitze in Städten genannt. Im Rahmen der Systemabgrenzung der Bachelorarbeit wird jedoch im Folgenden nur auf die auf Arealniveau anwendbaren lokalen Massnahmen fokussiert:

- Öffentliche Grünräume entwickeln
- Grünräume in Wohn- und Arbeitsumfeld entwickeln
- Mikroklimatische Vielfalt in Freiräumen erhöhen
- Bäume in Strassenräumen erhalten und neu pflanzen
- Grünflächen und Sträucher in Strassenräumen erhalten und anlegen
- Freiräume und Wege mit Bäumen beschatten
- Verkehrsinfrastruktur begrünen und mit Bäumen beschatten
- Offene, bewegte Wasserflächen schützen, erweitern und anlegen
- Wasser erlebbar machen
- Oberflächen entsiegeln und Regenwassermanagement integrieren
- Innovative Bewässerung installieren
- Dächer begrünen
- Fassaden begrünen
- Gebäude mit Bäumen beschatten
- Sommerlichen Wärmeschutz an Gebäuden installieren
- Gebäude energetisch sanieren und klimagerecht kühlen
- Oberflächen im Aussenraum hitzeoptimiert gestalten

In besonders dichten Gebieten ist die Erhöhung der Albedo der Dachflächen als auch die Installation von begrüntem Dächern besonders geeignet die Lufttemperatur in Bodennähe zu verbessern (DWD Deutscher Wetterdienst, 2015).

3.2.6. Ergebnisse

Nach der Recherche zu den Ansätzen konnten die isolierten Kriterien gemäss den gegebenen Oberkategorien in die folgenden Unterkategorien eingeteilt werden. Die detaillierte Auflistung aller Kriterien befindet sich im Anhang in «Komplette Erarbeitung des Kriterienkataloges».

- Planungsprozess: Ziele, Prozess, Entwicklungsschwerpunkte, Nutzung, Gestaltung und Entwicklung
- Freiraum: Freiraumtypen und Freiraumfunktionen
- Arealweit: Mobilität, Nutzung und Gestaltung
- Bezüge: Bezug zum Vorhandenen und kulturhistorischer Bezug
- Nicht weiter genutzt

3.3. Experteninterviews

3.3.1. Ortsbildschutz – Adrian Stäheli

Datum: 27.05.2021

Dauer: 1h 10min

Ort: Zoom

Traumsiedlung

«Ich wohne in meiner Traumsiedlung, der Aumatt. Sie ist eine Traumsiedlung, da sie ein eingespieltes soziales Leben hat. Das eine sind die Architektur und die Grundrisse, aber die sozialen Komponenten sind viel wichtiger. Das Soziale findet in den Gemeinschaft- und Aussenräumen statt.»

«Jede Siedlung hat einen gestalterischen, sozialen und architektonischen Ausdruck, wodurch die Menschen, die dort wohnen gesiebt werden. Die Aumatt ist dicht und man ist nahe aufeinander, damit dies funktioniert werden auch Menschen benötigt, die das wollen.»

Erfolg & Qualität

«Ein erfolgreiches Siedlungsverdichtungsprojekt muss gut ins Ortsbild passen. Damit eine Siedlung gut ins Ortsbild passt, müssen die Höhe, die Materialien, die Stellung und das Volumen stimmen. Nach meiner Erfahrung geht es aber um den sozialen Raum, um erfolgreich zu sein. Bei den aus meiner Sicht wichtigen sozialen Räumen, bin ich von der Denkmalpflege nicht gefragt. Da dem Investor hier aus meiner Sicht nicht reingesprochen wird, solange er das Gesetz erfüllt.»

«Qualitätsmerkmale sind neben der sozialen Qualität auch die architektonische Qualität sowie die Einfügung und Einbindung ins bestehende Quartier. Die Anbindung ans Quartier ist ein weiteres Qualitätsmerkmal.»

«Die Auseinandersetzung mit dem Ortsbild kommt immer zu kurz, wenn wir dies nicht fordern. Das ISOS legitimiert mich zum Fordern. Dabei ist es wichtig, dass sich mit dem Ortsbild beschäftigt wird, damit eine Grundlage für die Interessenabwägung geschaffen werden kann, wobei viele Architekten dies gar nicht können. Jedoch tun sich die Gemeinden immer noch schwer mit der Auseinandersetzung mit dem Ortsbild. Die grossen Gemeinden wissen dies meist, aber je kleiner die Gemeinden werden, desto weniger Wissen ist vorhanden.»

«Das Endbild ist immer ein Kompromiss, wobei das Projekt sich immer ins Ortsbild einfügen muss. Wenn dies nicht geschieht, ist eine Siedlung immer schlecht. Auch wenn es nicht im ISOS steht.»

Alt gegen Neu

«Es muss nicht immer einen solchen Konflikt geben, denn es gibt viele Dörfer, die sehr an ihrer Dorfstruktur und dem Dorfbild hängen. Dies da das Bestehende meist gut akzeptiert ist. Bestehende Strukturen helfen im Entwurf, da es eine Vorgabe gibt und können charakterbildend sein.»

Verdichten und Freiraum

«In einem Ortsbild sind die Freiräume sehr wichtig. Dabei sind alle Formen des Freiraums wichtig wie der landwirtschaftliche, der öffentliche, der halbprivate und der private Freiraum. Sobald mehr als ein Gebäude geplant wird, wird ein Landschaftsarchitekt benötigt. Der Aussenraum ist gleich wichtig wie die Gebäude, manchmal sogar noch wichtiger. Die umgebenden Freiräume, die landwirtschaftlich geprägt sind, sind für das Dorf sehr wichtig wie auch für das Ortsbild. Die halbprivaten Freiräume sind für ein Dorf nicht so wichtig, aber für eine Siedlung wiederum sehr wichtig. Der Garten ist für das Individuum wichtig, aber für die Siedlung und das Dorf für mich nicht relevant.»

Verschiedene Dichten

«Der Ausdruck der Dichte wird missbraucht. Wenn denkmalpflegerische Aspekte geäussert werden, wird als Gegenargument die benötigte «Verdichtung» gebracht. Verdichten ist keine unmittelbare Gefahr für das Kulturdenkmal, denn diese können sich auch gegenseitig ein Vorteil sein. Die Dichte muss strukturgerecht sein.»

«Die bauliche Verdichtung bringt nichts, wenn wir immer mehr m2 pro Kopf benötigen. Aus meiner Sicht kann nur von verdichten gesprochen werden, wenn da auch effektiv mehr Personen leben als zuvor.»

Akzeptanz von Projekten und Akteuren

«Es geht oft um die Emotionen und Identifikation. Die Themen sind vielleicht so aufgeladen, da wir Menschen dahingehend ein wenig schizophr sind. In den Ferien wollen wir die Baukultur anschauen gehen, zu Hause setzen wir uns aber für unser Einfamilienhaus ein. Es geht also um unsere Eigeninteressen. Damit umgehen kann man, wenn man über Chancen spricht.»

«Am besten treffen die Akteure, bevor das Projekt bereits fertig ist, ein. Dabei ist das Ziel, in die Diskussion zu kommen, um ein erfolgreiches Projekt umzusetzen. Die qualitätssichernden Verfahren sind hierbei der Schlüssel zum Erfolg. Es muss nicht das SIA-Verfahren sein, sondern auch Workshopverfahren funktionieren. Durch ein solches Verfahren wird auch die Planungssicherheit erhöht und man kann eventuell sogar mehr Nutzung erreichen»

Erfolgsfaktoren und Problemfaktoren

«Eine Gemeinde braucht ein gesamthafes räumliches Entwicklungskonzept. Die Gemeinden haben oft Nutzungspläne, welche ohne Einbezug des ISOS geplant wurden, was oft zu Konflikten führt.»

3.3.2. Bauplanung – Veronika Sutter

Datum: 27.05.2021

Dauer: 1h 05min

Ort: Zoom

Erfolg & Qualität

«Die Projekte sind erfolgreich, wenn sie genutzt werden. Dass auch der Aussenraum genutzt wird. Dass auch eine Gemeinschaft geschaffen wird, weg von der Anonymität. Dass die Bewohnenden ein Verantwortungsgefühl haben gegenüber der Siedlung. Dass man sich identifiziert mit der Siedlung und es ein Zuhause ist und nicht bloss eine Schlafstätte. Die Bausubstanz, die Architektur muss auch dieses Gefühl vermitteln. Beim Klimaschutz muss die Versorgung neutral sein respektive Energie produzieren. Eine einheimische Bepflanzung ist ebenfalls vorausgesetzt. Bei den Baumaterialien muss an die graue Energie und das Kreislaufprinzip gedacht werden. Mit einem Blick in die Zukunft steht der Klimaschutz an erster Stelle, gefolgt von der Aufenthaltsqualität, wobei da auch die Klimaanpassung mitgedacht werden muss. Dabei sollen die bestehenden Elemente zukunftsfähig eingesetzt werden. »

Alt gegen Neu

«Eine gesunde Kompromissbereitschaft mit einem gemeinsamen Ziel helfen das Alte wertzuschätzen, aber auch dem was Entstehen kann, Wertschätzung entgegenzubringen. Das Alte kann geschützt und finanziert werden, indem man neue Nutzungen vorgibt. Dabei muss in einem gemeinsamen Prozess der Wert, der erhalten werden will, definiert werden. Aber auch wo nichts erhalten bleibt, dass was Neues entstehen kann. So kann eine gemeinsame Lösung entwickelt werden. In der Findung können Vorgaben der Gemeinde die Richtung vorgeben. Für den Bauherr kann das ISOS eine extrinsische Motivation sein. »

Verdichten und Freiraum

«Der Grünraum muss neu gedacht werden, so dass die Fassade und das Dach mitgedacht werden. Wird dies jedoch nicht gemacht, führt dies zu einer schlechten Überbauung. Da es mit Kosten verbunden ist, in die Höhe zu bauen, mehrgeschossige Unterkellerungen zu machen und man möglichst viele Parkplätze will, muss der Aussenraum bewusst geplant werden. Daher ergibt sich der Aussenraum oft als Ergebnis, was er nicht sein darf. Bei der Planung des Aussenraums geht es um die Nutzung.»

Verschiedene Dichten

«Bei der Verdichtung geht es nicht um mehr m² pro Person, sondern um mehr Personen pro m². Daher sind die Grundrisse entscheidend. Eine sinnvolle Verdichtung gibt auch eine Nutzungsdichte vor – die Stadt der kurzen Wege. Einher geht die Nutzungsvielfalt.»

Akzeptanz von Projekten und Akteuren

«Die Emotionen und Identifikationen machen die Innenentwicklungsprojekte aus, denn diese will man ja erhalten. Diese Emotionen hat mit der Verwurzelung zu tun aber auch der geschichtlichen Dimension. Die Personen bringt man mit Mitwirkungsprozessen in die Planung ein. Wobei nicht zu viel Erwartungen geschürt werden sollen. Dieser Prozess soll von dem gestartet werden, der etwas verändern will.»

Erfolgsfaktoren und Problemfaktoren

«Die finanzielle Folgen müssen auch betrachtet werden und wie viele Einbussen man eingehen will. Mitwirkung funktioniert nicht wenn alle wünschen und einer zahlt. Dabei müssen die finanziellen Folgen der jeweiligen Entwicklung aufgezeigt werden.»

3.3.3. Aussenraum – Anke Domschky

Datum: 31.05.2021

Dauer: 1h 20min

Ort: Zoom

Erfolgreich & Qualität

«Eine erfolgreiche Siedlung macht aus, dass die Bewohner einbezogen werden. Dadurch erhält das Thema Grün auch einen besseren Stellenwert und der Aussenraum wird besser nutzbar. Wenn das Thema Grün und die Anwohner einbezogen werden, kann etwas sehr Gutes entstehen. Diese Qualitätsmerkmale sind sehr schwer zu fassen, aber enorm wichtig.»

«Das kulturelle Gedächtnis spielt eine enorm grosse Rolle. Dies kann ein altes Gebäude sein. Aber auch bei Landwirtschaftsflächen und Wiesen ist es wichtig, bei den Bewohnern abzuholen, wie wichtig dieser Ort ist. Man kann nicht alles in der Planung berücksichtigen, aber dass man es den Planern bewusst macht.»

«Man muss auch die unterschiedlichen Interessen und Gruppen abholen. Erst einmal geht es darum, diese Punkte neutral aufzunehmen, ohne diese gegeneinander auszuspielen. Ein erfolgreiches Projekt kann nicht ideal sein. Diese Ideale verändern sich ja auch, wodurch diese auch zukunftsfähig bleiben.»

Alt gegen Neu

«Der Mensch an sich hat Angst vor Konflikten und daher auch vor Veränderungen. Man kann nie alle zufriedenstellen. Wenn man frühzeitig die Menschen miteinbezieht und ernstnimmt, profitieren meistens alle davon. Der Mensch gewöhnt sich sehr schnell an etwas, wenn er aber vom Auge und dem Gefühl her keinen Anhaltspunkt mehr hat, ist er sehr schnell enturzelt. Es ist ein Entwurzelungsphänomen. Wenn dieser Einbezug gemacht wird, kann der Mensch mit der Stadt mitwachsen. Wir am Institut sprechen vom Palimpsest, dem wiederbeschriebenen Papier, bei der Landschaft, den Gebäuden und den Menschen. Denn nur so kann man den Genius loci, den Geist

eines Ortes, herausarbeiten, um durch Veränderung eine Chance zu haben, eine totale Eintönigkeit zu verhindern. Die Verantwortung, dies herauszuarbeiten haben alle, die an dem Planungsprozess beteiligt sind. Es ist aufwändiger die Akteure einzubeziehen und es kostet mehr. Es lohnt sich aber dies zu tun. Der Akteur, der das Projekt startet, sollte die Dimensionen sehen und entscheiden, wer einbezogen werden soll. »

Verdichten und Freiraum

«Innenverdichtung geschieht oft auf Kosten des Grünraums, da diesem oft noch kein genügender Stellenwert gegeben wird. Den Menschen ist noch unklar, was das Umfeld lebenswert macht. Denn man sieht die Natur vor der Stadt. Man spricht von einem Dualismus. Denn man muss ja nichts tun für die Natur, denn man kann ja in den Park oder den Wald gehen. Ein solches Vorgehen führt zu einem nicht aushaltbaren Stadtklima, und das die Gesundheit der Menschen darunter leidet. Der nahe Grünraum soll von der Gebäudesetzung bis zum Schwellenraum mitgedacht werden.»

«Die Geschichte muss auch im Grünraum betrachtet werden. Ich bin dafür das man die übergeordneten Elemente wie Gärten und Grünzüge einbezieht, aber Details wie die Monokulturen nicht mehr weiterträgt. Man muss dies aber auch machen, da diese Pflanzen oft nicht mehr zeitgemäss sind, sei dies klimatisch oder in Bezug auf die Biodiversität.

«Die Balance ist wichtig. Ich plädiere für die Innenentwicklung, aber nicht auf Kosten des Grünraums. Der Grünraum muss nicht auf den Menschen fokussiert sein. Es geht um ein Mit- und Nebeneinander, da der Grünraum vom Nutzen her verdichtet werden muss.»

Verschiedene Dichten

«Zukünftig wird die Nutzungsdichte des Freiraums wichtiger werden. Es hängt aber von der Attraktivität ab. Die Attraktivität macht die Vielgestaltigkeit aus. Daher geht es um ein solides Grundgerüst, aber dann die Vielgestaltigkeit und Aneigenbarkeit zulassen. Aneigenbar für den Menschen aber auch für Natur, wenn auch nur im Kleinen. Es geht allgemein darum möglichst wenig Boden zu opfern.»

Akzeptanz von Projekten und Akteuren

«Auch ich müsste, wenn ich betroffen wäre, mit dem Kopf und dem Verstand arbeiten, denn emotional ist man verhaftet. Es geht darum, die Menschen zu aktivieren. Dies durch Informationsveranstaltungen, um die Ziele und Herausforderungen klar zu definieren. Dass man dann aber auch die Bedenken ernstnimmt. Dass man versucht, einen Mehrheitsentscheid zu generieren. Es besteht die Gefahr, dass nur noch Kompromisslösungen gefunden werden, da muss man sich als Planer auch mal durchsetzen. Beteiligung heisst nicht, dass ich meine Meinung durchsetze, sondern die Chance habe, Teil eines gesellschaftlichen Prozesses zu sein.»

Erfolgsfaktoren und Problemfaktoren

«Das grösste Konfliktfeld ist immer der Verkehr. Der Verkehr ist strukturbestimmend und mit dem Wohnen dafür verantwortlich ob und wie viel Grünraum wir haben können. Es geht im Moment um immer noch mehr Verkehr, wodurch ein einfacher Baum keinen Platz hat. Vielleicht ist es weniger ein Konfliktfeld, sondern mehr ein Potentialfeld. Wir brauchen keine neuen Asphaltbeläge, sondern müssen die Hälfte entsiegeln. Es läuft im Moment alles über technische Lösungen, aber wir müssen einen Schritt zurückgehen und dies hinterfragen und einfache Lösungen suchen.»

3.3.4. Gemeindeentwicklung – Heidi Haag

Datum: 03.06.2021

Dauer: 1h 20min

Ort: Zoom

Erfolgreich & Qualität

«Im Moment, wo es den Personen wohl ist in einer Siedlung, ist es eine erfolgreiche Siedlung. Der wirtschaftliche Erfolg sei da einmal dahingestellt.»

«Eine erfolgreiche Siedlung muss die Bedürfnisse der Bewohner abdecken und eine Erschliessung mit dem ÖV ist anstrengenswert, um die Verkehrsemissionen gering zu halten. Der Ort der Siedlung ist daher zentral.»

«Der Stellenwert der Qualitätsmerkmale ist vom Ort der Siedlung abhängig. Je städtischer und je dichter eine Siedlung ist, desto wichtiger ist der Grün- und Freiraum. Dies da der Weg zum Siedlungsrand und somit auch zum Grünen viel weiter sind. Je dörflicher eine Siedlung ist, desto wichtiger ist der Strassenraum. Ich denke, dass jede Person innerhalb von 60 Sekunden in einen Raum gelangen soll, wo es Grün ist. Dies kann ein kleiner Park oder auch ein grösserer Park sein. Daher ist es wichtig, je urbaner es wird, desto mehr diese Grünräume zu planen.»

«Die Kultur und die Identifikation haben einen grossen Stellenwert. Das ist überall dort spürbar, wo Innenentwicklungsprojekte auf grossen Widerstand stossen. Dies hat mit der Dichte und dem Volumensprung zu tun, aber auch damit, dass in der Innenentwicklung Bauten entfernt werden, an die sich die Personen gewöhnt haben, wo Identifikation ist, wo Baukultur ist.»

«Eine Siedlung kann erfolgreich sein, auch wenn sie nicht ideal ist. Es müssen aber gewisse Qualitäten eingehalten werden. Je mehr Qualitätsfaktoren eingehalten werden, desto besser. Es muss immer geschaut werden, dass an einem Ort mehrere Faktoren verbessert werden. Innenentwicklung heisst, dass etwas verändert wird. Bei der Baukultur kann auch was abgerissen werden, denn es gibt auch schlechte Bauten»

Alt gegen Neu

«Überall wo etwas altes Identitätsstiftendes wekommt, besteht die grosse Herausforderung, dass das was anschliessend kommt, auch wieder gut wird. Hier brauch es viele Prozesse und Qualitätsanforderungen durch die Gemeinde, welche auf die Qualität beharren muss. Das Neue muss auch eine Qualität haben, auch wenn es eine andere ist. Anschliessend geht darum, den Grünraum, die Erschliessung, die Parkplätze, die Kubaturen in ein gutes Projekt zu führen.»

Verdichten und Freiraum

«Nachverdichten heisst, man baut verdichteter, was auch logischerweise heisst, dass der Freiraum kleiner wird. Es kommt aber auf die Gestaltung des Freiraumes an und ob die Qualität des Freiraums grösser wird. Die Qualität des Freiraums besteht aus der Biodiversität und der Aufenthaltsqualität.»

«Wenn der Grünraum zu kurz kommt, leidet die Wohnqualität, denn der Aussenraum muss angeeignet werden können. Dies kommt durch einen Mangel an Bewusstsein zu Stande oder wenn die Rendite im Zentrum steht. Das Bewusstsein fehlt bei den Investoren.»

Verschiedene Dichten

«Die Raumplanung kann hauptsächlich die bauliche Dichte steuern. Dabei ist die soziale Dichte zentral, denn sie ist das eigentliche Ziel. Die soziale Dichte beschreibt die soziale Durchmischung bezüglich Familie, Einkommen und Segregation. Daher stellt sich die Frage, welche Art von Wohnungen gebaut werden, um die soziale Dichte zu erhöhen.»

«Die Nutzungsdichte und Nutzungsvielfalt sind auch wichtig. Diese sind in den Quartieren Nutzungen wie Läden, Gastronomie, Kitas und Gewerbe. Wenn in einem kleinen Raum unsere Grundbedürfnisse abgedeckt werden können, dann hat jede Bevölkerungsschicht das was sie

braucht. Diese kurzen Wege, also zu Fuss erreichbar, sind nicht nur in der Stadt wichtig, sondern auch in den Ortskernen und Quartierzentren.»

«Im Kontext von kulturhistorisch wichtigen Siedlungsgebieten ist Verdichten das Richtige. Jedoch ist das Verdichten im baulichen Sinn zu kurzgefasst. Dabei steht die Verdichtung im sozialen Bereich im Zentrum.»

«Die Verdichtung ist eine Chance für eine Erhöhung der Qualität. Die bestehenden Bauten sollen neu genutzt werden, um die Qualität zu erhöhen. Dies kann darüber geschehen, dass den Hauseigentümern eine Nutzungsperspektive aufgezeigt wird.»

Akzeptanz von Projekten und Akteuren

«Die Akzeptanz der Bevölkerung läuft über die Transparenz und die Kommunikation. Bei der angepassten Nutzungsplanung muss die Gemeinde aufzeigen, dass gewisse Gebiete verdichtet werden und dass dies Folgen haben, wird. Die Kommunikation läuft über das räumliche Entwicklungskonzept.»

«Die Nachbarschaft muss transparent in den Prozess einbezogen werden, wobei dies nicht so gerne gemacht wird, sowohl von der Gemeinde- aber auch von der Investorensseite, da man vor der Auseinandersetzung Angst hat. Was aber zur Folge hat, dass gewisse grosse Projekte dann an der Urne abgelehnt werden. Ein Prozess der Mitwirkung zahlt sich nicht nur an der Urne aus, sondern auch da die Gemeinde und die Investoren den Widerstand spüren. So können sie auf den Widerstand reagieren oder auch nicht.»

«In der Planungsphase müssen die Raumplaner oder die Gemeinde den Investoren erklären, auf was sie zu achten haben und was sie wagen, wenn sie auf einer maximalen Ausnützung bestehen. Verdichten heisst, dass die Nachbarschaft der Verlierer ist, da sie mehr Verkehr und Einwohner erhält. Damit geht es auch darum, aufzuzeigen was die Nachbarschaft Positives erhält.»

3.3.5. Ergebnisse

Die Kriterien des Kapitels Experteninterviews konnten isoliert und gemäss der vorgegebenen Oberkategorien in die folgenden Unterkategorien eingeteilt werden. Eine detaillierte Auflistung aller Kriterien befindet sich im Anhang in «Komplette Erarbeitung des Kriterienkataloges».

- Planungsprozess: Ziele, Prozess, und Entwicklung
- Freiraum: Freiraumtypen und Freiraumfunktionen
- Gebäude: Soziales und Gebäude
- Arealweit: Mobilität, Nutzung und Gestaltung
- Bezüge: Bezug zum Vorhandenen und kulturhistorischer Bezug
- Nicht weiter genutzt

3.4. Ausarbeitung des Kriterienkataloges

3.4.1. Erster Kriterienkatalog

Basierend auf den vorliegenden Kriterien wurde ein erster Kriterienkatalog erarbeitet, welcher die folgenden Oberthemen und Unterthemen enthält:

- Planungsprozess: Zieldefinition, Prozess und Entwicklungsschwerpunkte
- Gebäude: Soziales, Nutzung und Gestaltung
- Freiraum: Freiraumtypen und Freiraumfunktionen
- Arealweit: Mobilität, Nutzung und Gestaltung
- Bezüge: Bezug zum Vorhandenen und kulturhistorischer Bezug

3.4.2. Analysen der BP-Beispiele

Ergebnisse Grünmatt Zürich

Die Analyse der Grünmatt-Siedlung zeigt auf, dass die Siedlung gemessen an den Kriterien eine qualitativ sehr hochwertige Siedlungsverdichtung ist. Dabei wurde klar, dass ein grosser Teil des Erfolges auf die vorgängig durchgeführten Prozesse zurückzuführen ist. So konnte die Mehrheit der Fragen mit «Ja» beantwortet werden. Wenige Optimierungsmöglichkeiten gibt es in der Vielfalt der Nutzung, der Fassaden- und Dachbegrünung und der strukturellen Biodiversitätsförderung. Dabei muss festgehalten werden, dass auch hier bereits ein hohes Level erreicht wurde.

Ergebnisse Hornbach Zürich

Im Vergleich mit der Grünmatt zeigt die Siedlung Hornbach grössere Defizite. Nichtsdestotrotz sind die gesetzten Schwerpunkte der Stadt Zürich sichtbar. Die Qualitäten des Areals beziehen sich klar auf die soziale Durchmischung, die Vielfalt an Wohnungen, Dienstleistungen und Gewerben. Im Erarbeitungskonzept konnten Defizite ausgemacht werden, wie auch in der Freiraumgestaltung. Die fehlende Untersuchung der Bezüge und der spezifischen Qualitäten zeichnete das gesamte Bild.

3.4.3. Schlussfolgerungen und Anpassung des Kriterienkataloges

Die Analyse der Grünmatt-Siedlung zeigte auf, dass die genutzten Oberkategorien keine hilfreichen Indikatoren sind, um mögliche Mängel zu identifizieren. Diese sind zwar hilfreich für die Einteilung des Areals, sind aber in sich zu divers. Daher würden sich mehr und konkretere Kategorien anbieten.

Des Weiteren wurde bei der Anwendung des Kriterienkataloges sichtbar, dass sich viele Fragen nicht klar von anderen Fragen abtrennen liessen. Dies ist daran ersichtlich, dass eine Vielzahl von Fragen mit derselben einschlägigen Antwort beantwortet werden konnte. Daher sind die Fragen erneut auf diese Problematik zu Prüfen. Durch eine Anpassung der Kategorien sind auch doppelte Fragen in unterschiedlichen Kategorien zu verhindern.

Durch die Anwendung des ersten Kriterienkataloges wurde zudem ersichtlich, dass gewisse Fragen nicht beantwortbar sind und dass Begrifflichkeiten und Definitionen uneinheitlich verwendet wurden.

Alle Anpassungen des ersten Kriterienkataloges werden im Anhang in «Komplette Erarbeitung des Kriterienkataloges» dokumentiert.

4. Finaler Kriterienkatalog

Gesamtkonzept

1. Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristigen Qualitätszielen definiert worden?
2. Wurden die Folgen der Entwicklung im Gesamtkonzept aufgearbeitet?
3. Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
4. Wurde die Gestaltungsidentität im Gesamtkonzept berücksichtigt?
5. Wurden die finanziellen Folgen des Gesamtkonzeptes einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?
6. Ist das Konzept langfristig rentabel?
7. Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?

Einbezug von Akteuren

8. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
9. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
10. Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand sie auf die Qualität?

Entwicklung

11. Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?
12. Ist der Ort gut an die vorhandene Infrastruktur angeschlossen?
13. Sind die Bezüge vor der Definition der Entwicklung untersucht und einbezogen worden?
14. Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?
15. Bleiben Anhaltspunkte für das Auge und das Gefühl erhalten?
16. Werden mehrere Aspekte des Ortes im Rahmen der Entwicklung verbessert?
17. Entspricht die Entwicklung den Anforderungen der Bewohner bezüglich Mobilität, Freizeit, Dienstleistungen, Arbeit, sozialer Verankerung, Zusammenleben, Natur und Urbanität?
18. Können die Anforderungen der Bewohner in nächster Nähe erfüllt werden?
19. Wird mit den Anforderungen der Bewohner ein Bevölkerungsmix angestrebt?
20. Erhöht sich bei der Entwicklung die Einwohnerdichte?
21. Wurden neben der baulichen Dichte weitere dichterelevante Grössen berücksichtigt wie die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und die Einwohnerdichte?

Qualität des Ortes

22. Wurden die vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien analysiert?
23. Wurden im Prozess die aktuelle sowie die zukünftige spezifische Qualität des Ortes herausgearbeitet?
24. Wurde basierend auf den spezifischen Qualitäten definiert, was erhalten bleiben muss und was verändert werden kann?
25. Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?

Gestaltung

26. Sind die Immissionen durch Licht, Lärm, Abgase minimal?
27. Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?
28. Wird eine nachhaltige Mobilität gefördert?
29. Ist eine Fussgänger- und Veloinfrastruktur vorhanden, die genutzt wird?
30. Sind die Bausubstanz und die Architektur förderlich für die Identifikation mit dem Ort?
31. Entspricht der Ort dem Subjekt geäußerten Wohlbefinden den Nutzenden?
32. Ist eine klare zukunftsfähige Gestaltungsidentität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beiträgt?

Freiraum

33. Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?
34. Wird der Grünraum ab der Gebäudesetzung mitgedacht?
35. Besteht der Freiraum aus einer soliden Grundstruktur, welche vielfältig gestaltet und angeeignet werden kann?
36. Ist der Grünraum sowohl für den Menschen geplant als auch für die Flora und Fauna?
37. Zeichnet sich der Freiraum durch eine hohe Aufenthaltsqualität und eine hohe Biodiversität aus?
38. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?
39. Befindet sich Grünraum in unmittelbarer Wohnumgebung?
40. Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung?
41. Ist eine gemeinsame Verantwortung für die Freiräume gegeben?

Biodiversität

42. Werden spezifische Tier- und Pflanzenarten gezielt gefördert?
43. Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?
44. Wird die Förderung der Biodiversität aktiv mitgeplant?
45. Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?

Klimaanpassung

46. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?
47. Sind im Innen- und Aussenraum adäquate Hitzeschutzmassnahmen getroffen worden?
48. Ist, wo immer möglich, der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?
49. Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
50. Sind die Baumaterialien auf einen langen Lebenszyklus ausgelegt?
51. Sind die Wasser-, Energie- und organischen Stoffkreisläufe geschlossen?
52. Werden die Energieeffizienz und -bilanz optimiert und der Energieverbrauch sowie die CO₂-Emissionen minimiert?

Vielfalt

53. Stehen in den Gebäuden die sozialen Komponenten über dem architektonischen Ausdruck?
54. Wird der Ort unterschiedlich genutzt zur Bildung eines lebendigen Ortes?
55. Wird die soziale Durchmischung durch das Wohnungsangebot gefördert?
56. Zeichnet der Ort sich durch die sozialen Interaktionsmöglichkeiten aus?
57. Ist ein Nutzungsmix aus Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistungen vorhanden?
58. Sind die Gebäude nutzungsflexibel und werden bestehende Gebäude neu genutzt?

5. Diskussion

Die in der Einleitung der Bachelorarbeit gestellten Forschungsfragen konnten beantwortet werden.

Rechtlicher Rahmen

1. *Was sind die rechtlichen Rahmenbedingungen bezüglich der Siedlungsverdichtung in der Schweiz (Bund, Kantone & Gemeinden), und welche Bedeutung haben sie für kulturhistorisch wertvolle Siedlungen?*

Die rechtlichen Rahmenbedingungen zeigen auf, dass die Gemeinden, die Schlüsselakteure sind, wenn es um die Umsetzung von qualitativ hochwertigen Innenentwicklungsprojekten geht. Diese hohe Qualität ist im RPG begründet, wodurch sich die Gemeinden dieser Entwicklung stellen müssen. Diese Qualität ist unabhängig davon, ob das Projekt in einem ISOS-Gebiet liegt, gefordert. Dabei ist das ISOS klar als Grundlageninstrument zu verstehen. Denn durch das ISOS bekommen die kulturhistorischen Qualitäten überhaupt eine Gewichtung.

Perspektiven und Ansätze

2. *Welche Literatur gibt es in Bezug auf den aktuellen Forschungsstand sowie auf neue und innovative Ansätze im gegebenen Feld?*

Bei der Erarbeitung der unterschiedlichen Perspektiven und Ansätze zeigte sich ein breiter Katalog an Literatur. Dabei behandelt ein Grossteil der Literatur einen Teilbereich oder gleich mehrere aus meiner Sicht relevanten Teilbereiche. Die Schwerpunkte der Literatur können in folgende Themenfelder eingeordnet werden: «Qualitätsaspekte», «Soziale Aspekte», «Ökologische Aspekte», «Perspektiven auf die Dichte» und «Klimatische Aspekte».

Das Themenfeld «**Qualitätsaspekte**» ist wohl das breiteste Themenfeld, was aber auch dazu führt, dass viele der genannten Kriterien allgemein formuliert sind. Zu nennen sind hier beispielsweise Deilmann et al. (2017), welche mit wissenschaftlichen Messgrössen unterschiedliche Städte untersucht und daraus urbane Qualitäten abgeleitet haben. Einen weniger wissenschaftlichen Ansatz verfolgt die «Erklärung von Davos» (Bundesamt für Kultur (BAK), 2018), welche die Nationen zu einer hohen Baukultur verpflichtet. Die unterschiedlichen Situationen der beteiligten Nationen führten dazu, dass im entwickelten «Davoser Qualitätssystem für eine hohe Baukultur» allgemeine Kriterien, aber nicht minderwichtige Kriterien wie die Wahrung der Menschenrechte definiert sind. Im Vergleich zum Davoser System hat das Nationale Forschungsprogramm 65 von Wehrli-Scheider (2015) einen für die Schweiz erforschten Wegweiser für eine nachhaltige Entwicklung im Kontext einer urbanen Qualität entwickelt. Aufgrund der Breite dieses Themenfeldes sind die restlichen Themenfelder als komplementär zu verstehen.

Im Themenfeld «**Soziale Aspekte**» wird vertieft auf die sozialen Kriterien der Innenentwicklung eingegangen. Dabei stehen bei Bott et al. (2018) lebendige Quartiere im Zentrum und die Frage, wie diese erreicht werden können. Dies, ohne auf konkrete Details einzugehen. Hierzu dient das NFP 54 (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011), welches konkrete Anforderungen an den Ort aufzeigt. Dabei werden die verschiedenen Bevölkerungsgruppen basierend auf ihren Lebensstilen definiert.

Des Weiteren wird im Hinblick auf «**Ökologische Aspekte**» von Schröpfer (2019) klar aufgezeigt, wie wichtig der Grünraum ist, vor allem in einem urbanen und dichten Umfeld.

Im Themenfeld «**Perspektiven auf die Dichte**» wird einerseits unter anderem von Hugentobler et al. (2016) die Wichtigkeit der Dichte herausgearbeitet und andererseits auch betont, dass diese Dichte mehr ist als bloss die bauliche Dichte und dass man sich mit den vielfältigen Dichte-Definitionen auseinandersetzen muss. Durch diese Auseinandersetzung wird auch eine höhere Qualität der Innenentwicklung erreicht. Für diese Auseinandersetzung mit der Qualität haben Domschky et al. (2018) ein wichtiges Instrument entwickelt. Mit diesem können die vorhandenen Qualitäten erkannt werden und in zukünftige Qualitäten eines Ortes transformiert werden. Dies ist insbesondere im Kontext von kulturhistorisch wichtigen Siedlungen relevant.

Abschliessend ist das Themenfeld «**Klimatische Aspekte**» von Relevanz, damit durch den Klimawandel die Qualitäten eines Ortes nicht geschmälert werden. Dabei ist BAFU(2018) mit den Massnahmen für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung relevant.

Experteninterviews

3. *Welche praxisbezogenen Erfahrungen haben Akteure (Ortsbildschutz, Bauplanung, Aussenraum und Gemeindeentwicklung) im Umsetzungsprozess der Siedlungsverdichtung gemacht, insbesondere im Umgang mit kulturhistorisch wertvollen Siedlungen?*

Aus der Sicht von **Adrian Stäheli**, dem Vertreter des Ortsbildschutzes, ist es besonders wichtig, dass das Projekt ins Ortsbild passt, damit es erfolgreich ist. Des Weiteren ist es aber auch nötig, dass die Akteure frühzeitig einbezogen werden. Bei der Entwicklung legt er das Augenmerk auf die Chancen, die sich eröffnen können, wobei die sozialen Komponenten in Zentrum stehen müssen. Das kulturhistorische Erbe ist dabei kein Hindernis, sondern als charakterbildendes Element zu verstehen, welches hilft, das Projekt ins Ortsbild einzufügen.

Bei **Anke Domschky** steht der Einbezug der Bewohner und das Grün im Zentrum. Das Grün muss von Beginn an mitgeplant werden. Der entstehende Grünraum muss dabei vor allem vielgestaltig sein und angeeignet werden können. Diese Aneignung muss durch die Menschen aber auch durch die Flora und Fauna geschehen können. In Anbetracht der kulturhistorischen Strukturen ist klar zu definieren, welche Qualitäten der Ort hat und welche es in Zukunft sein sollen.

Heidi Haag hat die soziale Dichte als Zielgrösse der Verdichtung definiert, wobei auch die Nutzungsdichte und -vielfalt gegeben sein müssen. Bei der Planung des Ortes müssen die Grundbedürfnisse der Menschen mitgedacht werden, denn diese müssen auf kleinem Raum abgedeckt werden können. Bei dieser Planung sind die Gemeinden das zentrale Glied, denn sie müssen auf die hohe Qualität des Ortes bestehen.

Im Gespräch mit **Veronika Sutter** standen die Identifikation und das klimagerechte Bauen im Zentrum. Der Ort soll dabei so geplant werden, dass alle Teile einer Siedlung zu dieser Identifikation beitragen. Das klimagerechte Bauen geht nur mit einer angepassten Energieversorgung und wenn der Grünraum neu gedacht wird. Der Grünraum muss neu auch die Fassaden und Dächer beinhalten.

Ausarbeitung des Kriterienkataloges

4. *Welche Kriterien sind ausschlaggebend für eine qualitativ hochwertige Siedlungsverdichtung?*

Im Rahmen der Literaturrecherche und der Experteninterviews wurde eine Vielzahl an Kriterien genannt, welche sich positiv auf die Innenentwicklung auswirken. Dabei ist die Innenentwicklung ein komplexes Themenfeld, welches in dieser Arbeit nicht abschliessend behandelt werden kann.

Durch die Recherche und die Experteninterviews konnten neun Punkte herausgearbeitet werden, welche sich positiv auf eine qualitative Innenentwicklung in Siedlungen mit kulturhistorisch wertvollen Strukturen auswirken. Dabei sind diese Punkte nicht als allumfassend zu verstehen, da dies durch die Breite des Themenfeldes nicht möglich ist. Zudem handelt es sich um Punkte, welche sich positiv auswirken, aber die keine Bedingung für eine qualitativ hochwertige Siedlungsentwicklung sind.

Dabei steht das «**Gesamtkonzept**» im Zentrum, da es als Grundpfeiler der geplanten Entwicklung zu verstehen ist. Ein solches Gesamtkonzept ist dann besonders wertvoll, wenn dieses mehrdimensional angegangen wird. Denn ein eindimensionales Konzept führt dazu, dass in den weiteren Dimensionen Mängel unumgänglich sind. In der Erarbeitung des Gesamtkonzeptes müssen auch langfristige Qualitätsziele definiert werden. Diese werden optimalerweise in einem partizipativen Prozess erarbeitet. Neben den Qualitätszielen ist eine Auseinandersetzung mit den Folgen der angestrebten Entwicklung vorzunehmen.

Bei der Erarbeitung des Gesamtkonzepts ist der «**Einbezug von Akteuren**» besonders wichtig, da der Einbezug von allen beteiligten Akteuren zu einem frühen Punkt des Prozesses die Chance auf ein erfolgreiches Projekt erhöht. Im Rahmen einer integrativen Planung sollen die Verwaltung, die Planer und Experten, die Projektentwickler und die Eigentümer sowie die Öffentlichkeit in den Prozess einbezogen werden. Beim Einbezug der Öffentlichkeit ist es des Weiteren wichtig, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt werden, um eine einseitige Sicht zu verhindern. Bei der Verwaltung ist es wichtig, dass sie als Gemeindevertreterin auf die hohe Qualität des Projektes besteht. Ein solcher Einbezug erhöht die Planungssicherheit, da etwa die Gefahr einer Ablehnung an der Urne durch den Einbezug der Öffentlichkeit verkleinert wird.

Die «**Entwicklung**» eines Areals mit gut abgestimmt sein. Dabei gilt es unter anderem weitere Pläne wie das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde zu beachten insofern dies vorhanden ist. Dabei muss klar sein, dass sich gewisse Qualitäten der Siedlung verschlechtern werden, wodurch mehrere andere Qualitäten erhöht werden müssen, um dies kompensieren zu können. Bei der Planung der Entwicklung müssen die Anforderungen der Bewohner einbezogen werden, so dass diese in nächster Nähe erfüllt werden können und das dies unterschiedlichen Lebensstilen entspricht. Als zentrale Grösse muss sich im Kontext der Innenentwicklung die Einwohnerdichte erhöhen aber gleichzeitig unterschiedliche Dichte Definitionen konsultiert werden. In der Gegenwart von kulturhistorischen Siedlungen muss die Entwicklung in der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen ins Ortsbildpassen, wo es zu beachten gilt, dass gewisse Anhaltspunkte erhalten bleiben.

Um die kulturhistorische Komponente des Ortes aufgreifen zu können, ist die «**Qualität des Ortes**» unerlässlich, da es darum geht, das Vorhandene wertzuschätzen, um dieses in die zukünftige Entwicklung einfließen zu lassen. Dadurch wird das kulturhistorische Erbe wertgeschätzt und gefördert. Als Grundlage ist eine Analyse der vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien nötig. Diese müssen aufgearbeitet werden, um die aktuelle und zukünftige Qualität des Ortes zu definieren. Durch diese Aufarbeitung kann eine Entwicklung geplant werden, welche das kulturhistorische Erbe nicht nur schützt, sondern auch fördert.

In der übergeordneten Umsetzung des Projekts geht es um die «**Gestaltung**». Bei der Gestaltung des Areals ist es einerseits wichtig, Immissionen wie Licht, Lärm, Abgase und die Verkehrsemissionen minimal zu halten. Dies geht einher mit der Förderung einer nachhaltigen Mobilität wie Fussgänger- und Veloverkehr. Andererseits sind die Identifikation und die Gestaltungsidentität zu stärken. Dies durch die Bausubstanz und die Architektur, welche dem Wohlbefinden der Nutzenden entsprechen müssen.

Mehr im Detail ist der «**Freiraum**» von zentraler Bedeutung. Durch die Innenentwicklung steht dieser besonders unter Druck. Um keine Innenentwicklung auf Kosten der Freiräume zu machen, ist es wichtig, diese von Beginn an gezielt zu planen. Dabei ist eine solide Grundstruktur mit einer vielfältigen Gestaltung nötig, um auf zukünftige Bedürfnisse reagieren zu können. Dabei sind für den Freiraum eine hohe Aufenthaltsqualität, hohe Nutzungsqualität und eine hohe Biodiversität als Ziele zu definieren.

Um das Ziel der «**Biodiversität**» zu erreichen, muss diese aktiv geplant und berücksichtigt werden. Dies unter anderem durch die Förderung von spezifischen Pflanzen- und Tierarten, einer standortgerechten und zukunftsfähigen Bepflanzung sowie dadurch, dass die natürlichen Flächen möglichst gross und zusammenhängend sind.

Um eine hohe Qualität auch für die Zukunft sicherzustellen, ist eine «**Klimaanpassung**» als Folge des Klimawandels unumgänglich. Hierzu gilt es, die Ökosystemleistungen zu erkennen und diese zu stärken, die Wasser-, Energie, und organischen Stoffkreisläufe zu schliessen und zu optimieren wie auch die CO₂-Emissionen zu minimieren.

Abschliessend ist die «**Vielfalt**» des Ortes gefragt, denn diese bedeutet eine Stärkung des Ortes, sei dies in der sozialen Vielfalt oder auch in der Nutzungsvielfalt.

Ausblick

In einem nächsten Schritt gilt es, die erarbeitete Handlungsanleitung breit anzuwenden. Da viele Punkte sich auf den Prozess beziehen, ist es wichtig, dass die Projekte laufend begleitet werden. Ergänzend zu dieser praktischen Anwendung, bietet sich eine thematische Erweiterung an. Dies einerseits mit weiteren Experteninterviews. Hierzu könnte die finanzielle Sicht der Investoren bereichernd sein, aber auch die Fokussierung auf die Gebäude durch Architekten. Andererseits bietet sich eine thematische Erweiterung in Richtung einer Förderung der Baukultur ausserhalb der kulturhistorisch wichtigen Siedlungen an. Dies, da diese Gebiete um einiges grösser sind, aber vor allem auch durch das Fehlen einer Baukultur gekennzeichnet sind. Dabei ist der Punkt, den Adrian Stäheli genannt hat, so wichtig, dass wir in den Ferien Baukultur anschauen gehen, aber zu Hause unser Einfamilienhaus schützen wollen. Die Sicherung der vorhandenen kulturhistorischen Strukturen ist enorm wichtig, benötigt aber in einem Folgeschritt die Schaffung von neuen wertvollen Siedlungsstrukturen.

6. Literaturverzeichnis

Amt für Gemeinden und Raumordnung Kanton Bern (Hrsg.). (2018). Arbeitshilfe Ortsbild. Zugriff am 2.6.2021. Verfügbar unter:

jgk.be.ch/jgk/de/index/raumplanung/raumplanung/arbeitshilfen/sein_arbeitshilfefuerdieortsplanung2.assetref/dam/documents/JGK/AGR/de/Raumplanung/SEin/agr_kantonale_raumplanung_Broschuere_Ortsbild_V3_de.pdf

Bott, H., Grassl, G. C. & Anders, S. (2018). *Nachhaltige Stadtplanung: lebendige Quartiere - Smart cities - Resilienz* (Edition DETAIL) (Zweite Auflage (überarbeitet und aktualisiert)). München: Edition DETAIL.

Bundesamt für Kultur (BAK) (Hrsg.). (2018). Erklärung von Davos 2018. Zugriff am 7.7.2021. Verfügbar unter: davosdeclaration2018.ch/media/Brochure_Declaration-de-Davos-2018_WEB_2.pdf

Bundesamt für Kultur (BAK). (2021a). Das ISOS in Kürze. Zugriff am 21.4.2021. Verfügbar unter: bak.admin.ch/bak/de/home/baukultur/isos-und-ortsbildschutz/isos-in-kuerze.html

Bundesamt für Kultur (BAK) (Hrsg.). (2021b). ISOS - Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung Erläuterung.

Bundesamt für Kultur (BAK). (2021c). Davos Qualitätssystem für Baukultur - Acht Kriterien für eine hohe Baukultur. Zugriff am 7.7.2021. Verfügbar unter: davosdeclaration2018.ch/media/DBQS-de.pdf

Bundesamt für Raumentwicklung ARE. (2021a). Konzepte. Zugriff am 7.4.2021. Verfügbar unter: are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/strategie-und-planung/konzepte-und-sachplaene/konzepte.html

Bundesamt für Raumentwicklung ARE. (2021b). Sachpläne des Bundes. Zugriff am 7.4.2021. Verfügbar unter: are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/strategie-und-planung/konzepte-und-sachplaene/sachplaene-des-bundes.html

Bundesamt für Raumentwicklung ARE. (2021c). Konzepte und Sachpläne. Zugriff am 7.4.2021. Verfügbar unter: are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/strategie-und-planung/konzepte-und-sachplaene.html

- Bundesamt für Umwelt (BAFU) (Hrsg.). (2017). Klimaprogramm - Bildung und Kommunikation. Bundespublikationen.
- Bundesamt für Umwelt (BAFU) (Hrsg.). (2018). Hitze in Städten - Grundlage für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung.
- Bundesamt für Umwelt (BAFU) (Hrsg.). (2020). Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz Aktionsplan 2020-2025. Bundespublikationen.
- Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. (2019, Januar 1). *Bundesgesetz über die Raumplanung (Raumplanungsgesetz, RPG)*. 700.
- Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. (2020, April 1). *Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG)*. 451.
- Chan, L., Hillel, O., Elmqvist, T., Werner, P., Holman, N., Mader, A. et al. (2014). *USER'S MANUAL ON THE SINGAPORE INDEX ON CITIES' BIODIVERSITY (also known as the City Biodiversity Index)*. Singapore: National Parks Board, Singapore. Verfügbar unter: nparks.gov.sg/~media/nparks-real-content/biodiversity/singapore-index/users-manual-on-the-singapore-index-on-cities-biodiversity.pdf
- Danielli, G., Sonderegger, R. & Gabathuler, C. (2014). *Kompaktwissen Raumplanung in der Schweiz* (Reihe Kompaktwissen CH). Zürich: Rüegger.
- Deilmann, C., Lehmann, I., Schumacher, U. & Behnisch, M. (Hrsg.). (2017). *Stadt im Spannungsfeld von Kompaktheit, Effizienz und Umweltqualität: Anwendungen urbaner Metrik*. Berlin Heidelberg: Springer Spektrum.
- Domschky, A., Kurath, S., Mühlebach, S. & Primas, U. (2018). *Stadtlandschaften verdichten: Strategien zur Erneuerung des baukulturellen Erbes der Nachkriegszeit*. (J. Stoffler & M. Hanak, Hrsg.). Zürich: Triest.
- DWD Deutscher Wetterdienst. (2015). Urbane Räume nachhaltig gestalten - Entscheidungshilfe für eine klimagerechte Stadtentwicklung.
- Eidgenössische Departement des Innern (EDI). (2020). Weisungen über das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS (WISOS).

EspaceSuisse. (2021a). RPG-Revision: Das Raumplanungsgesetz wird revidiert. *EspaceSuisse*.

Zugriff am 30.5.2021. Verfügbar unter:
espacesuisse.ch/de/raumplanung/rechtsgrundlagen/rpg-revision

EspaceSuisse. (2021b, Mai 19). Hohe Baukultur ist messbar. *EspaceSuisse*. Zugriff am 7.6.2021.

Verfügbar unter: espacesuisse.ch/de/news/hohe-baukultur-ist-messbar

Hedinger, B. (Hrsg.). (2016). *Baudenkmäler im «Dichtestress»? Grundlagen und kreative Lösungswege* (Denkmalpflege im Kanton Thurgau) (neue Ausgabe.). Basel: Schwabe Verlag.

Howald, M. (2016). Chance Verdichtung durch Baukultur zur qualitätvollen Innenentwicklung. *NIKE-Bulletin*, (6/2016).

Hugentobler, M. (2016). Dichte nicht gleich Dichte. *NIKE-Bulletin*, (4/2016).

Hugentobler, M., Wiener, D. & ETH Wohnforum - ETH CASE (Hrsg.). (2016). *Leitfaden und Checklisten zur nachhaltigen Arealentwicklung für Städte und Gemeinden* (1. Auflage.). Zürich: vdf Hochschulverlag.

Inderbitzin, C. & Sommer, K. (2020). Verdichtung als Methamorphose des Vorgefundenen. *NIKE-Bulletin*, (1/2020).

Leitungsgruppe des NFP 54 (Hrsg.). (2011). *Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung: von der Verwaltung zur aktiven Entwicklung; Programmsynthese des Nationalen Forschungsprogramms 54* (Nationales Forschungsprogramm NFP). Bern: vdf-Hochschulverl.

Loderer, B. (2016, Januar 19). Hochparterre - Die wollen uns etwas wegnehmen! *hochparterre*. Zugriff am 7.6.2021. Verfügbar unter: hochparterre.ch/nachrichten/planung-staedtebau/blog/post/detail/die-wollen-uns-etwas-wegnehmen/1453200654/

OECD (Hrsg.). (2014). *How's life in your region? measuring regional and local well-being for policy making*. Paris: OECD Publishing.

Poloni Esquivié, V. (2019). Partizipation: Mehrwert für nachhaltige Planung. *NIKE-Bulletin*, (02/2019).

Schröpfer, T. (2019). *Dense+green cities: architecture as urban ecosystem* (1. Auflage). Boston: Birkhauser.

Schwehr, P. & Winterberger, F. (2019). Von der Fläche zum Ort: Transformation vierdimensional denken. *NIKE-Bulletin*, (2/2019).

Schweizer Heimatschutz. (2021). Schweizer Heimatschutz – Baudenkmal, Ortsbild. Zugriff am 21.4.2021. Verfügbar unter: heimatschutz.ch/baudenkmaeler-und-ortsbilder

Team ISOS. (2020). ISOS und Weiterbauen. *NIKE-Bulletin*, (1/2020).

VLP-ASPAN (Hrsg.). (2018). Ortsbildschutz und Verdichtung - Raumplanerische Interessenabwägung in Gemeinden mit einem Ortsbild von nationaler Bedeutung (ISOS).

Wehrli-Schindler, B. (2015). *Urbane Qualität für Stadt und Umland: ein Wegweiser zur Stärkung einer nachhaltigen Raumentwicklung: Synthese des Nationalen Forschungsprogramms „Neue urbane Qualität“ (NFP 65)*. (Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung, Hrsg.). Zürich: Scheidegger & Spiess.

Verzeichnis der Bilder

Abbildung 1: Systematisches Vorgehen (Eigene Darstellung).....	9
Abbildung 2: Systematische Darstellung der Erarbeitung des Kriterienkataloges (Eigene Darstellung)	12
Abbildung 3: Privater Grünraum (Eigenes Bild).....	13
Abbildung 4: Öffentlicher Aussenraum (Eigenes Bild).....	13
Abbildung 5: Südseite Gebäude (Eigenes Bild).....	13
Abbildung 6: Fassaden und Sichtachsen (Eigenes Bild).....	13
Abbildung 7: Innenhof (Eigenes Bild).....	14
Abbildung 8: Öffentlicher Aussenraum (Eigenes Bild).....	14
Abbildung 9: Innenhof (Eigenes Bild).....	14
Abbildung 10: Fassaden und Gewerberäume (Eigenes Bild).....	14
Abbildung 11: Präferenzen nach Lebensstil (Leitungsgruppe des NFP 54, 2011).....	26

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Qualitätsziele für allgemeine Raumentwicklungsvorhaben (Wehrli-Schindler, 2015)	22
---	----

Anhang

I. Interviewleitfaden Experteninterviews	51
II. 1. Kriterienkatalog und Ergebnisse der Best-Practice Beispiele	54
III. Handlungsanleitung	63
IV. Erklärung betreffend das selbstständige Verfassen einer Bachelorarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management.....	71
V. Komplette Erarbeitung des Kriterienkataloges	72

I. Interviewleitfaden Experteninterviews

Einstieg

Frage	Ziel
1. Einführung <ol style="list-style-type: none"> Erklärung, dass das Interview via Teams aufgezeichnet wird und nur zur eventuellen Nachbetrachtung verwendet wird und nicht weitergegeben wird Erklärung des Rahmens und der Ziele der BA Übersicht über die Leitthemen geben Ziel des Interviews erläutern und zusätzlich Ihre Rolle definieren Fragen ob es so weit Fragen gibt? 	<ul style="list-style-type: none"> - Beginn des Gespräches - Ziel der Bachelorarbeit erläutern - Klären von Unklarheiten
2. Eisbrecher <ol style="list-style-type: none"> Heranführen an das Thema Wie stellen Sie sich Ihre Traumsiedlung in Bezug auf Wohnqualität und -dichte bei Bauten mit kulturellem Erbe vor? 	<ul style="list-style-type: none"> - Einstieg in den fachlichen Bereich des Gespräches

Erfolgreich & Qualität

Frage	Ziel
3. Welche Beispiele sind für Sie erfolgreich? <ol style="list-style-type: none"> Was macht diese Projekte erfolgreich? Welche Details stechen besonders heraus bei diesen Projekten? 	Besprechen von erfolgreichen Projekten und herausarbeiten was solche erfolgreich macht
4. Wie definieren Sie eine erfolgreiche Siedlungsentwicklung gegen Innen?	Klärung der persönlichen Definition «erfolgreich»
5. Was sind Qualitätsmerkmale der Innenentwicklung? <ol style="list-style-type: none"> Wie würden sie diese gewichten? Was ist dabei der Stellenwert der Geschichte und Kultur eines Ortes? Was sind die Qualitätsmerkmale eines erfolgreichen Projektes? 	Persönliche Definition der relevanten Qualitätsmerkmale sowie deren Gewichtung erfahren
6. Inwiefern unterscheiden sich erfolgreiche Projekte von Idealen? <ol style="list-style-type: none"> Kann ein Projekt erfolgreich sein, auch wenn es nicht ideal ist? Was muss erfüllt sein, dass ein solches Projekt als erfolgreich gilt? 	Testen ob die Vorstellungen an die Realität angeglichen sind oder nicht.

Alt gegen Neu

Frage	Ziel
7. Bei kulturhistorisch wichtigen Siedlungen besteht immer ein Konflikt zwischen dem Alten und dem Neuen und wie beides entwickelt werden kann. <ol style="list-style-type: none"> Stimmen Sie zu? Ja, wieso? Nein, wieso nicht? 	Relevanz und Signifikanz der Problematik abklären
8. Gibt es Lösungen, bei denen das Alte und das Neue profitieren bzw. welche Lösungen sehen Sie? <ol style="list-style-type: none"> Was muss gegeben sein, dass dies der Fall ist? Welche Lösungen gibt es in der Praxis? 	Lösungsansätze zur Lösung der Problematik
9. Wie kann die Veränderung dem Bestehenden gerecht werden? <ol style="list-style-type: none"> Massnahmen? Vorgehen? 	Sicht auf die Veränderung mit dem Fokus auf das bestehende. Ergänzend zu 8.

Verdichtung und Freiraum

Frage	Ziel
10. Oft werden Nachverdichtungsprojekte auf Kosten des Aussenraum gemacht. a. Stimmen Sie dem zu? b. Falls ja, warum? c. Falls nein, weshalb? d. Welche Auswirkungen hat dieses Vorgehen?	Relevanz, Signifikanz und Auswirkungen der Problematik abklären
11. Welche Rolle spielen Aussen- und Grünräume in Verdichtungsprojekten? a. Welche in erfolgreichen Verdichtungsprojekten? b. Welchen Stellenwert hat der Grünraum im kulturhistorischen Kontext? c. Wie der Aussenraum?	Besprechen der Rolle im spezifischen Verdichtungsprojekt
12. Welche Lösungen gibt es in der Praxis, dass die Nachverdichtungsprojekte nicht auf Kosten des Aussenraums gemacht werden? a. Wie lassen sich negative Auswirkungen dieses Konfliktes vermeiden?	Lösungsansätze zur Lösung der Problematik
13. Können Aussen- und Grünräume verdichtet werden?	Grundsätzliche Einschätzung

Verschiedene Dichten

Frage	Ziel
14. Bei der Verdichtung wird meist von einer Erhöhung der Wohnfläche gesprochen, der baulichen Dichte, wobei es noch weitere Arten der Dichten gibt a. Stimmen Sie zu, dass meist nur die bauliche Dichte berücksichtigt wird? b. Welche weiteren Dichten sind noch wichtig? c. Soziale Dichte? d. Grüne Dichte? e. Es gibt noch weitere Dichten. Welche Rollen spielen diese Dichten in Ihrer Erfahrung?	Relevanz, Signifikanz der Problematik abklären, des Weiteren die relevanten Dichten abklären
15. Welche Dichten benutzen Sie?	Erfahren welche Dichten in der Praxis benutzt werden
16. Ist Verdichten der richtige Ansatz im Kontext von kulturhistorischen Siedlungen?	Meinung zum Thema Verdichten

Akzeptanz von Projekten und Akteure

Frage	Ziel
17. Mit kulturhistorisch wichtigen Siedlungen sind oft Emotionen und Identifikation verbunden, welche unterschiedliche Akzeptanz für Innenentwicklung auslösen können. a. Stimmen Sie dem zu? b. Falls ja, Wie gehen Sie damit um? c. Falls nein, weshalb?	Relevanz, Signifikanz der Problematik abklären und wie damit umgegangen wird
18. Solche Projekte sind geprägt von den vielen Interessen. a. Wie wird sichergestellt, dass diese Abgeholt werden?	Methodik zur Akteursanalyse

Erfolgsfaktoren und Problemfaktoren

Frage	Ziel
19. Wir haben jetzt über verschiedene Konflikte wie «Alt/Neu», «Freiraum», «verschiedene Dichten» und die «Akzeptanz» gesprochen, um Faktoren oder Stolpersteine für erfolgreiche Projekte abzuleiten.	Erfahren von weiteren möglichen Konfliktfeldern
20. Gibt es aus Ihrer Sicht noch weitere regelmässig auftretende Konfliktfelder?	
<ul style="list-style-type: none"> a. Wann kommen diese vor? b. Was macht sie aus? c. Wie gehen Sie damit um? 	
21. Gibt es nach Ihrer Erfahrung allgemeine Erfolgsfaktoren für ein Innenentwicklungsprojekt in kulturhistorisch wichtigen Siedlungen?	Erfahren von Gemeinsamkeiten
22. Gibt es auf der anderen Seite Problemfaktoren?	Erfahren von Gemeinsamkeiten

Ende

Frage	Ziel
23. Gibt es noch Punkte, die Sie für wichtig erachten?	Letzte offene Punkte abholen
24. Haben sie ansonsten noch offene Fragen?	Unklarheiten erörtern
25. Dank, weiteres Vorgehen, Abschied	-

II. 1. Kriterienkatalog und Ergebnisse der Best-Practice Beispiele

Frage	Grünmatt	Hornbach
Planungsprozess		
<i>Zieldefinition</i>		
1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?	Ja, es wurde eine Masterplanung erarbeitet, welche bis ins Jahr 2050 reicht (EspaceSuisse, 2021a).	Teilweise, es wurden einzelne Qualitätsziele im Bereich Soziales und Energie gesetzt, aber kein mehrdimensionales Konzept erarbeitet (Stadt Zürich, 2021)
2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?	Ja, in einem ersten Schritt wurde in einem partizipativen Prozess mit den Genossenschaftlern ein Bauleitbild erarbeitet. (EspaceSuisse, 2021a).	Nein, dies wurde nicht gemacht.
3. Berücksichtigt das Konzept neben der baulichen Dichte auch die soziale Dichte und Nutzungsdichte sowie deren Vielfalt?	Ja, das Bauleitbild beschreibt die Durchmischung, die Erneuerung, das Verfolgen der Gartenstadt-Idee, die Kinderfreundlichkeit, die Rücksicht auf die aktuellen Mieter, das Prinzip der Nachhaltigkeit, die Aussenräume, die Quartiersversorgung (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004)	Ja, sowohl die soziale Dichte wird adressiert aber auch die Nutzungsdichte.
4. Wurden die finanziellen Folgen einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?	Teilweise, die Reihenhaustypologie sowie der Untergrund führten dazu, dass die kantonalen Vorschriften zur Wohnbauförderung nicht erfüllt werden konnten. Jedoch kann das Wohnen auch ohne staatliche Unterstützung zu einem tiefen Mietzins angeboten werden. (EspaceSuisse, 2021a)	Ja, die Erschwinglichkeit des Ortes ist für die soziale Durchmischung vorausgesetzt.
<i>Prozess</i>		
5. Wurde im Prozess die aktuelle und zukünftige spezifische Qualität eines Ortes herausgearbeitet?	Ja, die Gartenstadtqualitäten, die topografische Qualität und die Gebäudequalität wurden erkannt und weiterentwickelt und so erhalten. (EspaceSuisse, 2021a)	Nein, dies wurde nicht gemacht.
6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?	Ja, die Bevölkerung, die Stadt sowie die Planer und Architekten wurden alle in die Planung einbezogen. (EspaceSuisse, 2021a)	Nein, dies wurde nicht gemacht.

7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?	Diese Frage kann retrospektiv nicht mehr beantwortet werden	Nein, die Bevölkerung wurde nicht in den Prozess einbezogen.
8. Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand sie auf die Qualität?	Teilweise, die Stadt Zürich war Teil der integrativen Planung. Jedoch bestand die FGZ auf die Qualität und die Stadt gab die Grundsätze vor. (EspaceSuisse, 2021a)	Ja, die Gemeinde resp. die Stadt Zürich war die Auftraggeberin des Projektes.
9. Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?	Ja, dies geschah im Rahmen der Masterplanung und der Erarbeitung des Bauleitbildes (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Ja, im Rahmen eines ausgeschriebenen Verfahrens wurde dies durchgeführt.
Entwicklungsschwerpunkte		
10. Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?	Ja, sie entspricht dem regionalen und kommunalen Richtplan (EspaceSuisse, 2021a).	Ja, die Entwicklung entspricht der Wohnungsbaupolitik der Stadt und dem regionalen und kommunalen Richtplan.
11. Wurden die Bezüge vor der Definition untersucht und einbezogen?	Ja, Erarbeitung des Bauleitbildes im Jahr 2004, welches bis 2025 ausgelegt ist (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Über diesen Schritt ist nichts bekannt.
12. Wurden alle Bevölkerungsschichten einbezogen und die Folgen der Entwicklung aufgearbeitet?	Ja, alle Genossenschaftler wurden, wenn gewollt, in den Prozess involviert, wobei erarbeitet wurde, dass die aktuelle Mieterschaft erhalten bleiben kann (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Ja, die vielfältige Nutzung zeigt die verschiedenen Bedürfnisse der Bevölkerung. Den unterschiedlichen Bevölkerungsschichten wird ebenfalls Rechnung getragen, wie die Wohnpolitik bei der Vergabe der Wohnungen zeigt.
13. Ist im Kontext des Genius Loci definiert was erhalten werden muss und was gehen kann?	Ja, die Regeln für die Sanierungen und Neubauten wurden im Bauleitbild erarbeitet (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Nein, dies wurde nicht gemacht.
14. Werden mehrere Punkte im Rahmen der Entwicklung verbessert?	Ja, sowohl die Bausubstanz als auch die Architektur wurden verbessert. Des Weiteren wurden die Gemeinschaftsflächen verbessert (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Ja, sowohl die Nutzungsvielfalt als auch die Nutzungsdichte wurden verbessert.
Gebäude		
Soziales		

15. Wurde die soziale Komponente ins Zentrum gestellt?	Ja, die Verdichtung ist als Ziel anvisiert, aber nicht auf die Kosten der Qualität des Wohn- und Aussenraums (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Ja, die soziale Durchmischung und die Erschwinglichkeit des Ortes wurden als zentrale Qualitäten definiert.
16. Entspricht der gestalterische, soziale und architektonische Ausdruck einer Siedlung den Bewohnern?	Ja, dies ist der Fall und als Resultat der Einbindung der Genossenschaftler zu verstehen.	Dies kann noch nicht beantwortet werden, da die letzten Bauarbeiten noch nicht fertig gestellt wurden.
17. Erhöht sich bei der Verdichtung die Anzahl Personen pro Fläche?	Ja, auf der gleichen Arealfäche leben nun 490 Menschen, was signifikant mehr ist als die 197 zuvor (EspaceSuisse, 2021a).	Ja, die Anzahl Personen pro Fläche wurde erhöht. Es sind jedoch keine genauen Zahlen vorhanden.
<i>Nutzung</i>		
18. Ist die Nutzung vereinbar mit der ökologischen Tragfähigkeit und der Qualität des Raums?	Diese Frage ist so nicht beantwortbar.	Diese Frage ist so nicht beantwortbar.
19. Ist ein Nutzungsmix aus Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistung vorhanden?	Nein, abgesehen von den Wohnungen ist nur eine Pflegewohngruppe vorhanden.	Ja, es gibt neben den Wohnungen, Spielplätze, Gemeinschaftsräume, Gewerberäume, Kinderhorte etc.
20. Sind die Gebäude nutzungsflexibel und werden bestehende Gebäude neu genutzt?	Nein, dies ist nicht der Fall.	Dies kann so nicht beantwortet werden.
<i>Gestaltung</i>		
21. Ist die Gestaltungsidentität berücksichtigt worden?	Ja, das entwickelte Bauleitbild und die darin enthaltene Gestaltungsidentität wurde umgesetzt.	Ja, im Rahmen des Architekturwettbewerbs wurde die Gestaltungsidentität des Quartiers berücksichtigt.
22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?	Teilweise, die Dächer sind begrünt, aber bloss mit Sedum und die Fassaden sind nur vereinzelt auf der Südseite begrünt.	Nein, nichts von dem ist der Fall.
23. Fördern die Bausubstanz und die Architektur die Identifikation?	Ja, die Identifikation über die Idee der Gartenstadt wurde erfolgreich umgesetzt.	Dies ist so nicht beantwortbar.
<i>Entwicklung</i>		
24. Wurden verschiedene Dichte-Parameter einbezogen wie die bauliche Dichte, die soziale Dichte, die Funktionsdichte, die atmosphärische Dichte oder die Belegungsichte?	Teilweise, die bauliche Dichte, die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und Belegungsichte wurden einbezogen. Über weitere Dichten ist nichts bekannt.	Ja, die soziale Dichte, die Funktionsdichte wie auch die Belegungsichte wurden berücksichtigt. Über die anderen Dichten ist nichts bekannt.
25. Entspricht die Entwicklung den verschiedenen Lebensstilen in ihren	Ja, den angestrebten Lebensstilen von Familien mit mittleren und tiefen Einkommen, dem	Ja, dies ist der Fall. Die Frage benötigt aber noch Klärung.

funktionalen, sozialen und sensiblen Präferenzen?	Nachfamiliären Wohnen und dem Leben im Alter wird entsprochen.	
26. Ist eine einfache und dauerhafte Bauweise mit einer langlebigen Ausstattung und einem angemessenen Unterhaltsbedarf vorhanden?	Dies kann auf Grund der vorliegenden Unterlagen nicht beurteilt werden.	Dies ist so nicht bewertbar.
27. Wird die soziale Durchmischung mittels Wohnungsmix und neuer Wohnangebote gefördert?	Ja, die soziale Durchmischung wird als Ziel der Wohnpolitik der FGZ angegeben (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004)	Ja, dies ist ein klar definiertes Ziel der Siedlung.
Freiraum		
<i>Freiraumtypen</i>		
28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?	Ja, bis auf das Wasser sind alle genannten Punkte vorhanden.	Ja, dies zeigt sich exemplarisch am Hornbach, welcher in den nächsten Jahren geöffnet wird.
29. Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?	Teilweise, ob diese gezielt geplant wurden, kann nicht mehr beantwortet werden. Es wurde aber vermerkt, dass den Frei- und Grünräumen besondere Gewichtung gegeben wurde.	Ja, dies ist der Fall wie der Hornbach zeigt.
30. Wird der Grünraum von der Gebäudesetzung bis Schwellenraum mitgedacht?	Ja, dies wurde mit den privaten und den öffentlichen Grünräumen gemacht.	Dies kann so nicht beantwortet werden.
31. Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?	Ja, durch die bogenähnliche Anordnung sind grosse zusammenhängende Grünräume vorhanden.	Ja, die natürliche Fläche ist zentral in dem Areal angelegt.
32. Ist, wo möglich, der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?	Teilweise, das Regenwassermanagement wurde konventionell angelegt und die Böden sind, wo möglich, permeabel.	Nein, dies ist nicht der Fall.
33. Haben die Freiräume eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität?	Ja, beides ist in der Grünmatt gegeben.	Nein, dies ist nicht der Fall, da es so gut wie keine Nutzungsszenarien gibt ausser der Funktion als Durchgangsraum.
<i>Freiraumfunktionen</i>		
34. Sind das Wasser und die Grünflächen nahe an den Gebäuden?	Ja, die Grünflächen sind direkt im Anschluss an die Gebäude angelegt. Es sind keine Wasserflächen vorhanden.	Ja, der Grünraum ist an die Gebäude anliegend.
35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortable Nutzung?	Ja, die Gestaltung unterstützt dies.	Nein, dies ist aktuell nicht der Fall. Dies kann sich aber mit der Öffnung des Hornbachs noch ändern, scheint aber den

		Umständen entsprechend unrealistisch.
36. Ist eine gemeinsame Verantwortung für die privaten und öffentlichen Räumen gegeben?	Ja, über die Genossenschaft ist diese Verantwortung gegeben.	Nein, dies ist nicht der Fall.
37. Sind übriggebliebene, neue und geplante Tier- und Pflanzenarten in die Planung einbezogen worden?	Nein, eine solche Planung wurde nicht vorgenommen.	Nein, soweit dies beurteilt, werden kann, ist dies nicht der Fall.
38. Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?	Nein, dies wurde nicht gemacht.	Teilweise, dies ist unter anderem im Bereich der Hornbachs der Fall zu sein. Ansonsten wurden solche Überlegungen nicht gemacht.
39. Stehen die qualitativen Eigenschaften des Grünraumes im Zentrum?	Diese Frage kann so nicht beantwortet werden	Diese Frage kann so nicht beantwortet werden.
40. Besteht der Grünraum aus einem soliden Grundgerüst mit einer Vielgestaltigkeit und Aneignbarkeit?	Ja, die Grundstrukturen sind gegeben. Die Plätze und Flächen können sich angeeignet werden, wobei sich der Grünraum hauptsächlich auf die privaten Flächen beschränkt.	Nein, dies ist nicht der Fall.
41. Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?	Ja, die Bepflanzung scheint vital und standortgerecht zu sein. Die vielfältige Bepflanzung kompensiert mögliche zukünftige Ausfälle.	Dies kann auf Grund der gerade erst gesetzten Pflanzen nicht beurteilt werden.
42. Ist der Grünraum Raum für Menschen, aber auch für die Flora und Fauna?	Ja, es sind Flächen für beide vorgesehen, sowohl zusammen als auch separat.	Nein, der Grünraum wurde klar für den Menschen angelegt.
43. Wird die Qualität des Freiraums durch die Aufenthaltsqualität und die Biodiversität erhöht?	Teilweise, die Aufenthaltsqualität wurde im Freiraum erhöht. Die Biodiversität wurde jedoch nicht optimiert. Die Fassaden aber auch die Dächer gäben hier noch Raum zur Verbesserung.	Nein, dies ist nicht der Fall.
Arealweit		
<i>Mobilität</i>		
44. Wird eine nachhaltige Mobilität gefördert?	Ja, die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Velos oder Mobility-Autos wird strukturell unterstützt.	Ja, sowohl die Nutzung von Velos wie auch des Öffentlichen Verkehrs wird gefördert.
45. Ist eine Fussgänger- und Veloinfrastruktur vorhanden, die genutzt wird?	Ja, die vorhandene Infrastruktur ist auf Fussgänger und Velofahrer ausgelegt und wird aktiv genutzt.	Ja, dies ist der Fall.

46. Ist eine gute siedlungsinterne Erreichbarkeit gegeben?	Ja, die Siedlung hat eine gute siedlungsinterne Erreichbarkeit durch das Wegenetz.	Ja, dies ist der Fall.
47. Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?	Ja, da der emissionsreiche Autoverkehr nicht gross auf dem Areal stattfindet, sind die Verkehrsemissionen sehr gering.	Teilweise, durch die Lage an einer stark befahrenen Strasse ist dies nicht vollständig möglich. Aber soweit dies möglich ist, wurde dies gemacht.
<i>Nutzung</i>		
48. Entspricht die Gestaltung, die Materialien, das Licht, die Luft und der Lärm der Nutzung?	Diese Frage ist so nicht zu beantworten.	Dies kann so nicht beantwortet werden.
49. Ist eine Nutzungsvielfalt vorhanden, welche ein lebendiges Quartier erlaubt?	Ja, durch Spielplätze, Quartierplätze, Kletterwände, Grünräume und nicht vordefinierte Flächen ist diese Nutzungsvielfalt gegeben. Des Weiteren wird die Nutzungsvielfalt aktiv durch die Genossenschaft gefördert, dies in Form von Veranstaltungen.	Ja, dies ist der Fall.
50. Entspricht der Ort dem Subjekt geäusserten Wohlbefinden den Nutzenden?	Ja, dies ist der Fall (EspaceSuisse, 2021a).	Dies kann nicht beantwortet werden.
51. Sind Dienstleistungen, soziokulturelle Angebote und Nahversorgung in der nächsten Nähe vorhanden?	Teilweise, Dienstleistungen sind nicht vorhanden, aber soziokulturelle Angebote sind in der nächsten Nähe gegeben.	Ja, dies ist der Fall.
52. Erlaubt der Nutzungsmix das Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und die Freizeit im gleichen Quartier?	Teilweise, neben dem Wohnen ist im gleichen Quartier nur die Freizeit gegeben.	Ja, dies ist der Fall.
53. Ist ein Bevölkerungsmix vorhanden, der die Begegnung von unterschiedlichsten Menschen erlaubt?	Ja, die soziale Durchmischung in der Wohnungspolitik der FGZ stellt dies sicher (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004).	Ja, dies ist der Fall.
54. Unterstützt die Nutzung den räumlichen und sozialen Zusammenhalt durch soziale Interaktionsmöglichkeiten?	Ja, der Quartierplatz nimmt eine solche Funktion ein.	Ja, dies ist der Fall.
<i>Gestaltung</i>		
55. Wird eine Zerschneidung des Siedlungskörpers verhindert?	Ja, die Siedlungsstruktur passt sich in den vorhandenen Siedlungskörper ein, aber auch in die Topografie.	Dies kann nicht beantwortet werden.
56. Ist die Immissionsbelastung der Siedlungsfläche minimal?	Diese Frage benötigt einer klaren Definition, da sie so nicht beantwortbar ist.	Dies kann nicht beantwortet werden.

57. Wird eine vielfältige Struktur an Wohnbebauung angestrebt?	Ja, eine solche ist im Bauleitbild vorhanden.	Diese Frage benötigt Klärung.
58. Spiegeln sich die Identität und Geschichte in der Gestaltung wieder?	Ja, die Geschichte wurde aufgenommen wie etwa in Form der Gartenstadtidee	Nein, dies ist nicht der Fall.
59. Sind die Baukultur und Ästhetik auf dem Areal erlebbar?	Diese Frage benötigt einer klaren Definition, da sie so nicht beantwortbar ist.	Dies kann nicht beantwortet werden.
60. Wird die Biodiversität gefördert?	Nein, es sind keine klaren Biodiversitätsfördermassnahmen sichtbar.	Nein, es ist keine aktive Biodiversitätsförderung ersichtlich.
61. Ist die Baukultur in die Entwicklung und die Pflege integriert?	Diese Frage kann mit den vorhandenen Unterlagen nicht beantwortet werden.	Dies kann nicht beantwortet werden.
62. Sind die Baumaterialien auf einen langen Lebenszyklus ausgelegt?	Ja, dies ist der Fall.	Dies ist nicht bekannt.
63. Ist die Gestaltung langfristig rentabel?	Ja, dies ist der Fall. Durch die Genossenschaft und die privaten Interessen ist dies gesichert.	Ja, dies ist der Fall.
64. Werden die Ressourcen für den gesamten Lebenszyklus genutzt?	Diese Frage ist nicht klar genug formuliert.	Diese Frage kann so nicht beantwortet werden.
65. Entspricht die Gestaltung dem Wohlbefinden und Schönheitsempfinden der Menschen?	Ja, die Vorstellung der Menschen wurde in dem partizipativen Prozess aufgenommen und ist nun auf dem Areal anzutreffen (Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ, 2004)	Dies ist nicht bekannt.
66. Unterstützt die Schönheit des Ortes das Wohlbefinden der Menschen?	Diese Frage ist deckungsgleich mit der Frage 65.	Dies ist nicht bekannt.
67. Sind die Wasser- und Stoffkreisläufe geschlossen?	Teilweise, der Wasserkreislauf ist nicht geschlossen, aber die Entsorgung und die Energieversorgung ist geschlossen.	Teilweise, nur der Energiekreislauf ist geschlossen.
68. Ist die Bevölkerung vor der Hitze geschützt?	Ja, durch den Minergie-Standard und die schattenspende Vegetation.	Diese Frage benötigt Präzisierung.
69. Ist die Dichte-Struktur gerecht?	Ja, Die Dichte entspricht der Lage in der Stadt Zürich und der Umgebung.	Ja, die Dichte entspricht den umgebenden Strukturen im Quartier.
70. Wurden die Energieeffizienz, die Energiebilanz und die CO2-Emissionen einbezogen und optimiert?	Teilweise, die Energieeffizienz wurde mit dem Minergie-Standard erfüllt, die Energiebilanz mit den Solarzellen und der Rückgewinnung der Abwärme. Die CO2-	Teilweise ist die Energieeffizienz und -bilanz einbezogen worden. Bei den CO2-Emissionen ist dies nicht der Fall.

	Emissionen wurden aber nicht einbezogen.	
Bezüge		
<i>Bezug zum Vorhandenen</i>		
71. Ist der Standort gut erschlossen?	Ja, das Areal ist in allen Bereichen sehr gut an die restliche Stadt Zürich angeschlossen.	Ja, der Standort ist sehr gut erschlossen.
72. Ist der Bezug zur umgebenden Landschaft, der Siedlungskörnung, den Farben, den Materialien sowie klein. und grossräumigen ortsspezifischen Besonderheiten gegeben?	Ja, all diese Bezüge wurden sichergestellt und angewendet.	Ja, dies ist gegeben.
73. Wurden die vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien analysiert?	Ja, dies wurde im Rahmen des Bauleitbildes gemacht.	Nein, ist wurde nicht gemacht.
74. Sind die Erinnerungswerte definiert worden?	Ja, dies wurde im Rahmen des Bauleitbildes gemacht.	Nein, dies wurde nicht gemacht.
75. Werden die Ortsidentität und Ortsverbundenheit gefördert?	Ja, die Genossenschaft legt hier ein grosses Gewicht drauf.	Nein, dies wurde nicht gemacht.
76. Ist eine ästhetische, räumliche und stimmungsvolle Wirkung gegeben?	Ja, diese Wirkung ist gegeben.	Ja, dies ist gegeben.
77. Wurde der Baubestand sorgfältig analysiert?	Ja, dies wurde im Rahmen des Bauleitbildes gemacht.	Nein, ist wurde nicht gemacht.
78. Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?	Ja, dass dies der Fall ist, wurde in der Erarbeitung des Bauleitbildes sichergestellt.	Ja, das Projekt passt ins Ortsbild.
79. Werden Anhaltspunkte für das Auge und das Gefühl erhalten bleiben?	Ja, dies wurde im Rahmen des Bauleitbildes gemacht.	Nein, dies ist nicht der Fall.
<i>Kulturhistorischer Bezug</i>		
80. Wurden das baukulturelle Erbe und die regionalen Besonderheiten erkannt, erhalten, genutzt und integriert?	Ja, dass dies der Fall ist, wurde in der Erarbeitung des Bauleitbildes sichergestellt.	Nein, dies ist nicht der Fall.
81. Geht die zeitgenössische Gestaltung respektvoll mit dem Ortsbezug um und bewahrt und verbessert diesen?	Ja, dass dies der Fall ist, wurde in der Erarbeitung des Bauleitbildes sichergestellt.	Dies kann nicht beantwortet werden.
82. Werden die lokalen und regionalen Werte sowie die Geschichte durch die Materialität, die Gestaltung, den Bau und die Bewirtschaftung respektiert?	Ja, dass dies der Fall ist, wurde in der Erarbeitung des Bauleitbildes sichergestellt.	Ja, dies ist der Fall.

83. Wird dem kulturellen Gedächtnis Rechnung getragen?	Ja, dass dies der Fall ist, wurde in der Erarbeitung des Bauleitbildes sichergestellt.	Dies kann nicht beantwortet werden.
84. Wird das Prinzip des Palimpsest Rechnung getragen bei den Menschen und den Gebäuden?	Ja, dass dies der Fall ist, wurde in der Erarbeitung des Bauleitbildes sichergestellt.	Nein, dies ist nicht der Fall.

III. Handlungsanleitung



Impressum
Autor:
Hadorn, Lars
Bachelorarbeit
Bachelorstudiengang Umweltingenieur 2018
Major Urbane Ökosysteme

Institut:
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen (IUNR)
Grütentalstrasse 14, Postfach
CH-8820 Wädenswil

Vorgeschlagene Zitierung:
Hadorn, L. (2021). Handlungsanleitung für eine qualitative Innenentwicklung in Siedlungen mit kulturhistorisch wichtigen Strukturen. Bachelorarbeit. Wädenswil: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Inhalt

Das Ziel der hohen Qualität 4

Neun Punkte zu einer hohen Qualität 5

Punkt 1: Gesamtkonzept 6

Punkt 2: Einbezug von Akteuren 7

Punkt 3: Entwicklung 8

Punkt 4: Qualität des Ortes 10

Punkt 5: Gestaltung 11

Punkt 6: Freiraum 12

Punkt 7: Biodiversität 13

Punkt 8: Klimaanpassung 14

Punkt 9: Vielfalt 15

Das Ziel der hohen Qualität

Thema

Mit der Teilrevision des Raumplanungsgesetzes 2014 wurde in der Schweiz das Zeitalter der Innenentwicklung angebrochen. Das Ziel ist die Zerstreuung zu stoppen. Dies soll über die Siedlungsentwicklung nach Innen geschehen.

Die Umsetzung dieser Innenentwicklung bringt neue Herausforderungen mit sich. Eine dieser Herausforderungen ist die Verhinderung eines Qualitätsverlustes in den bestehenden Siedlungsstrukturen. Dies ist besonders dort gefragt, wo bereits kulturhistorische Strukturen vorhanden sind und eine Entwicklung stattfindend soll. Um diese Herausforderung zu meistern, werden Instrumente benötigt, die die Qualität der Innenentwicklung sicherstellen.

Bachelorarbeit

Diese Handlungsanleitung entstand als Produkt der Bachelorarbeit «Kriterienkatalog für eine qualitative Innenentwicklung in Siedlungen mit kulturhistorisch wichtigen Strukturen» an der ZHAW in Wädenswil im Frühlingsemester 2021. Dabei wurden Kriterien erarbeitet, welche sich positiv auf eine hohe Qualität in Innenentwicklungsprojekten auswirken. Diese Kriterien sind einerseits auf Literaturrecherchen der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie der aktuellen Erkenntnisse und neuen Ansätze abgestützt. Andererseits stützen sich die Kriterien auf Interviews mit Experten ab. Hierbei wurden Experten der Gemeindeförderung, des kantonalen Ortsbildschutzes, der Bauplanung und des Ausserraums interviewt.

Die Anwendung der Kriterien beschränkt sich auf den Raum eines Areals und die Staatsebene der Gemeinde. Des Weiteren sind die Kriterien spezifisch für Städte und städtische Agglomerationen erarbeitet worden.

Neun Punkte zu einer hohen Qualität

Als Resultat der Bachelorarbeit konnten neun Punkte herausgearbeitet werden, welche zu einer hohen Qualität in Innenentwicklungsprojekten im Kontext von kulturhistorisch wichtigen Siedlungen führen.



In den folgenden Kapiteln wird auf die Signifikanz der neun Punkte eingegangen und die Kriterien vorgestellt. Dabei sind die Kriterien in Frageform formuliert. Eine Ja-Anwort auf die Fragen ist gleichbedeutend mit einem positiven Einfluss auf die Qualität.

Punkt 1: Gesamtkonzept

Signifikanz

Das Gesamtkonzept ist von zentraler Bedeutung, da es als Grundpfeiler der geplanten Entwicklung zu verstehen ist. Ein solches Gesamtkonzept ist dann besonders wertvoll, wenn dieses mehrdimensional angegangen wird. Mehrdimensional bedeutet, dass mehrere Dimensionen betrachtet werden wie beispielsweise der Verkehr, die Ökologie und die Architektur. Dies ist ein eindimensionales Konzept dazuführt, dass in den weiteren Dimensionen Mängel unumgänglich sind. In der Erarbeitung des Gesamtkonzeptes müssen auch langfristige Qualitätsziele definiert werden. Diese werden optimalerweise in einem partizipativen Prozess erarbeitet, um sicher zu gehen, dass diese auch den Bedürfnissen der Bewohner entsprechen. Neben den Qualitätszielen ist eine Auseinandersetzung mit den Folgen der angestrebten Entwicklung vorzunehmen, damit die negativen Auswirkungen minimiert werden können.

Fragen

1. Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristigen Qualitätszielen definiert worden?
2. Würden die Folgen der Entwicklung im Gesamtkonzept aufgearbeitet?
3. Würde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
4. Würde die Gestaltungsidentität im Gesamtkonzept berücksichtigt?
5. Würden die finanziellen Folgen des Gesamtkonzeptes einbezogen und erschweringliche Qualitätsziele definiert?
6. Ist das Konzept langfristig rentabel?
7. Würde ein qualitätsicherndes Verfahren durchgeführt?

Punkt 2: Einbezug von Akteuren

Signifikanz

Bei der Erarbeitung des Gesamtkonzeptes ist der Einbezug von Akteuren besonders wichtig, da dieser, wenn zu einem frühen Punkt des Prozesses erfolgt, die Chance auf ein erfolgreiches Projekt erhöht. Im Rahmen einer integrativen Planung sollen die Verwaltung, die Planer und Experten, die Projektentwickler und die Eigentümer sowie die Öffentlichkeit in den Prozess einbezogen werden. Beim Einbezug der Öffentlichkeit ist es des Weiteren wichtig, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt werden, um eine einseitige Sicht zu verhindern. Im Prozess ist es massgeblich, dass die Gemeindevorteiler auf eine hohe Qualität des Projektes bestehen. Ein solcher Einbezug erhöht die Planungssicherheit, da etwa die Chance einer Ablehnung an der Urne durch den Einbezug der Öffentlichkeit verkleinert wird.

Fragen

8. Würde die Planung integrativ durchgeführt?
9. Würden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
10. Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand sie auf die Qualität?

Punkt 3: Entwicklung

Signifikanz

Die Entwicklung eines Areals muss vielfältig abgestimmt werden. Dabei gilt es den Plänen der Gemeinde, gemäss ihrem räumlichen Entwicklungskonzept, zu entsprechen.

Des Weiteren müssen die Anforderungen der Bewohner einbezogen werden, und zwar so, dass diese für eine Vielzahl an Lebensstilen passend sind und in nächster Nähe erfüllt werden können. Dabei gilt es die Qualitätsstandard nur so zu erhöhen das alle Bevölkerungsschichten die Entwicklung mitmachen können.

Die Abstimmung muss auch mit dem bestehenden Ortsbild erfolgen, denn eine Entwicklung muss ins Ortsbild passen. Dabei muss die Entwicklung nach dem Ortsbild richten und den Bezügen folgen. Für die Menschen ist es dabei wichtig, dass gewisse Anhaltspunkte fürs Auge und das Gefühl erhalten bleiben, damit sie sich nicht enturzelt fühlen. Dies können zum Beispiel symbolhafte Bauten sein. So gibt man den Menschen die Möglichkeit sich sich mit der Veränderung zu entwickeln.

Mit der Verdichtung geht die Erhöhung der Einwohnerdichte einher. Dies muss mit der Verbesserung anderer Qualitäten kompensiert werden. Die Betrachtung verschiedener Definitionen der Dichte auf dem Areal hilft die Qualitäten zu erkennen und die zu verbessern.

Fragen

11. Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?
12. Ist der Ort gut an die vorhandene Infrastruktur angeschlossen?
13. Sind die Bezüge vor der Definition der Entwicklung untersucht und einbezogen worden?
14. Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?
15. Bleiben Anhaltspunkte für das Auge und das Gefühl erhalten?
16. Werden mehrere Aspekte des Ortes im Rahmen der Entwicklung verbessert?
17. Entspricht die Entwicklung den Anforderungen der Bewohner bezüglich Mobilität, Freizeit, Dienstleistungen, Arbeit, sozialer Verankerung, Zusammenleben, Natur und Urbanität?
18. Können die Anforderungen der Bewohner in nächster Nähe erfüllt werden?
19. Wird mit den Anforderungen der Bewohner ein Bevölkerungsmix angestrebt?
20. Erhöht sich bei der Entwicklung die Einwohnerdichte?
21. Würden neben der baulichen Dichte weitere dichterelevante Grössen berücksichtigt wie die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und die Einwohnerdichte?

Punkt 4: Qualität des Ortes

Signifikanz

Um die kulturhistorische Komponente des Ortes aufzubrechen zu können, ist die Qualität des Ortes unerlässlich, da es darum geht, das Vorhandene wertzuschätzen, um dies in die zukünftige Entwicklung einfließen zu lassen. Dadurch wird das kulturhistorische Erbe geschützt und gefördert. Als Grundlage ist eine Analyse der vorhandenen Bauphilosophien, Volumetrien und Baumaterialien nötig. Diese muss aufgearbeitet werden, um die aktuelle und zukünftige Qualität des Ortes zu definieren. Durch diese Aufarbeitung kann eine Entwicklung geplant werden, welche das kulturhistorische Erbe nicht nur schützt, sondern auch fördert.

Fragen

22. Würden die vorhandenen Bauphilosophien, Volumetrien und Baumaterialien analysiert?
23. Würden im Prozess die aktuelle sowie die zukünftige spezifische Qualität des Ortes herausgearbeitet?
24. Würde basierend auf den spezifischen Qualitäten definiert, was erhalten bleiben muss und was verändert werden kann?
25. Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?

Punkt 5: Gestaltung

Signifikanz

In der übergeordneten Umsetzung des Projekts geht es um die Gestaltung. Bei der Gestaltung des Areals ist es einerseits wichtig Immissionen wie Licht, Lärm, Abgase und die Verkehrsemissionen minimal zu halten. Dies geht einher mit der Förderung einer nachhaltigen Mobilität wie Fussgänger- und Veloverkehr. Andererseits sind die Identifikation und die Gestaltungsidentität zu stärken. Dies durch die Bausubstanz und die Architektur welche dem Wohlbefinden der Nutzenden entsprechen müssen. Eine solche Gestaltung führt zu einer hohen Wohn- und Lebensqualität.

Fragen

26. Sind die Immissionen durch Licht, Lärm, Abgase minimal?
27. Werden die Verkehrsemissionen gering gehalten?
28. Wird eine nachhaltige Mobilität gefördert?
29. Ist eine Fussgänger- und Veloinfrastruktur vorhanden, die genutzt wird?
30. Sind die Bausubstanz und die Architektur förderlich für die Identifikation mit dem Ort?
31. Entspricht der Ort den Subjekt geäußerten Wohlbefinden den Nutzenden?
32. Ist eine klare zukunftsfähige Gestaltungsidentität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beiträgt?

Punkt 6: Freiraum

Signifikanz

Durch die Innenentwicklung steht der Freiraum besonders unter Druck. Um keine Innenentwicklung auf Kosten der Freiräume zu machen, ist es wichtig, diese von Beginn an gezielt zu planen. Dabei ist eine solide Grundstruktur mit einer vielfältigen Gestaltung nötig, um auf zukünftige Bedürfnisse reagieren zu können. Dabei sind für den Freiraum eine hohe Aufenthaltsqualität, hohe Nutzungsqualität und eine hohe Biodiversität als Ziele zu definieren.

Punkt 7: Biodiversität

Signifikanz

Die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum ist notwendig um ein intaktes Ökosystem erhalten zu können. Da nur ein solches Ökosystemleistungen erbringen kann. Um das Ziel der hohen Biodiversität zu erreichen, muss diese aktiv geplant und berücksichtigt werden. Dies unter anderem durch die Förderung von spezifischen Pflanzen- und Tierarten sowie dadurch, dass die natürlichen Flächen möglichst gross und zusammenhängend sind.

Fragen

33. Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?
34. Wird der Grünraum ab der Gebäudesetzung mitgedacht?
35. Besteht der Freiraum aus einer soliden Grundstruktur, welche vielfältig gestaltet und angeeignet werden kann?
36. Ist der Grünraum sowohl für den Menschen geplant als auch für die Flora und Fauna?
37. Zeichnet sich der Freiraum durch eine hohe Aufenthaltsqualität und eine hohe Biodiversität aus?
38. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wässern vorhanden?
39. Befindet sich Grünraum in unmittelbarer Wohnumgebung?
40. Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung?
41. Ist eine gemeinsame Verantwortung für die Freiräume gegeben?

Fragen

42. Werden spezifische Tier- und Pflanzenarten gezielt gefördert?
43. Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?
44. Wird die Förderung der Biodiversität aktiv mitgeplant?
45. Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?

Punkt 8: Klimaanpassung

Signifikanz

Der Klimawandel ist Realität. Daher muss dieser in die Planung einbezogen werden um sicherzustellen, dass die Qualität mit dessen Fortschreiten nicht abnimmt. Aus diesem Grund gilt es unter anderem die Räume vor Hitze zu schützen, wie auch das Regenwassermanagement anzupassen. Die Schliessung der Kreisläufe und die Planung von Ökosystemleistungen hilft nicht nur die Auswirkungen des Klimawandels zu verkleinern sondern auch den Klimawandel abzuschwächen. Durch die Minimierung der CO₂-Emissionen kann ein Beitrag zur Abschwächung des Klimawandels geleistet werden.

Punkt 9: Vielfalt

Signifikanz

Die Vielfalt eines Areals ist der Schlüssel zu einem resilienten Areal. Ein vielfältiges Areal auf Veränderungen in der Gesellschaft reagieren kann. Diese Vielfalt ist einerseits über die soziale Vielfalt in Form von der sozialen Durchmischung zu fördern. Andererseits durch seine Nutzungsvielfalt. Diese Nutzungsvielfalt betrifft das Wohnen, die Freizeit, das Gewerbe und die Dienstleistungen. Die Resilienz ist daher ein wichtige Qualität für einen Ort.

BA - Anhang

Fragen

46. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?
47. Sind im Innen- und Aussenraum adäquate Hitzeschutzmassnahmen getroffen worden?
48. Ist, wo immer möglich, der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?
49. Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
50. Sind die Baumaterialien auf einen langen Lebenszyklus ausgelegt?
51. Sind die Wasser-, Energie- und organischen Stoffkreisläufe geschlossen?
52. Werden die Energieeffizienz und -bilanz optimiert und der Energieverbrauch sowie die CO₂-Emissionen minimiert?

Fragen

53. Stehen in den Gebäuden die sozialen Komponenten über dem architektonischen Ausdruck?
54. Wird der Ort unterschiedlich genutzt zur Bildung eines lebendigen Ortes?
55. Wird die soziale Durchmischung durch das Wohnungsangebot gefördert?
56. Zeichnet der Ort sich durch die sozialen Interaktionsmöglichkeiten aus?
57. Ist ein Nutzungsmix aus Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistungen vorhanden?
58. Sind die Gebäude nutzungsflexibel und werden bestehende Gebäude neu genutzt?

IV. Erklärung betreffend das selbstständige Verfassen einer Bachelorarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management

Mit der Abgabe dieser Bachelorarbeit versichert der/die Studierende, dass er/sie die Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst hat.

Der/die unterzeichnende Studierende erklärt, dass alle verwendeten Quellen (auch Internetseiten) im Text oder Anhang korrekt ausgewiesen sind, d.h. dass die Bachelorarbeit keine Plagiate enthält, also keine Teile, die teilweise oder vollständig aus einem fremden Text oder einer fremden Arbeit unter Vorgabe der eigenen Urheberschaft bzw. ohne Quellenangabe übernommen worden sind.

Bei Verfehlungen aller Art kann ein Disziplinarverfahren gemäss den §§ 39 und 40 der Rahmenprüfungsordnung für die Bachelor- und Masterstudiengänge an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom 29. Januar 2008 i.V.m. der Verordnung zum Fachhochschulgesetz des Kantons Zürich eröffnet werden.

Ort, Datum

Zürich, 07.07.21

.....

Unterschrift



V. Komplette Erarbeitung des Kriterienkataloges

ID	Ursprung	Experte	Faktor	Grobeinteilung	Feineinteilung	1. Kriterienkatalog	Analyse 1. KK Grünmatt	Analyse 1. KK Hornbach	Finaler KK Oberthema	Finaler KK Frage
49	Recherche		Förderung der Biodiversität	Arealweit	Gestaltung	60. Wird die Biodiversität gefördert?	Ist durch andere Fragen obsolet		Biodiversität	Wird die Biodiversität aktiv gefördert?
87	Recherche		Geplante, übriggebliebene und neue Arten mit in die Planung einbeziehen	Freiraum	Freiraumfunktionen	37. Sind übriggebliebene, neue und geplante Tier- und Pflanzenarten in die Planung einbezogen worden?	Es ist nicht klar was damit gemeint ist	Nicht weiteres ist	Biodiversität	Werden vielfältige Tier- und Pflanzenarten gefördert und mitgeplant?
90	Recherche		Möglichst viel natürliche Fläche	Freiraum	Freiraumtypen	31. Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?			Biodiversität	Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?
91	Recherche		Fragmentierung verhindern	Freiraum	Freiraumtypen	31. Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?			Biodiversität	Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?
167	Experten	Veronika Sutter	Einheimische Bepflanzung	Freiraum	Freiraumfunktionen	41. Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?			Biodiversität	Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?
193	Experten	Anke Domschky	Die Geschichte des Grünraums ist wichtig, aber nicht zukunftsfähige Elemente sollten weggelassen werden	Freiraum	Freiraumfunktionen	41. Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?			Biodiversität	Ist die Bepflanzung standortgerecht und zukunftsfähig?
199	Experten	Anke Domschky	Möglichst wenig Boden zu opfern	Freiraum	Freiraumtypen	31. Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?			Biodiversität	Ist die natürliche Fläche möglichst gross und zusammenhängend?
21	Recherche		Gemeinden Verstärkte Begleitung begleiten	Planungsprozess	Prozess	8. Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand auf die Qualität?			Einbezug von Akteuren	Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand sie auf die Qualität?
35	Recherche		Interdisziplinären Diskurs und ein Gleichgewicht zu finden	Planungsprozess	Entwicklungsschwerpunkte	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
42	Recherche		Fachlich transdisziplinäre Teams	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
85	Recherche		Integrierte Planung mit der Verwaltung, den Planern und die Experten, den Projektentwickler und Eigentümer sowie der Öffentlichkeit	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
111	Recherche		Schaffung einer Baukommission aus Fachleuten	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
112	Recherche		Beizung von kantonsexternen Architekten	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
113	Recherche		Beizung der kantonalen des SIA	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
115	Recherche		Früher Einbezug mehrere Fachleute	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
156	Experten	Adrian Stäheli	Akteure möglichst für in das Projekt einbeziehen	Planungsprozess	Prozess	6. Wurde die Planung integrativ durchgeführt?			Einbezug von Akteuren	Wurde die Planung integrativ durchgeführt?
178	Experten	Veronika Sutter	Emotionen und Identifikation machen die Innenentwicklung aus diese will man ja erhalten.	Planungsprozess	Entwicklung	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?			Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?

181	Experten	Anke Domschky	Die Bewohner und das Grün müssen einbezogen werden	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
183	Experten	Anke Domschky	Die Wichtigkeit eines Ortes muss bei den Bewohnenden abgeholt werden	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
184	Experten	Anke Domschky	Man muss die unterschiedlichen Interessen und Gruppen abholen	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
187	Experten	Anke Domschky	Menschen frühzeitig mit einbeziehen	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
200	Experten	Anke Domschky	Die Menschen müssen aktiviert werden	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
215	Experten	Heidi Haag	Die Gemeinde muss auf der Qualität bestehen	Planungsprozess	Entwicklung	8. Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand auf die Qualität?		Einbezug von Akteuren	Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand sie auf die Qualität?
229	Experten	Heidi Haag	Die Akzeptanz läuft über die Transparenz und die Kommunikation	Planungsprozess	Entwicklung	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
230	Experten	Heidi Haag	Die Kommunikation läuft über das räumliche Entwicklungskonzept	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
231	Experten	Heidi Haag	Die Nachbarschaft muss in den Prozess eingebunden werden	Planungsprozess	Prozess	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
233	Experten	Heidi Haag	Mit der Einbindung kann auf den Widerstand reagiert werden	Planungsprozess	Entwicklung	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?
234	Experten	Heidi Haag	Die Gemeinde muss den Investoren erklären auf was sie zu achten haben	Planungsprozess	Entwicklung	8. Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand auf die Qualität?		Einbezug von Akteuren	Hat die Gemeinde den Prozess eng begleitet, unterstützt und bestand sie auf die Qualität?

235	Experten	Heidi Haag	Die Nachbarschaft ist der Verlierer und muss daher aufgezeigt bekommen was das Positive ist	Planungsprozess	Entwicklung	7. Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		Einbezug von Akteuren	Wurden in der Bevölkerung unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, Interessen und Bedenken abgeholt?		
2	Recherche		Vielfalt des Wohnens in der Stadt	Arealweit	Nutzung	57. Wird eine vielfältige Struktur an Wohnbebauung angestrebt?		Klärung der Vielfalt --> Deckt sich mit der Frage 54	Entwicklung	Wird mit den Anforderungen ein Bevölkerungsmix angestrebt?	
16	Recherche		Erschliessungsqualitäten des Standorts	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	71. Ist der Standort gut erschlossen?		Spezifizieren ... gut an die Infrastruktur angeschlossen	Entwicklung	Ist der Ort gut an die vorhandene Infrastruktur angeschlossen?	
19	Recherche		Abhängig vom Raumentwicklungsvorhanden definierte Qualitätsziele	Planungsprozess	Ziele	3. Berücksichtigt das Konzept neben der baulichen Dichte auch die Soziale- und Nutzungsdichte sowie deren Vielfalt?		Diese Frage kann mit Frage 23. zusammengelegt werden, wenn sie um die Funktionsdichte, die atmosphärische Dichte und die Belegungsdichte erweitert wird. Eventuell müssen auch nicht alle Eingebunden werden. Die Einwohnerdichte fehlt hier noch.	Nicht weiteres	Entwicklung	Wurde neben der baulichen Dichte weitere dichterrelevante Grössen berücksichtigt wie die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und die Einwohnerdichte?
20	Recherche		Gemeinden erarbeiten ein räumliches Entwicklungskonzept	Planungsprozess	Entwicklungsschwerpunkte	10. Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?			Entwicklung	Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?	
27	Recherche		Dienstleistungen, soziokulturelle Angebote und Nahversorgung, die in nächster Nähe verfügbar sind	Arealweit	Nutzung	51. Sind Dienstleistungen, soziokulturelle Angebote und Nahversorgung in der nächsten Nähe vorhanden?		Soziokulturelles Angebot und Nahversorgung muss besser erklärt werden. Dies mit Grundbedürfnissen in nächster Nähe abdecken	Entwicklung	Können die Anforderungen in nächster Nähe erfüllt werden?	
29	Recherche		Bevölkerungsmix, der Begegnungen von unterschiedlichen Menschen ermöglicht	Arealweit	Nutzung	53. Ist ein Bevölkerungsmix vorhanden der die Begegnung von unterschiedlichsten Menschen erlaubt?			Entwicklung	Wird mit den Anforderungen ein Bevölkerungsmix angestrebt?	
36	Recherche		Baukultur betrifft die Planung, Erstellung und die Nutzung	Planungsprozess	Prozess	11. Wurden die Bezüge vor der Definition untersucht und einbezogen?			Entwicklung	Sind die Bezüge vor der Definition der Entwicklung untersucht und einbezogen worden?	
67	Recherche		Untersuchung und Analyse des Kontextes vor der Programmierung des Eingriffs	Planungsprozess	Entwicklungsschwerpunkte	11. Wurden die Bezüge vor der Definition untersucht und einbezogen?			Entwicklung	Sind die Bezüge vor der Definition der Entwicklung untersucht und einbezogen worden?	

81	Recherche		Entspricht den verschiedenen Lebensstilen in funktionale, soziale und sensible Präferenzen	Gebäude	Entwicklung	25. Entspricht die Entwicklung den verschiedenen Lebensstilen in ihren funktionalen, sozialen und sensiblen Präferenzen?	Diese Präferenzen müssen genauer beschrieben werden.	Diese Präferenzen müssen genauer beschrieben werden.	Entwicklung	Entspricht die Entwicklung den Anforderungen der Bewohner bezüglich Mobilität, Freizeit, Dienstleistungen, Arbeit, sozialer Verankerung, zusammenleben, Natur und Urbanität?
109	Recherche		Kenntnisse der Baugeschichte	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	11. Wurden die Bezüge vor der Definition untersucht und einbezogen?			Entwicklung	Sind die Bezüge vor der Definition der Entwicklung untersucht und einbezogen worden?
143	Experten	Adrian Stäheli	Der gestalterische, soziale und architektonische Ausdruck einer Siedlung siebt die Bewohner	Gebäude	Soziales	16. Entspricht der gestalterische, soziale und architektonische Ausdruck einer Siedlung den Bewohnern?	Deckt sich mit Frage 25		Entwicklung	Entspricht die Entwicklung den Anforderungen der Bewohner bezüglich Mobilität, Freizeit, Dienstleistungen, Arbeit, sozialer Verankerung, zusammenleben, Natur und Urbanität?
144	Experten	Adrian Stäheli	Das Projekt muss gut ins Ortsbild passen	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	78. Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?			Entwicklung	Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?
146	Experten	Adrian Stäheli	Um gut ins Ortsbild zu passen, muss die Höhe, die Materialisierung, die Stellung und das Volumen entsprechen	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	78. Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?			Entwicklung	Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?
147	Experten	Adrian Stäheli	Qualitätsmerkmale sind die soziale Qualität, die architektonische Qualität, die Einfügung und die Einbindung ins Quartier sowie die Anbindung	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	3. Berücksichtig das Konzept neben der baulichen Dichte auch die Soziale- und Nutzungsdichte sowie deren Vielfalt?	Diese Frage kann mit Frage 23. zusammengelegt werden, wenn sie um die Funktionsdichte, die atmosphärische Dichte und die Belegungsdichte erweitert wird. Eventuell müssen auch nicht alle Eingebunden werden. Die Einwohnerdichte fehlt hier noch.	Nicht weiteres	Entwicklung	Wurde neben der baulichen Dichte weitere dichterrelevante Grössen berücksichtigt wie die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und die Einwohnerdichte?
151	Experten	Adrian Stäheli	Es geht um die menschliche Dichte	Gebäude	Soziales	17. Erhöht sich bei der Verdichtung die Anzahl Personen pro Fläche?			Entwicklung	Erhöht sich bei der Entwicklung die Einwohnerdichte?
153	Experten	Adrian Stäheli	Dichte muss Struktur gerecht sein	Arealweit	Gestaltung	69. Ist die Dichte Struktur gerecht?	Diese Frage wird durch Frage 78 besser beantwortet		Entwicklung	Passt das Projekt ins Ortsbild? Entspricht dies der Höhe, der Materialisierung, der Stellung und dem Volumen?
158	Experten	Adrian Stäheli	Eine Gemeinde braucht ein gesamthafes räumliches Entwicklungskonzept	Planungsprozess	Entwicklung	10. Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?			Entwicklung	Ist die Entwicklung auf das räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde abgestützt?
175	Experten	Veronika Sutter	Bei Verdichten geht es um Personen pro m2 wodurch die Grundrisse entscheidend sind	Gebäude	Soziales	17. Erhöht sich bei der Verdichtung die Anzahl Personen pro Fläche?			Entwicklung	Erhöht sich bei der Entwicklung die Einwohnerdichte?
188	Experten	Anke Domschky	Es müssen Anhaltspunkte für das Auge und das Gefühl	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	79. Werden Anhaltspunkte für das Auge und das Gefühl erhalten bleiben?			Entwicklung	Bleiben Anhaltspunkt für das Auge und das Gefühl erhalten bleiben?

		erhalten bleiben zur Orientierung								
205	Experten	Heidi Haag	Die Bedürfnisse der Bewohner müssen abgedeckt werden	Arealweit	Nutzung	25. Entspricht die Entwicklung den verschiedenen Lebensstilen in ihren funktionalen, sozialen und sensiblen Präferenzen?	Diese Präferenzen müssen genauer beschrieben werden.	Diese Präferenzen müssen genauer beschrieben werden.	Entwicklung	Entspricht die Entwicklung den Anforderungen der Bewohner bezüglich Mobilität, Freizeit, Dienstleistungen, Arbeit, sozialer Verankerung, zusammenleben, Natur und Urbanität?
211	Experten	Heidi Haag	An einem Ort müssen immer gewisse Faktoren verbessert werden	Planungsprozess	Entwicklung	14. Werden mehrere Punkte im Rahmen der Entwicklung verbessert?			Entwicklung	Werden mehrere Aspekte im Rahmen der Entwicklung verbessert?
222	Experten	Heidi Haag	Die soziale Dichte ist das eigentliche Ziel (Durchmischung an Familie, Einkommen und keine Segregation)	Planungsprozess	Ziele	3. Berücksichtig das Konzept neben der baulichen Dichte auch die Soziale- und Nutzungsdichte sowie deren Vielfalt?	Diese Frage kann mit Frage 23. zusammengelegt werden, wenn sie um die Funktionsdichte, die atmosphärische Dichte und die Belegungsdichte erweitert wird. Eventuell müssen auch nicht alle Eingebunden werden. Die Einwohnerdichte fehlt hier noch.	Nicht weiteres	Entwicklung	Wurde neben der baulichen Dichte weitere dichterelevante Grössen berücksichtigt wie die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und die Einwohnerdichte?
223	Experten	Heidi Haag	Die Wohnen sind entscheiden für die soziale Dichte	Gebäude	Soziales	17. Erhöht sich bei der Verdichtung die Anzahl Personen pro Fläche?			Entwicklung	Erhöht sich bei der Entwicklung die Einwohnerdichte?
224	Experten	Heidi Haag	Die Nutzungsdichte und Nutzungsvielfalt sind wichtig	Planungsprozess	Ziele	3. Berücksichtig das Konzept neben der baulichen Dichte auch die Soziale- und Nutzungsdichte sowie deren Vielfalt?	Diese Frage kann mit Frage 23. zusammengelegt werden, wenn sie um die Funktionsdichte, die atmosphärische Dichte und die Belegungsdichte erweitert wird. Eventuell müssen auch nicht alle Eingebunden werden. Die Einwohnerdichte fehlt hier noch.	Nicht weiteres	Entwicklung	Wurde neben der baulichen Dichte weitere dichterelevante Grössen berücksichtigt wie die soziale Dichte, die Nutzungsdichte und die Einwohnerdichte?
225	Experten	Heidi Haag	Die Grundbedürfnisse müssen in einem kleinen Raum abgedeckt werden können dies für alle Bevölkerungsschichten	Arealweit	Nutzung	51. Sind Dienstleistungen, soziokulturelle Angebote und Nahversorgung in der nächsten Nähe vorhanden?	Soziokulturelles Angebot und Nahversorgung muss besser erklärt werden. Dies mit Grundbedürfnisse in nächster Nähe abdecken		Entwicklung	Können die Anforderungen in nächster Nähe erfüllt werden?
4	Recherche		Erreichbarkeit des Freiraum	Freiraum	Freiraumtypen	34. Sind das Wasser und die Grünflächen nahe an den Gebäuden?	Anpassung ... ist der Grünraum in der unmittelbaren Wohnumgebung?	Nicht weiteres	Freiraum	Befindet sich Grünraum in unmittelbarer Wohnumgebung?

6	Recherche		Nähe zu Grün- und Wasserflächen	Freiraum	Freiraumfunktionen	34. Sind das Wasser und die Grünflächen nahe an den Gebäuden?	Anpassung ... ist der Grünraum in der unmittelbaren Wohnumgebung?	Nicht weiteres	Freiraum	Befindet sich Grünraum in unmittelbarer Wohnumgebung?
13	Recherche		Nutzbare öffentliche Freiräume mit städtebaulicher Qualität	Freiraum	Freiraumtypen	28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?			Freiraum	Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?
30	Recherche		Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser, wo Menschen durchatmen,	Freiraum	Freiraumtypen	28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?			Freiraum	Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?
61	Recherche		Eigenschaften die zu einer lebendigen und gemischten Nutzung beitragen	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend		Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?
62	Recherche		Förderung von vielfältigen, attraktiven und komfortablen privaten und öffentlichen Räumen, die Menschen zusammenbringen	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend		Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?
63	Recherche		Förderung in Bezug auf seine Funktionen eine Durchmischung von Nutzenden und eine vielfältige Gemeinschaft?	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend		Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?
64	Recherche		Gemeinsame Verantwortung für private und vor allem auch öffentliche Räume	Freiraum	Freiraumfunktionen	36. Ist eine gemeinsame Verantwortung für die private und öffentlichen Räumen gegeben?	Umformulieren ... ist eine gemeinsame Verantwortung für die Siedlung gegeben	Nicht weiteres	Freiraum	Ist eine gemeinsame Verantwortung für die Freiräume gegeben?
73	Recherche		Aufweisen von Qualitäten, der Natur- und Landschaftsverbundenheit	Freiraum	Freiraumtypen	33. Haben die Freiräume eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität?	Die Qualitäten müssen spezifiziert werden		Freiraum	Zeichnen sich die Freiräume durch eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität aus?
88	Recherche		Gezielt Frei- und Grünflächen planen	Freiraum	Freiraumtypen	29. Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?			Freiraum	Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?
94	Recherche		Zugang zum Grünraum	Freiraum	Freiraumfunktionen	34. Sind das Wasser und die Grünflächen nahe an den Gebäuden?	Anpassung ... ist der Grünraum in der unmittelbaren Wohnumgebung?	Nicht weiteres	Freiraum	Befindet sich Grünraum in unmittelbarer Wohnumgebung?
100	Recherche		Öffentliche und halb private Aussenräume, die der Umgebung angepasste attraktive Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten haben	Freiraum	Freiraumtypen	33. Haben die Freiräume eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität?	Die Qualitäten müssen spezifiziert werden		Freiraum	Zeichnen sich die Freiräume durch eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität aus?
125	Recherche		Grünräume in Wohn- und Arbeitsumfeld entwickeln	Freiraum	Freiraumtypen	28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?			Freiraum	Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?
131	Recherche		Offene, bewegte Wasserflächen schützen, erweitern und anlegen	Freiraum	Freiraumtypen	28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?			Freiraum	Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?
145	Experten	Adrian Stäheli	Der soziale Raum ist der Aussenraum	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend		Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?
149	Experten	Adrian Stäheli	Der Freiraum ist wichtig für das Ortsbild	Freiraum	Freiraumtypen	28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit			Freiraum	Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?

					Bäumen und Wasser vorhanden?					
150	Experten	Adrian Stäheli	Für eine Siedlung sind die halbprivaten Freiräume sehr wichtig	Freiraum	Freiraumtypen	28. Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?		Freiraum	Sind Aussen-, Frei- und Grünräume mit Bäumen und Wasser vorhanden?	
162	Experten	Veronika Sutter	Aussenraum muss genutzt werden	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend	Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?	
164	Experten	Veronika Sutter	Verantwortungsgefühl für die Siedlung	Arealweit	Nutzung	36. Ist eine gemeinsame Verantwortung für die private und öffentlichen Räumen gegeben?	Umformulieren ... ist eine gemeinsame Verantwortung für die Siedlung gegeben	Nicht weiteres	Freiraum	Ist eine gemeinsame Verantwortung für die Freiräume gegeben?
174	Experten	Veronika Sutter	Der Aussenraum darf nicht als Ergebnis der Restlichen Planung entstehen, sondern er muss bewusst geplant werden mit der Nutzung	Freiraum	Freiraumtypen	29. Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?		Freiraum	Werden die Frei- und Grünräume gezielt geplant?	
192	Experten	Anke Domschky	Der nahe Grünraum soll von der Gebäudesetzung bis zum Schwellenraum mitgedacht werden	Freiraum	Freiraumtypen	30. Wird der Grünraum von der Gebäudesetzung bis Schwellenraum mitgedacht?	Ist nicht klar formuliert	Ist nicht klar formuliert	Freiraum	Wird der Grünraum ab der Gebäudesetzung mitgedacht?
194	Experten	Anke Domschky	Es geht um ein Mit- und Nebeneinander zwischen der Flora und Fauna und dem Menschen	Freiraum	Freiraumfunktionen	42. Ist der Grünraum Raum für Menschen aber auch für die Flora und Fauna?		Freiraum	Ist der Grünraum sowohl für den Menschen geplant aber auch für die Flora und Fauna?	
195	Experten	Anke Domschky	Die Attraktivität wird durch die Vielgestaltigkeit ausgemacht	Freiraum	Freiraumtypen	40. Besteht der Grünraum aus einem soliden Grundgerüst mit einer Vielgestaltigkeit und Aneigenbarkeit?		benötigt Klärung der Begriffe	Freiraum	Besteht der Freiraum aus einem soliden Grundstruktur, welche vielfältig Gestaltet und angeeignet werden kann?
196	Experten	Anke Domschky	Der Grünraum muss vom Nutzen her verdichtet werden	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend	Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?	
197	Experten	Anke Domschky	Es geht um ein solides Grundgerüst mit einer Vielgestaltigkeit und Aneigenbarkeit	Freiraum	Freiraumtypen	40. Besteht der Grünraum aus einem soliden Grundgerüst mit einer Vielgestaltigkeit und Aneigenbarkeit?		benötigt Klärung der Begriffe	Freiraum	Besteht der Freiraum aus einem soliden Grundstruktur, welche vielfältig Gestaltet und angeeignet werden kann?
198	Experten	Anke Domschky	Aneigenbarkeit für den Menschen und die Natur	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend	Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?	
209	Experten	Heidi Haag	Jede Person sollte innerhalb von 60s in einen Raum gelangen können der Grün ist	Freiraum	Freiraumtypen	34. Sind das Wasser und die Grünflächen nahe an den Gebäuden?	Anpassung ... ist der Grünraum in der unmittelbaren Wohnumgebung?	Nicht weiteres	Freiraum	Befindet sich Grünraum in unmittelbarer Wohnumgebung?
214	Experten	Heidi Haag	Es muss der Grünraum die Erschliessung und die Kubaturen berücksichtigt werden	Freiraum	Freiraumtypen	30. Wird der Grünraum von der Gebäudesetzung bis Schwellenraum mitgedacht?	Ist nicht klar formuliert	Ist nicht klar formuliert	Freiraum	Wird der Grünraum ab der Gebäudesetzung mitgedacht?
217	Experten	Heidi Haag	Die Qualität des Freiraums ist die Biodiversität und die Aufenthaltsqualität	Freiraum	Freiraumfunktionen	43. Wird die Qualität des Freiraums durch die Aufenthaltsqualität und die Biodiversität erhöht?	Umformulieren ... Zeichnet sich der Freiraum durch eine hohe Aufenthaltsqualität und eine hohe Biodiversität aus?	Freiraum	Zeichnet sich der Freiraum durch eine hohe Aufenthaltsqualität und eine hohe Biodiversität aus?	

220	Experten	Heidi Haag	Der Aussenraum muss angeeignet werden können	Freiraum	Freiraumfunktionen	35. Ist die Gestaltung förderlich für eine lebendige, vielfältige, komfortablen Nutzungen?	Anpassung ... die Adjektive sind nicht sehr beschreibend		Freiraum	Erlaubt der Freiraum eine lebendige, vielfältige und komfortable Nutzung zu?
38	Recherche		Wissen der Beteiligten zur Baukultur und Wissen zur Ausführung ihrer Aufgaben	Planungsprozess	Prozess	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?			Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
39	Recherche		Richtlinien für die Baukultur	Planungsprozess	Ziele	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?			Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?
40	Recherche		Öffentliche Debatte über die Qualität des Ortes	Planungsprozess	Prozess	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?			Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
41	Recherche		Partizipativer Entscheidungsprozess	Planungsprozess	Ziele	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?			Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
44	Recherche		Langfristig funktionaler Ort bei Erhaltung des kulturellen Erbes	Planungsprozess	Ziele	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?			Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?
53	Recherche		Fundierte Entscheidungsfindung in Bezug auf Energieeffizienz und CO2	Planungsprozess	Ziele	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?			Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?
56	Recherche		Langfristig rentabel	Arealweit	Gestaltung	63. Ist die Gestaltung langfristig rentabel			Gesamtkonzept	Ist das Konzept langfristig rentabel?
57	Recherche		Optimale Nutzung der Ressourcen für den gesamten Lebenszyklus	Arealweit	Gestaltung	64. Werden die Ressourcen für den gesamten Lebenszyklus genutzt?	Dies kann in die Frage 1 integriert werden.	Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?
58	Recherche		Erschwinglichkeit des Ortes wegen der Wirtschaftlichkeit von Gestaltung, Bau und Betrieb	Planungsprozess	Ziele	4. Wurden die finanziellen Folgen einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?			Gesamtkonzept	Wurden die finanziellen Folgen des Gesamtkonzept einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?
59	Recherche		Eigentums- und Investitionsmodelle tragen zu lebendigen und vielfältig genutzten Quartieren bei	Planungsprozess	Ziele	4. Wurden die finanziellen Folgen einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?			Gesamtkonzept	Wurden die finanziellen Folgen des Gesamtkonzept einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?
80	Recherche		Erhöhung der Qualitätstandart nur mit dem Einbezug aller Bevölkerungsschichten	Planungsprozess	Entwicklungsschwerpunkte	12. Werden alle Bevölkerungsschichten einbezogen und die Folgen der Entwicklung aufgearbeitet?		Deckt sich mit Frage 7	Gesamtkonzept	Werden die Folgen der Entwicklung im Gesamtkonzept aufgearbeitet?
82	Recherche		Berücksichtigung der Gestaltungsidentität	Gebäude	Gestaltung	21. Ist die Gestaltungsidentität berücksichtigt worden?			Gesamtkonzept	Wurde die Gestaltungsidentität im Gesamtkonzept berücksichtigt?
84	Recherche		Ausgewogenes Gesamtkonzept welches nicht eindimensional ist	Planungsprozess	Ziele	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?			Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?

86	Recherche		Partizipation Prozess	Planungsprozess	Prozess	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
104	Recherche		Einbezug der Bevölkerung und der Beteiligten in die Planung und Realisierungsprozesse	Planungsprozess	Prozess	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
114	Recherche		Studienaufträge nicht nur bei öffentliche Bauten machen	Planungsprozess	Prozess	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?		Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?
117	Recherche		Sich mit den Konsequenzen auseinander setzten	Planungsprozess	Entwicklungsschwerpunkte	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
155	Experten	Adrian Stäheli	Qualitätssicherndes Verfahren helfen muss aber nicht SIA sein auch ein Workshopverfahren funktionieren	Planungsprozess	Prozess	9. Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?		Gesamtkonzept	Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?
157	Experten	Adrian Stäheli	Qualitätssichernde Verfahren erhöhen die Planungssicherheit	Planungsprozess	Prozess	9. Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?		Gesamtkonzept	Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?
171	Experten	Veronika Sutter	Kompromissbereitschaft mit einem gemeinsamen Ziel hilft bei der Wertschätzung des Alten und der Wertschätzung des zu entstehenden	Planungsprozess	Entwicklung	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
172	Experten	Veronika Sutter	Definition was erhalten werden muss, muss in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet werden. Aber auch was nicht	Planungsprozess	Entwicklung	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
179	Experten	Veronika Sutter	Personen in den mitwirkungsprozess Einbindung, ohne viele Erwartungen zu schüren	Planungsprozess	Prozess	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
180	Experten	Veronika Sutter	Die finanziellen Folgen müssen mit einbezogen werden	Planungsprozess	Ziele	4. Wurden die finanziellen Folgen einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?		Gesamtkonzept	Wurden die finanziellen Folgen des Gesamtkonzept einbezogen und erschwingliche Qualitätsziele definiert?
186	Experten	Anke Domschky	Der Mensch hat Angst vor Konflikten und daher auch vor Veränderungen	Planungsprozess	Prozess	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?		Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?
201	Experten	Anke Domschky	Ziele und Herausforderungen klar definieren und Bedenken ernst nehmen	Planungsprozess	Ziele	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?
202	Experten	Anke Domschky	Einen Mehrheitsentscheid generieren	Planungsprozess	Prozess	2. Wurde das mehrdimensionale Konzept in einem partizipativen Prozess ausgearbeitet?		Gesamtkonzept	Wurde das Gesamtkonzept in einem partizipativen Prozess erarbeitet?

212	Experten	Heidi Haag	Wenn etwas identitätsstiftendes Weg kommt, braucht es Qualitätsanforderungen der Gemeinde das auch das neue gut wird	Planungsprozess	Entwicklung	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?		Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?	
221	Experten	Heidi Haag	Die Projekte werden mit der Dauer der Projektes nicht besser	Planungsprozess	Prozess	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?		Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?	
226	Experten	Heidi Haag	Die Verdichtung ist die Chance für die Erhöhung der Qualität	Planungsprozess	Entwicklung	1. Sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Konzeptes Qualitätsziele definiert worden, welche langfristig angelegt sind?		Gesamtkonzept	Ist ein mehrdimensionales Konzept mit langfristiges Qualitätszielen definiert worden?	
236	Experten	Heidi Haag	Qualitätssichernde Massnahmen führen zu sehr guten Massnahmen	Planungsprozess	Entwicklung	9. Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?		Gesamtkonzept	Wurde ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt?	
8	Recherche		Immissionsbelastung der Siedlungsfläche	Arealweit	Gestaltung	56. Ist die Immissionsbelastung der Siedlungsfläche minimal?	Die Immissionen müssen klarer werden. Sind die Immissionen durch Lärm, Licht, Abgase auf der Siedlungsfläche minimal?	Nicht weiteres	Gestaltung	Sind die Immissionen durch Licht, Lärm, Abgase minimal?
17	Recherche		Qualifizierte städtebaulich-architektonische Gestaltung (Baukultur)	Gebäude	Gestaltung	23. Fördern die Bausubstanz und die Architektur die Identifikation?		Diese Frage benötigt einer genaueren Beschreibung	Gestaltung	Sind die Bausubstanz und die Architektur förderlich für die Identifikation mit dem Ort?
18	Recherche		Subjektiv geäussertes Wohlbefinden der Nutzerinnen und Nutzer	Arealweit	Nutzung	50. Entspricht der Ort dem Subjekt geäusserten Wohlbefinden den Nutzenden?		Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Gestaltung	Entspricht der Ort dem Subjekt geäusserten Wohlbefinden den Nutzenden?
25	Recherche		Identität und Geschichte, die spürbar ist	Arealweit	Gestaltung	58. Widerspiegelt sich die Identität und Geschichte in der Gestaltung wieder?	Umformulieren. Ist eine klare zukunftsfähige Identität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beitragen?		Gestaltung	Ist eine klare zukunftsfähige Gestaltungsidentität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beiträgt?
31	Recherche		Fussgänger- und Veloinfrastruktur sowie öffentliche Verkehrsmittel, die man gerne nutzt	Arealweit	Mobilität	45. Ist eine Fussgänger- und Veloinfrastruktur vorhanden die genutzt wird?			Gestaltung	Ist eine Fussgänger- und Veloinfrastruktur vorhanden die genutzt wird?
32	Recherche		Verkehrsberuhigte Räume, in denen man sicher aneinander vorbeikommt	Arealweit	Mobilität	47. Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?			Gestaltung	Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?
33	Recherche		Immissionsarme Räume, die weder durch Lärm noch durch Abgase beeinträchtigt werden	Arealweit	Gestaltung	56. Ist die Immissionsbelastung der Siedlungsfläche minimal?	Die Immissionen müssen klarer werden. Sind die Immissionen durch Lärm, Licht, Abgase auf der Siedlungsfläche minimal?	Nicht weiteres	Gestaltung	Sind die Immissionen durch Licht, Lärm, Abgase minimal?
47	Recherche		Verkehrsarmer Ort	Arealweit	Mobilität	47. Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?			Gestaltung	Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?

52	Recherche		Keine Verschmutzung und Schafstoffe	Arealweit	Gestaltung	56. Ist die Immissionsbelastung der Siedlungsfläche minimal?	Die Immissionen müssen klarer werden. Sind die Immissionen durch Lärm, Licht, Abgase auf der Siedlungsfläche minimal?	Nicht weiteres	Gestaltung	Sind die Immissionen durch Licht, Lärm, Abgase minimal?
54	Recherche		Förderung einer nachhaltigen Mobilität	Arealweit	Mobilität	44. Ist eine nachhaltige Mobilität gefördert?			Gestaltung	Ist eine nachhaltige Mobilität gefördert?
78	Recherche		Wohlbefinden und Schönheitsempfinden der Menschen	Arealweit	Gestaltung	65. Entspricht die Gestaltung dem Wohlbefinden und Schönheitsempfinden der Menschen?	Dies kann in die Frage 50 integriert werden	Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Gestaltung	Entspricht der Ort dem Subjekt geäußerten Wohlbefinden den Nutzenden?
79	Recherche		Beitrag der Schönheit zum Wohlbefinden und zur Lebenszufriedenheit der Menschen	Arealweit	Gestaltung	66. Unterstützt die Schönheit des Ortes das Wohlbefinden der Menschen?	Dies kann in die Frage 65 integriert werden	Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Gestaltung	Entspricht der Ort dem Subjekt geäußerten Wohlbefinden den Nutzenden?
101	Recherche		Ausbau der ÖV-, Fussgänger und Veloinfrastruktur sowie neue Mobilitätskonzepte	Arealweit	Mobilität	44. Ist eine nachhaltige Mobilität gefördert?			Gestaltung	Ist eine nachhaltige Mobilität gefördert?
163	Experten	Veronika Sutter	Schaffung einer Gemeinschaft und keine Anonymität	Arealweit	Gestaltung	58. Widerspiegelt sich die Identität und Geschichte in der Gestaltung wieder?	Umformulieren. Ist eine klare zukunftsfähige Identität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beitragen?		Gestaltung	Ist eine klare zukunftsfähige Gestaltungsidentität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beiträgt?
165	Experten	Veronika Sutter	Die Bausubstanz und die Architektur müssen die Identifikation fördern	Gebäude	Gebäude	23. Fördern die Bausubstanz und die Architektur die Identifikation?		Diese Frage benötigt einer genaueren Beschreibung	Gestaltung	Sind die Bausubstanz und die Architektur förderlich für die Identifikation mit dem Ort?
170	Experten	Veronika Sutter	Bestehende Elemente zukunftsfähig eingesetzt werden	Arealweit	Gestaltung	58. Widerspiegelt sich die Identität und Geschichte in der Gestaltung wieder?	Umformulieren. Ist eine klare zukunftsfähige Identität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beitragen?		Gestaltung	Ist eine klare zukunftsfähige Gestaltungsidentität wiederzufinden, welche zu einer Gemeinschaft beiträgt?
203	Experten	Anke Domschky	Der Verkehr ist Struktur bestimmend und benötigt einfache Lösungen und nicht nur technische Lösungen	Arealweit	Mobilität	44. Ist eine nachhaltige Mobilität gefördert?			Gestaltung	Ist eine nachhaltige Mobilität gefördert?
206	Experten	Heidi Haag	Die Verkehrsemissionen müssen gering gehalten werden	Arealweit	Mobilität	47. Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?			Gestaltung	Werden die Verkehrsemissionen geringgehalten?
5	Recherche		Mikroklimatische Wirkung von Grün- und Wasserflächen	Freiraum	Freiraumfunktionen	38. Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
9	Recherche		Verschattung baulich geprägter Flächen	Gebäude	Gestaltung	22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?			Klimaanpassung	Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?
55	Recherche		Baumaterialien mit einem langen Lebenszyklus	Arealweit	Gestaltung	62. Sind die Baumaterial auf einen langen Lebenszyklus ausgelegt?			Klimaanpassung	Sind die Baumaterialien auf einen langen Lebenszyklus ausgelegt?

89	Recherche	Ökosystemleistungen in die Planung einbeziehen	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
92	Recherche	Möglichst viel permeablen Boden	Freiraum	Freiraumtypen	32. Ist wo möglich der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?			Klimaanpassung	Ist wo möglich der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?
93	Recherche	Grosses Blätterdach	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
102	Recherche	Schliessung von Wasser- und Stoffkreisläufen	Arealweit	Gestaltung	67. Sind die Wasser- und Stoffkreisläufe geschlossen?	Stoffkreisläufe spezifizieren	Nicht weiteres	Klimaanpassung	Sind die Wasser- und Energie- und organische Stoffkreisläufe geschlossen?
118	Recherche	Schutz der Bevölkerung vor der Hitze	Arealweit	Gestaltung	68. Ist die Bevölkerung vor der Hitze geschützt?	Ist durch andere Fragen obsolet	Benötigt Präzisierung	Klimaanpassung	Sind im Innenraum und im Aussenraum adäquate Hitzeschutzmassnahmen getroffen?
119	Recherche	Klimaangepasste Siedlungsentwicklung	Arealweit	Gestaltung	70. Wurden die Energieeffizienz, Energiebilanz und die CO2-Emissionen eingezogen und optimiert?		Präzisierung	Klimaanpassung	Wird die Energieeffizienz, -bilanz, -verbrauch sowie die CO2-Emissionen optimiert?
126	Recherche	Mikroklimatische Vielfalt in Freiräumen erhöhen	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
127	Recherche	Bäume in Strassenräumen erhalten und neupflanzen	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
128	Recherche	Grünflächen und Sträucher in Strassenräumen erhalten und anlegen	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
129	Recherche	Freiräume und Wege mit Bäumen beschatten	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
130	Recherche	Verkehrsinfrastruktur begrünen und mit Bäumen beschatten	Freiraum	Freiraumfunktionen	38.Wurde Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- oder Grünflächen in die Planung einbezogen?			Klimaanpassung	Werden Ökosystemleistungen wie die Wirkung von Wasser- und Grünflächen genutzt?
133	Recherche	Oberflächenentsiegeln und Regenwassermanagement integrieren	Freiraum	Freiraumtypen	32. Ist wo möglich der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?			Klimaanpassung	Ist wo möglich der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?
135	Recherche	Dächer begrünen	Gebäude	Gestaltung	22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?			Klimaanpassung	Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?

136	Recherche		Fassaden begrünen	Gebäude	Gestaltung	22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?		Klimaanpassung	Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?	
137	Recherche		Gebäude mit Bäumen beschatten	Gebäude	Gestaltung	22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?		Klimaanpassung	Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?	
138	Recherche		Sommerlichen Wärmeschutz an Gebäuden installieren	Gebäude	Gestaltung	22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?		Klimaanpassung	Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?	
139	Recherche		Gebäude energetisch sanieren und klimagerecht kühlen	Gebäude	Entwicklung	70. Wurden die Energieeffizienz, Energiebilanz und die CO2-Emissionen eingezogen und optimiert?		Klimaanpassung	Wird die Energieeffizienz, -bilanz, -verbrauch sowie die CO2-Emissionen optimiert?	
140	Recherche		Oberflächen im Aussenraum hitzeoptimiert gestalten	Freiraum	Freiraumtypen	32. Ist wo möglich der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?		Klimaanpassung	Ist wo möglich der Boden permeabel und das Regenwassermanagement in die Grünflächen integriert?	
166	Experten	Veronika Sutter	Neutrale oder positive Energie Versorgung	Arealweit	Gestaltung	70. Wurden die Energieeffizienz, Energiebilanz und die CO2-Emissionen eingezogen und optimiert?		Präzisierung	Klimaanpassung	Wird die Energieeffizienz, -bilanz, -verbrauch sowie die CO2-Emissionen optimiert?
168	Experten	Veronika Sutter	Bei den Baumaterialien müssen die grauen Energien und das Kreislaufprinzip mitgedacht werden	Gebäude	Gebäude	70. Wurden die Energieeffizienz, Energiebilanz und die CO2-Emissionen eingezogen und optimiert?		Präzisierung	Klimaanpassung	Wird die Energieeffizienz, -bilanz, -verbrauch sowie die CO2-Emissionen optimiert?
169	Experten	Veronika Sutter	Klimaschutz aber auch die Klimaanpassung	Arealweit	Gestaltung	70. Wurden die Energieeffizienz, Energiebilanz und die CO2-Emissionen eingezogen und optimiert?		Präzisierung	Klimaanpassung	Wird die Energieeffizienz, -bilanz, -verbrauch sowie die CO2-Emissionen optimiert?
173	Experten	Veronika Sutter	Grünraum muss neugedacht werden, mit Fassade und Dach	Gebäude	Gebäude	22. Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?			Klimaanpassung	Sind die Gebäude durch Bäume verschattet sowie die Dächer und Fassaden begrünt?
34	Recherche		Baukultur hat einen besonderen Stellenwert bei kultur-historisch wichtigen Siedlungen	Arealweit	Gestaltung	61. Ist die Baukultur in der Entwicklung und der Pflege integriert?	Ist durch andere Fragen obsolet	Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
50	Recherche		Pflege und Entwicklung die nachhaltig ist und das baukulturelle Erbe erhält und integriert	Arealweit	Gestaltung	61. Ist die Baukultur in der Entwicklung und der Pflege integriert?	Ist durch andere Fragen obsolet	Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
68	Recherche		Bezug des Ortes zur umgebenden offenen Landschaft, der Siedlungskörnung, den Farben, der Materialität und den klein- und grossräumigen Besonderheiten?	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	72. Ist der Bezug zur umgebenden Landschaft, der Siedlungskörnung, den Farben, den Materialien sowie klein und grossräumigen ortsspezifischen Besonderheiten gegeben?			Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
69	Recherche		Baukultures Erbe und regionale Besonderheiten erkennen, erhalten, nutzen und integrieren	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	80. Wurden das baukulturelle Erbe und die regionalen Besonderheiten erkannt, erhalten, genutzt und integriert?			Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?

70	Recherche		Respektvoller Bezug der zeitgenössischen Gestaltung zum Ortskontexts und bewahrt und verbessert diesen	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	81. Geht die zeitgenössische Gestaltung respektvoll mit dem Ortsbezug um und bewahrt und verbessert diesen?		Diese Frage ist durch Frage 82 abgedeckt?	Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
71	Recherche		Vorhanden sein eines lokalen Charakters, einer Unverwechselbarkeit, einer Authentizität und Identität	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	82. Werden die lokalen und regionalen Werte, der Geschichte durch die Materialität, Gestaltung, Bau und Bewirtschaftung respektiert?			Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
74	Recherche		Respektierung der lokalen und regionalen Werte, der Geschichte durch Materialität, Gestaltung, Bau und Bewirtschaftung	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	82. Werden die lokalen und regionalen Werte, der Geschichte durch die Materialität, Gestaltung, Bau und Bewirtschaftung respektiert?			Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
99	Recherche		Überführung oder Freilegung einer spezifischen, städtischen Qualität	Planungsprozess	Prozess	5. Wurde im Prozess die aktuelle und zukünftige spezifische Qualität eines Ortes herausgearbeitet?			Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
108	Recherche		Sorgfältige Analyse des Baubestandes	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	77. Wurde der Baubestand sorgfältig analysiert?	Ist durch Frage 73 obsolet	Ist durch Frage 73 obsolet	Qualität des Ortes	Wurde die vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien analysiert?
110	Recherche		Analyse der vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	73. Wurden die vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien analysiert?			Qualität des Ortes	Wurde die vorhandenen Bautypologien, Volumetrien und Baumaterialien analysiert?
116	Recherche		Erinnerungswerte und Zukunftswerte	Bezüge	Bezug zum Vorhandenen	74. Sind die Erinnerungswerte definiert worden?			Qualität des Ortes	Wurde im Prozess die aktuelle sowie die zukünftige spezifische Qualität des Ortes herausgearbeitet?
154	Experten	Adrian Stäheli	Um die Eigeninteressen an zugehen muss über Chancen gesprochen werden	Planungsprozess	Prozess	5. Wurde im Prozess die aktuelle und zukünftige spezifische Qualität eines Ortes herausgearbeitet?			Qualität des Ortes	Wurde im Prozess die aktuelle sowie die zukünftige spezifische Qualität des Ortes herausgearbeitet?
182	Experten	Anke Domschky	Das kulturelle Gedächtnis spielt eine grosse Rolle	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	83. Wird dem kulturellen Gedächtnis Rechnung getragen?	Ist durch andere Fragen obsolet	Diese Frage kann nicht beantwortet werden.	Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
189	Experten	Anke Domschky	Die Landschaft, die Gebäude und die Menschen sind ein Palimpsest, wodurch der Genius Loci erhalten bleiben kann	Bezüge	Kultur-historischer Bezug	84. Wird das Prinzip des Palimpsest Rechnung getragen bei den Menschen und den Gebäuden?	Ist durch Frage 80 obsolet		Qualität des Ortes	Wird die Qualität des Ortes erkannt, erhalten, genutzt und integriert?
190	Experten	Anke Domschky	Der Genius loci muss herausgearbeitet werden	Planungsprozess	Prozess	13. Ist im Kontext des Genius Loi definiert was erhalten werden muss und was gehen kann?			Qualität des Ortes	Wurde basierend auf den spezifischen Qualitäten definiert was erhalten bleiben muss und was gehen kann?
210	Experten	Heidi Haag	Der Widerstand gegen ein Projekt hat mit der Dichte und dem Volumensprung zu tun	Planungsprozess	Prozess	5. Wurde im Prozess die aktuelle und zukünftige spezifische Qualität eines Ortes herausgearbeitet?			Qualität des Ortes	Wurde im Prozess die aktuelle sowie die zukünftige spezifische Qualität des Ortes herausgearbeitet?
11	Recherche		Lebendige Quartieridentikät	Arealweit	Nutzung	49. Ist eine Nutzungsvielfalt vorhanden, welche ein Lebendiges Quartier erlaubt?			Vielfalt	Wird der Ort unterschiedlich genutzt zur Bildung eines lebendigen Ortes?
12	Recherche		Sinnvolle Nutzungsvielfalt	Arealweit	Nutzung	49. Ist eine Nutzungsvielfalt vorhanden, welche ein			Vielfalt	Wird der Ort unterschiedlich genutzt zur Bildung eines lebendigen Ortes?

				Lebendiges Quartier erlaubt?					
28	Recherche		Nutzungsmix, der Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit im gleichen Quartier erlaubt	Arealweit	Nutzung	52. Erlaubt der Nutzungsmix das Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit im gleichen Quartier?	Obsolet --> Denkt sich mit Frage 19	Vielfalt	Ist ein Nutzungsmix aus Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistungen vorhanden?
76	Recherche		Beitrag zum räumlichen und sozialen Zusammenhalt durch soziale Interaktionsmöglichkeiten	Arealweit	Nutzung	54. Unterstützt die Nutzung den räumlichen und sozialen Zusammenhalt durch soziale Interaktionsmöglichkeiten?		Vielfalt	Zeichnet der Ort sich durch die sozialen Interaktionsmöglichkeiten aus?
97	Recherche		Lebendiges Quartier	Arealweit	Nutzung	49. Ist eine Nutzungsvielfalt vorhanden, welche ein Lebendiges Quartier erlaubt?		Vielfalt	Wird der Ort unterschiedlich genutzt zur Bildung eines lebendigen Ortes?
103	Recherche		Nutzungsmix von Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistungen	Gebäude	Nutzung	19. Ist ein Nutzungsmix aus Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistung vorhanden?		Vielfalt	Ist ein Nutzungsmix aus Wohnen, Freizeit, Gewerbe und Dienstleistungen vorhanden?
105	Recherche		Nutzungsflexible Gebäude sowie flexibles Nutzungsmass und optimiertes Flächenangebot	Gebäude	Nutzung	20. Sind die Gebäude nutzungsflexibel und bestehende Gebäude werden neu genutzt?	Die Frage nach der Nutzungsflexibilität kann nicht beantwortet werden	Vielfalt	Sind die Gebäude nutzungsflexibel und bestehende Gebäude werden neu genutzt?
107	Recherche		Soziale Durchmischung mittels Wohnungsmix und neuer Wohnangebote fördern	Gebäude	Entwicklung	27. Wird die soziale Durchmischung mittels Wohnungsmix und neuer Wohnangebote gefördert?	Verallgemeinern und ... durch das Wohnungsangebot gefördert	Vielfalt	Wird die soziale Durchmischung durch das Wohnungsangebot gefördert?
142	Experten	Adrian Stäheli	Die soziale Komponente ist wichtiger als die Architektur und die Grundrisse	Gebäude	Soziales	15. Wurde die soziale Komponente ins Zentrum gestellt?	Das ins Zentrumstellen der sozialen Komponente ist zu wenig genau formuliert	Vielfalt	Stehen in den Gebäuden die sozialen Komponenten über dem architektonischen Ausdruck?
227	Experten	Heidi Haag	Bestehende Bauten neu nutzen	Gebäude	Gebäude	20. Sind die Gebäude nutzungsflexibel und bestehende Gebäude werden neu genutzt?	Die Frage nach der Nutzungsflexibilität kann nicht beantwortet werden	Vielfalt	Sind die Gebäude nutzungsflexibel und bestehende Gebäude werden neu genutzt?
10	Recherche		Hohe Lebens- und Wohnqualität						Nicht weiter genutzt
14	Recherche		Berücksichtigung von Kriterien der Nachhaltigkeit						Nicht weiter genutzt
15	Recherche		Einhalten der Prinzipien der Innenentwicklung						Nicht weiter genutzt
22	Recherche		Gemeinden regional denken und handeln						Nicht weiter genutzt
23	Recherche		Gemeinden kaufen verfügbares Land, um den Handlungsspielraum zu erhöhen						Nicht weiter genutzt
24	Recherche		Erkennbares, belebtes Ortszentrum, wo man sich trifft,						Nicht weiter genutzt
37	Recherche		Sie steht im Interesse des Gemeinwohls						Nicht weiter genutzt

60	Recherche		Gewährleistung der Menschenrechte	Nicht weiter genutzt
65	Recherche		Verhinderung von Segregation, Gentrifizierung und Ghettoisierung	Nicht weiter genutzt
66	Recherche		Soziale Resilienz	Nicht weiter genutzt
120	Recherche		Gebäude und Baumaterialien	Nicht weiter genutzt
121	Recherche		Wasserknappheit	Nicht weiter genutzt
122	Recherche		Ökosysteme	Nicht weiter genutzt
123	Recherche		Wasser-, Boden und Luftqualität	Nicht weiter genutzt
124	Recherche		Öffentliche Grünräume entwickeln	Nicht weiter genutzt
132	Recherche		Wasser erlebbar machen	Nicht weiter genutzt
134	Recherche		Innovative Bewässerung installieren	Nicht weiter genutzt
141	Recherche		Sonstige Lösung zur Kühlung in Freiräumen	Nicht weiter genutzt
148	Experten	Adrian Stäheli	Das bestehende ist meist gut Akzeptiert und ist dabei charakterbildend	Nicht weiter genutzt
152	Experten	Adrian Stäheli	Verdichten und Kulturdenkmal können auch gegenseitig von Vorteil sein	Nicht weiter genutzt
159	Experten	Adrian Stäheli	Die Nutzungspläne müssen das ISOS einbeziehen	Nicht weiter genutzt
160	Experten	Adrian Stäheli	Das Endbild ist immer ein Kompromiss	Nicht weiter genutzt
161	Experten	Veronika Sutter	Wenn ein Projekt genutzt wird, ist es erfolgreich	Nicht weiter genutzt
176	Experten	Veronika Sutter	Eine Sinnvolle Verdichtung gibt auch die Nutzungsdichte vor wie auch die Nutzungsvielfalt	Nicht weiter genutzt
177	Experten	Veronika Sutter	Bevor die schätzenswertesten Siedlungen verdichtet werden, gibt es noch viele weitere Gebiete die Verdichtet werden könne	Nicht weiter genutzt
185	Experten	Anke Domschky	Ideale verändern sich, wodurch sie auch zukunftsfähig bleiben,	Nicht weiter genutzt
191	Experten	Anke Domschky	Dieser Prozess kostet mehr aber lohnt sich	Nicht weiter genutzt
207	Experten	Heidi Haag	Desto städtischer desto wichtiger ist der Grün- und Freiraum	Nicht weiter genutzt
208	Experten	Heidi Haag	Desto dörflicher desto wichtiger ist der Strassenraum	Nicht weiter genutzt
213	Experten	Heidi Haag	Es geht um die Verlustangst der Heimat	Nicht weiter genutzt
218	Experten	Heidi Haag	Dies ist besonders in verstädterten Gebieten so,	Nicht weiter genutzt

			da hier keine Pärke geplant wurden	
219	Experten	Heidi Haag	Kommt der Grünraum zu kurz leidet die Wohnqualität	Nicht weiter genutzt
228	Experten	Heidi Haag	Hauseigentümern eine neue Nutzungsperspektive aufzeigen dies mit einer wirtschaftlichen Rechnung	Nicht weiter genutzt
232	Experten	Heidi Haag	Nicht Einbindung führt zu Ablehnungen an der Urne	Nicht weiter genutzt